

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

78. Jahrgang / Nr. 41

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG

Schopfäsgässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.80, Abo Fr. 75.- jährlich

Gemeindeausgabe Nr. 8/99

Studie: Untersuchungen über das Vorkommen des Igels in Basel-Stadt

SEITE 2

Spenden: Verschmähtes Christo-Bild kehrt nach Riehen zurück

SEITE 3

Angebot: In Basel gibt es jetzt auch Spitexdienste für Kinder

SEITE 11

Nachgefragt: Interviews mit Ständerat Gian-Reto Plattner und Peter Adam

SEITEN 16/17

Sport: Erster Sieg in der NLB für Riehener Volleyballerinnen

SEITE 19

JUBILÄUM Seit 25 Jahren werden im Riehener Gemeindearchiv Informationen über das Gemeindeleben gesammelt

Papierberge lassen die Archivarin seufzen



Mädchen mit Jahrgang 1901, aufgenommen in ihrer Primarschulklasse vor dem Erlensträsschenschulhaus im Jahr 1908. In der Mitte der Lehrer Eduard Heyer. Erste Reihe von links: Blanche Vogel, Pauline Bertschmann, Lina Schneider, Elsy Bürglin (verh. Bühler), Marie Stump (verh. Bühler), Emmy Wagner (verh. Trezzini), Lina Roth, Helen Flückiger (verh. Schmutz), Elsi Stücklin (verh. Bollmann), Gertrud Wenk (verh. Schultze), Lina Wenger, Frieda Asal. Zweite Reihe von links: Flora Löliger (verh. Wenk), Emmi Stücklin (verh. Märki), Elise Widmer, Marie Tanner (verh. Strohbach), Lina Schultheiss (verh. Tribolet), (Vorname fehlt) Heyer, Rosel Günthert (verh. Friedlin), Ida Vulliamoz (verh. Jost), Anna Altherr (verh. Loeliger), Elsa Schaub (verh. Bussemaker). Hinterste Reihe von links: Elsa Wegmann, Erna Baumann, Anna Braun (verh. Buess), Elsa Senn (verh. Gasser), Lina Burri, Maire Leisinger (verh. Rietmann), Karline Kurz (verh. Moder), Margrit Linder (verh. Kunz), Emmi Karlin, Clara Aenis (verh. Walter).

Foto / Namenszusammenstellung: Gemeindearchiv Riehen

Seit 25 Jahren besteht das Riehener Gemeindearchiv. Genau so lange sortiert Christel Sitzler Akten und bereitet sie zum Lesen auf. Die RZ hat sich in die Archivgeheimnisse einweihen lassen. Wer diese kennt, schreibt mit links eine Rede über den Wenkenhof und findet mit etwas Glück eine Foto der Grossmutter als Primarschülerin.

JUDITH FISCHER

Die Einheit im Archiv ist der Laufmeter. 300 Laufmeter sind es im Gemeindearchiv Riehen. Tendenz zunehmend. Nicht 300 Laufmeter Teppich, sondern 300 Laufmeter Akten. Schön akkurat unterteilt durch Schachteln, Aktendeckel, Mäppchen. – 300 Laufmeter Akten, das tönt nach Ordnung. 300 Laufmeter Akten müssten überblickbar sein, denkt man. 300 Laufmeter Akten kann nicht alle Welt sein. – Alle Welt nicht, aber eine ganze Menge. Sitzt man der Archivarin Christel Sitzler im Gemeindearchiv gegenüber und lässt sich in die Geheimnisse dieser Aktenlaufmeter einweihen, erhält man eine Vorstellung dieser Menge. Das Archiv teilt sich auf in Verwaltungsarchiv und Privatarchiv. In den Schachteln, zwischen den Aktendeckeln und in den Mäppchen des Verwaltungsarchivs liegen alle wichtigen Akten der Verwaltung seit dem Jahr 1930 – die älteren sind im Staatsarchiv Basel-Stadt archiviert. Im Privatarchiv finden sich Akten der Kirche, der Schulen, verschiedener Institutionen, von Vereinen, Parteien und Privaten.

Erster Schritt: Sichten

Der Laufmeter ist nicht nur Masseinheit, der Laufmeter ist sichtbares Resultat der Arbeit im Archiv. Pro Jahr können im Gemeindearchiv gegen 20 Meter zugelegt werden. Dem Laufmeter voraus gehen Papierberge. Häufig übergeben von Verwaltungsmitarbeitern. Sei es, weil sie im günstigsten Fall die bei ihrer Arbeit entstandenen Akten durchgearbeitet haben und die von ihnen nicht mehr gebrauchten Schriftstücke in regelmässigen Abständen im Archiv abliefern, sei es, weil sie im ungünstigsten

Fall ihre Aktenberge im Büro während Jahren haben anwachsen lassen und dann anlässlich der Pensionierung den ganzen Papierwust der Gemeindearchivarin unsortiert überlassen. Kleinen Papierbergen nimmt sich Christel Sitzler flink an. Grosse Papierberge lassen sie seufzen.

Der Trost: Ob klein oder gross, die Verwandlung der Berge in Laufmeter bleibt sich grundsätzlich gleich. Erster Schritt ist das Sichten. Jedes Stück Papier muss in die Hand genommen und begutachtet, allenfalls gelesen werden. Es gilt zu bewerten, ob das Stück für die Zukunft aufbewahrt werden muss – oder nicht. Im Schnitt wird ein Drittel des Papierberges als aufbewahrungswürdig befunden, zwei Drittel zur Entsorgung in den Container speditiert.

Archivarbeit ist Handarbeit

Die aufbewahrungswürdigen Papiere hingegen werden ihre Hände noch mehrmals passieren. «Archivarbeit ist in hohem Mass Handarbeit», erzählt sie. Man versteht, wieso, wenn man weiss, dass sich unter den Papieren nicht nur Papiere im normalen A-4-Format befinden, sondern auch kleine Notizzettel, grosse Pläne und Fotos in den unterschiedlichsten Formaten. Für all diese Dinge müssen, nachdem sie chronologisch geordnet sind, passende Mäppchen und Schachteln gefunden werden. Mit diesem Arbeitsschritt findet die Mutation vom Papierberg zum Laufmeter statt. Fertig ist die Arbeit aber erst, wenn jedes Mäppchen mit einer Nummer versehen und über ein Stichwortsystem – traditionell auf Karteikärtchen und modern auf dem Computer – wieder auffindbar ist.

Neben den eigentlichen Akten verfügt das Gemeindearchiv über ein Zeitungsarchiv. In diesem sind die Riehener-Zeitung, aufgeschlüsselt nach Themen und Personen, sowie diejenigen Artikel aus Tageszeitungen, die Themen aus Riehen behandeln. Es gibt eine Sammlung der Kantonsblätter ab 1876 sowie Ratschläge der Regierung zuhanden des Grossen Rates betreffend Riehener Themen ab dem Jahr 1821. Dazu kommen 8000 Fotos, 12'000 Negativbilder sowie viele Dias. Die meisten der

Fotos sind mittlerweile in digitaler Form gespeichert. Ebenso wie auf die schriftlichen Akten ist der Zugriff auf die Zeitungen und Fotos über Schlagworte gewährleistet. Wer das Archiv zu nutzen weiss, könnte mit links eine Rede über den Wenkenhof verfassen, so dies verlangt wäre, und findet mit etwas Glück eine Foto der Grossmutter als Schulfotografie oder gar einen Schimmer der eigenen Kindheit. Finden kann man auch eine Foto der Strasse, in der man wohnt, eine Foto des Nachbarhauses oder vielleicht des eigenen Hauses.

Für alle Dokumente und Fotos des Gemeindearchivs gilt, dass man sie – sofern sie nicht dem Datenschutz unterliegen – im Archiv begutachten kann. Nach Hause tragen kann man die Originale nicht, aber gegen entsprechendes Entgelt können Kopien gemacht werden.

Vor 25 Jahren gegründet

Das Gemeindearchiv Riehen wurde vor 25 Jahren gegründet. Nachdem anfangs der 50er Jahre sich der damalige

Gemeindeverwalter Rudolf Schmid geweigert hatte, die Gemeindeakten weiterhin ans Staatsarchiv abzuliefern, häuften sich die Akten im Laufe der Jahre in der Gemeindeverwaltung an. Im Zusammenhang mit der Stellenübergabe an Schmidts Nachfolger Peter Grieder und im Zusammenhang mit der Ausarbeitung der Dorfgeschichte wurde erkannt, dass die Gemeindeakten von professioneller Hand in einem eigenen Archiv betreut werden mussten. Archivarin war von Anfang an Christel Sitzler. Heute wird sie in ihrer Arbeit von einer Mitarbeiterin (50-Prozent-Pensum) unterstützt.

Zu seinem 25-jährigen Bestehen gibt das Gemeindearchiv für das Jahr 2000 einen Bildkalender heraus. Er stellt alte und neue Dorfansichten gegenüber (siehe Bild unten) und ist ab sofort im Buchhandel erhältlich.

Das Archiv im Haus der Gemeindeverwaltung, Wettsteinstrasse 1, kann während der Öffnungszeiten der Gemeindeverwaltung besucht werden.



Bild aus dem Jubiläumskalender des Gemeindearchivs. Der Kalender macht das Gegensatzpaar «Riehen gestern – Riehen heute» bildlich fassbar. Gezeigt werden Häuser und Strassenzüge, einmal als Foto aus dem ausgehenden 19. oder aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und einmal aus dem genau selben Blickwinkel als Foto von heute. Das Bild zeigt den Grenzübergang Lörrach-Stetten, wo nach dem Ersten Weltkrieg strenge Zollkontrollen durchgeführt wurden. Das heutige Aussehen erhielt der Grenzübergang 1978, als die Fahrbahn überdacht wurde.

Foto: Gemeindearchiv Riehen/Peter Bollinger

EDITORIAL

Tage der Entscheidung

«Är packt de Muni bi de Hörner» – mit diesem zwar bodenständig-träfen, aber letztlich wenig ergiebigen Wahlslogan wirbt in diesen Tagen ein Landwirt aus den Reihen der Berner SVP bei den Emmentaler Wählerinnen und Wählern für seinen Einzug in den Nationalrat. Hochkomplexe politische Sachverhalte auf einige griffige Slogans und Schlagworte reduzieren – mit dieser Methode lassen sich – ungeachtet der fehlenden intellektuellen Substanz der gemachten Aussagen – offenbar immer mehr Stimmbürgerinnen und Stimmbürger davon überzeugen, dass die etablierten Parteien abgewirtschaftet hätten und einzig die SVP und in ihrem Fahrwasser die kleineren Parteien der extremen Rechten in der Lage seien, unser Land vor dem von ihnen heraufbeschworenen Untergang zu retten. Die jüngsten Wahlumfragen sprechen diesbezüglich eine deutliche, besorgniserregende Sprache. Diesen zufolge wird die SVP nach dem 24. Oktober gesamtschweizerisch zu den grossen Wahlgewinnern gehören – und dies sicher nicht dank dem Einfluss ihres immer noch verhältnismässig moderat auftretenden Berner Flügels, sondern wegen ihres millionenschweren Politologarchen vom rechten Zürichseeufer.

Selbst Basel-Stadt – dieser traditionell humanistisch gesinnte und gegenüber Einflüssen von aussen aufgeschlossene Kanton – ist offenbar im Begriff, seine bisherige Immunität gegen die Einflüsterungen der Politidemagogen und Mächtigeren-Totengräber unserer parlamentarischen Demokratie (Stichwort «Maukorb»-Initiative) zu verlieren. Es ist zwar höchst unwahrscheinlich, dass die SVP bei den kommenden Nationalratswahlen in Basel einen Sitz gewinnt. Und auch ihre Ständeratskandidatur wird bestenfalls als Fussnote in der Geschichte der baselstädtischen Ständesvertreter in Bern in Erinnerung bleiben. Gleichwohl ist eine schleichende Öffnung gegenüber dem rechtsnationalen Gedankengut bei uns spürbar. Es war deshalb auch staatspolitisch höchst verantwortungsvoll, dass die drei etablierten bürgerlichen Parteien FDP, LDP und CVP diesen Tendenzen mit dem Verzicht auf eine Listenverbindung mit der SVP eine Absage erteilt haben.

Am 24. Oktober sind die Wählerinnen und Wähler aufgerufen, die Weichen für den Weg unseres Landes in den ersten Jahren des nächsten Jahrtausends zu stellen. Es steht viel auf dem Spiel. Zum Beispiel unsere zukünftige Position, unser Ansehen und unsere Glaubwürdigkeit in der internationalen Völkergemeinschaft. Zum Beispiel unser Umgang mit Migrantinnen und Migranten. Zum Beispiel unser Verhalten gegenüber den sozial Schwächeren in unserer helvetischen Gesellschaft. Denken wir deshalb daran (um es in der Sprache des Emmentaler Landwirtes zu sagen): Nur kurzfristige Toreros packen den Stier bei den Hörnern.

Dieter Wüthrich

Reklameteil

- KOMPETENTE BERATUNG
- ATTRAKTIVE KÜCHEN-AUSSTELLUNG
- APPARATE-AUSTAUSCH FÜR ALLE MARKEN
- EFFIZIENTER, KUNDENFREUNDLICHER SERVICE
- VERGLEICHEN SIE UNSERE PREISE!

Dreba Küchen

GELLERTSTRASSE 212, TEL. 312 43 12
200 m UNTERHALB BETHESDA-SPITAL

TIERWELT Studie des Geographischen Institutes der Uni Basel zeitigt interessante Ergebnisse

Riechen und Bettingen – ein guter Platz für den Igel



Locker bebaute Ein- und Mehrfamilienhaus-Quartiere, wie es in Riechen und Bettingen viele gibt, bieten ideale Lebensräume für den Igel. Foto: zVg

Igel gibt es seit 30 Mio Jahren. Der stachelige Geselle, dessen Einrolltaktik zum Sprichwort und zu seiner Überlebensstrategie geworden ist, lebt also bereits einiges länger am Rheinknie – und natürlich auch in Riechen – als der Mensch.

STEPHAN BRENNISEN/GINI MINONZIO

Ein Forschungsprojekt des Geographischen Instituts der Universität Basel hat seit dem Sommer 1998 mit Meldungen aus der Bevölkerung Daten zur Ermittlung der aktuellen Verbreitung des Igels in der Region Basel erfasst. Die Studie sollte auf der einen Seite Hinweise erarbeiten, ob es Gebiete gibt, in denen der Igel-Bestand bedroht sein könnte.

Anhand des Verbreitungsmusters der Gesamtpopulation wurde aber auch untersucht, wie die verschiedenen Bauungstypen in den Quartieren von Basel und den Vororten sich mit ihren unterschiedlichen Lebensbedingungen auf den Igel-Bestand auswirken.

120 Meldungen aus Riechen

Von den insgesamt über 1200 Beobachtungsmeldungen aus der gesamten Region kamen 120 aus Riechen. Die enorme Anzahl der Meldungen zeigt, dass das Projekt bei vielen Leuten Interesse geweckt hat – aber natürlich auch, dass es auf dem Gebiet der Gemeinde Riechen relativ viele Igel gibt. Anhand von Vergleichsdaten aus anderen Studien und der Häufigkeit der Meldungen

konnte abgeschätzt werden, dass in Riechen und Bettingen zusammen 600 bis 900 Igel leben. Dies entspricht 20 bis 100 Tieren pro km² und ist ein relativ hoher Wert. Locker bebaute Ein- und Mehrfamilienhaus-Quartiere mit vielen naturnah gestalteten Gärten können ideale Lebensräume für Igel sein. Wenn diese Gebiete wie in Riechen nicht von grösseren Strassen, Bahnlinien oder anderen Hindernissen vom Umland mit Feldern und Waldgebieten abgeriegelt oder durchschnitten werden, kann sich ein hoher Igel-Bestand entwickeln. Ähnlich wie bei der Basler Innenstadt ist aufgrund der fehlenden Beobachtungsmeldungen anzunehmen, dass auch im Bereich des Dorfkernes von Riechen keine oder nur ganz wenige Igel leben. Hier hat es sehr wenig Grünflächen und die Gärten sind oft mit Mauern umgeben und dadurch für die Igel kaum als Lebensraum erschliessbar.

Ideale Gebiete und Problemzonen

In flachen Gebieten scheint die Igel-Dichte jeweils höher zu sein als in steileren Lagen. Dies konnte in Riechen am Hang in Richtung Bettingen, aber auch in anderen Gemeinden der Region nachgewiesen werden. Der Grund dürfte darin liegen, dass bei Hängen oft Stützmauern stehen, die dem Igel den Zutritt zu vielen Gebieten erschweren, und wohl auch, weil das Vorankommen mit den kurzen Beinen hier mühsamer ist und damit mehr Energie braucht. Wirkliche Problemzonen wie in Kleinhüningen (isolierte Population) konnten

in Riechen keine gefunden werden. Wichtige Verbesserungen im Igel-Lebensraum könnten dennoch bei vielen Zäunen gemacht werden. Meist würde es ausreichen, wenn an geeigneten Stellen ein Durchlass für den Igel eingerichtet wird. Da Igel einen ausgeprägten Orientierungssinn haben und ihr Revier sehr gut kennen, merken sie sich wichtige Verbindungen in ihrem Lebensraum.

Überfahrene Igel – eine Gefahr für den Bestand?

Vom Igel-Bestand in Riechen und Bettingen werden 5 bis 10 Prozent jedes Jahr überfahren. Weitaus die meisten Todesfälle werden dabei auf Strassen registriert, bei denen in der Nacht leider mit relativ hohen Geschwindigkeiten gefahren wird. Dies ist zwar eine tragische und von der Grössenordnung her nicht notwendige Bilanz, da es auf die Gesamtfläche von Riechen gesehen jedoch relativ wenige solche Strassen gibt, ist der Igel-Bestand (dank der ho-

hen Reproduktionsrate) dadurch nicht gefährdet.

Naturfreunde als Garanten für den Igel

Dem Igel geht es heute in vielen Gebieten aber auch relativ gut, weil viele Leute ihren Ordnungstrieb auf die Wohnstube beschränken und erkannt haben, dass ein Nebeneinander mit der Natur im Garten möglich ist und schöne Beobachtungen und Erlebnisse damit verbunden sein können. Um dem Igel, aber auch anderen Wildtieren ein Überleben in Siedlungsgebieten zu ermöglichen, werden oft Ast- und Laubhaufen sowie Naturhecken und Komposthaufen eingerichtet, die vielfältige Unterschlupf- und Nahrungsmöglichkeiten bieten. Der Igel wird aber auch als «biologischer» Schneckenvertilger geschätzt und insbesondere ihm zuliebe wird auf Gartengifte verzichtet.

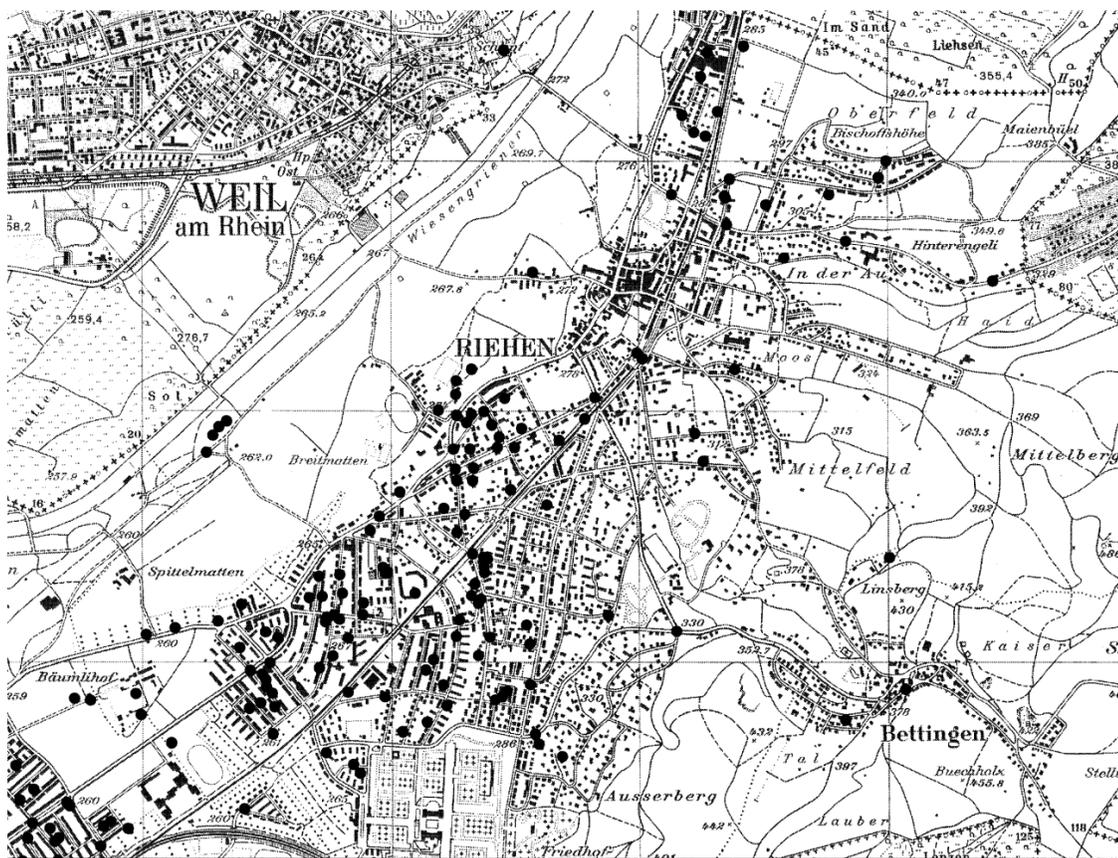
Gut gemeint, aber wenig sinnvoll ist die Fütterung von Igel. Dazu gehört

auch die Frage der Überwinterungshilfe für zu leichte Igel. Mit Glück und der richtigen Anleitung kann zwar für einzelne Individuen das Überleben gesichert werden. Für einen langfristig gesunden Igel-Bestand im Wohnumfeld wäre es jedoch sinnvoller, den Lebensraum «igelfreundlich» zu gestalten.

Broschüre und Bericht «Igel in der Region Basel»

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts werden in Form einer Broschüre (gratis) und eines ausführlichen Berichts «Igel in der Region Basel» (Fr. 25.–) Mitte November publiziert. Das Informationsmaterial kann bezogen werden bei der Forschungsgruppe Stadtökologie Geographisches Institut, Klingelbergstrasse 16, 4056 Basel, oder per Telefon 267 09 71 bzw. Fax 267 36 51 bzw. E-Mail: Stephan.Brenneisen@unibas.ch.

Betreffend den Umgang mit Igel und Fragen zur Überwinterung kann man sich an die Informationsstelle «Igel in Not», Telefon 313 62 28, wenden.



Diese Karte zeigt, wo in Riechen und Bettingen Igel gesichtet und beobachtet wurden.

FEUERWEHR Erste grosse Kompanieübung der Feuerwehr Riechen mit neuer Ausrüstung

Feuertaufe bestanden – jetzt folgt Detailarbeit



Bei der Rettungsübung vom Diakonissen-Schwesternhaus an der Schützengasse 60 kam die grosse Anhängelleiter zum Einsatz. Fotos: Rolf Spriessler

rs. Nach diversen kleineren Übungen zum Kennenlernen des neuen Materials führte die Feuerwehr Riechen am Dienstag mitten im Dorfkern ihre erste grosse Übung seit ihrer Neuausrüstung durch. Im Einsatz standen 48 der 50 Rieherer Bezirksfeuerwehrleute.

Übungsannahme war ein Brandausbruch im Bereich Keller/Heizung des Diakonissen-Schwesternhauses an der Schützengasse 60. Im Zentrum der Übung stand das Retten. Es waren drei

dreiköpfige Atemschutztrupps im Einsatz, die die Ausbreitung des angenommenen Feuers zu verhindern und die verrauchten Treppenhäuser abzusuchen hatten. Es wurden insgesamt elf Rettungen durchgeführt.

Am spektakulärsten war die bis auf 22 Meter Länge ausfahrbare Anhängelleiter, die an zwei Balkons sowie an die 18 Meter hohe Dachterrasse angesetzt wurde, um Figurant zu bergen. Im Einsatz standen auch die auf 9 Meter



Ein Atemschutztrupp arbeitet sich in den Keller vor.

ausfahrbaren Schiebeleitern. Weil Wasserleitungen auch über die Strasse geführt werden mussten und mehrere Feuerwehrfahrzeuge in der Schützengasse standen, musste der Verkehr zeitweise durch Feuerwehrleute geregelt werden.

Übungszweck erfüllt

Kommandant Peter Sauter war im Grossen und Ganzen zufrieden mit der Übung. Das neue Material habe sich bewährt. Ein Nachteil sei allerdings, dass

mit den neuen Fahrzeugen nur 18 Leute aufs Mal an den Einsatzort befördert werden könnten und man deshalb mehrmals hin und her fahren müsse, um alle Leute an den Einsatzort zu bringen.

Eingesetzt worden seien zwei Motorspritzen, ein Hydroschild und zwei Leitungen. Einige Mängel habe er in der Führung und beim Funkverkehr festgestellt und da nehme er sich selbst nicht aus, bemerkte Sauter selbstkritisch. Sauter führte das Kommando bei dieser Übung selbst, Übungsleiter war Leutnant Andreas Müller, der Atemschutzverantwortliche der Kompanie. Namentlich bei der Führung der drei Atemschutztrupps habe es Unklarheiten gegeben, fügte Sauter an. Der Einsatz sei gut gewesen und die Zielsetzungen der Übung seien erfüllt. Man habe wertvolle Erkenntnisse gewonnen und könne nun mit der Detailarbeit beginnen.

Hilfe für Kosovo und Rumänien

Weil die Bezirksfeuerwehr Basel Stadt, deren 5. Kompanie die Feuerwehr Riechen bildet, in Zusammenarbeit mit der Gebäudeversicherung neu ausgerüstet wird, wird natürlich das vorher benutzte Material frei. Diese Woche hat der Regierungsrat das Feuerwehrkommando ermächtigt, das Material – insbesondere 400 Einsatzjacken und -hosen sowie 300 Feuerwehrhelme – an Hilfsorganisationen abzugeben, die das Material in den Kosovo und nach Rumänien bringen wollen. Das Material ist in gutem Zustand und einsatztauglich, entspricht aber nicht mehr den Vorschriften des Schweizerischen Feuerwehrverbandes.

IN KÜRZE

Pakete für Rumänien

Annahmeschluss für den nächsten Rieherer Hilfstransport in die rumänische Partnerstadt Miercurea-Ciuc/Csikszereda ist am 26. Oktober. Der Transport findet voraussichtlich Ende November statt, wie die Gemeindeverwaltung Riechen verlauten lässt. Die Annahmestelle befindet sich am Brunnrain 13 und ist jeweils dienstags von 8–11.30 Uhr und von 14–18.30 Uhr geöffnet. Wichtig für Leute mit persönlichen Bekannten: Wegen Zollbestimmungen sollen auf den Paketen keine Adressen und Absender stehen. Beides kann auf einer Anhängeradresse notiert werden.

Nach wie vor gefragt sind Kinderschuhe, Spielsachen, Schuhe für Erwachsene, Ski, Schlittschuhe oder Schlitten, nicht gesammelt würden hingegen Bücher, Möbel und elektrische Haushaltsgeräte.

Reklameteil

BEHEUUS
z'Rieche im Niederholz präsentiert

HERBST-NEUHEITEN
Bernadette Meyer lädt Sie ein zum

Herbst-Apéro

Freitag, den 22. Oktober 1999
ab 15.00 – 20.00 Uhr

BON

Beim Einkauf ab Fr. 200.– sparen Sie

Fr. 20.–
Gültig bis 31.12.1999

Neue Inspektorin

rz. Regula Koelbing-Denzler wurde vom Regierungsrat Basel-Stadt für den Rest der laufenden Amtsperiode bis zum 30. Juni 2001 als Mitglied der Inspektion Landschulen gewählt.

Rauracherstrasse wieder geöffnet

rz. Heute Freitag wird die Rauracherstrasse im Abschnitt zwischen der Aeusseren Baselstrasse und der Bäumlihofstrasse wieder dem Verkehr übergeben, wie die Gemeinde Riehen in einem Communiqué mitteilt. Der Abschnitt war wegen Bauarbeiten während rund eines Jahres gesperrt. Die Koordination der Bauarbeiten lag bei der Tiefbauabteilung der Gemeinde Riehen. In Zusammenarbeit mit dem Tiefbauamt Basel und den Industriellen Werken Basel wurden neue Kanalisations- und Werkleitungen gelegt, dazu kamen Strassenbauarbeiten. Verkehrstechnische Änderungen wurden hingegen keine vorgenommen.

GRATULATIONEN

Lilly und Fritz Gass-Cotting zur goldenen Hochzeit

rz. Am kommenden Montag, den 18. Oktober, feiern Lilly und Fritz Gass-Cotting an der Rüdinstrasse ihre goldene Hochzeit. Die RZ gratuliert herzlich zu diesem hohen Jubiläum, wünscht dem Paar eine schöne Zeit im gemeinsamen Garten und auch sonst alles Gute.

Marta Jäggi zum 90. Geburtstag

rz. Am kommenden Dienstag, den 19. Oktober, feiert Marta Jäggi an der Bäumlihofstrasse ihren 90. Geburtstag. Sie durfte in einer kinderreichen, fröhlichen, lustigen Familie aufwachsen. 40 Jahre verbrachte sie mit der Schifffahrt auf dem Rhein, seit 30 Jahren lebt sie in Riehen, wo es ihr sehr gut gefällt. Die Rieher-Zeitung wünscht Marta Jäggi weiterhin viel Freude und Befriedigung in ihrem Leben und gratuliert ihr von ganzem Herzen zum hohen Wiegenfest.

Karl Honegger-Müller zum 90. Geburtstag

rz. Am kommenden Mittwoch, 20. Oktober, feiert Karl Honegger-Müller im Baumgarten seinen 90. Geburtstag.

Karl Honegger-Müller wohnt seit 1953 in Riehen, hat aber den Baseldialekt nicht verloren. Geboren ist er in Muttenz und wuchs dort als jüngster von drei Buben auf. Er besuchte zuerst die Primarschule in Muttenz, dann die damalige untere und obere Realschule in Basel. Nach der Matura 1928 studierte er an der Uni Basel die Fächer Botanik, Zoologie, Geografie und Mathematik. Sein Ziel war, Lehrer zu werden, doch nach Abschluss seiner Ausbildung waren die Stellen rar. So folgte eine Zeit, in der er als Lehrervikariat und als Volontär bei der Redaktion der damaligen Zeitung «Der Landschäfler» tätig war. Gerne erinnert er sich an diese Zeit, wie auch an seine Mitarbeit im Radio Studio Basel, wo er die Sendung «Fünf Minuten mit Pflanzen und Tieren» regelmässig moderierte. 1938 konnte er dann schliesslich eine feste Anstellung als Lehrer finden, und zwar an der Bezirksschule in Bockten. Am ersten freien Tag, einem Mittwoch, wie er sich gut erinnert, heiratete er Margrit Müller. In Bockten unterrichtete er unter anderen den späteren Autor Heinrich Wiesner. Noch heute laden die Bocktener Schüler ihren Lehrer zu ihren Klassenzusammenkünften ein – der älteste der «Schüler» ist unterdessen 75 Jahre alt, was Karl Honegger nicht davon abhält, sie jeweils mit «liebi Buebe», zu begrüssen. 1951 nahm Karl Honegger eine Stelle am damaligen Mädchengymnasium in Basel, dem späteren Holbeinsgymnasium und heutigen Gymnasium Leonhard, an.

Im vergangenen Jahr konnten Karl und Margrit Honegger-Müller ihre diamantene Hochzeit feiern. Leider ist Margrit Honegger-Müller im Frühling dieses Jahres unerwartet, ohne je krank gewesen zu sein, gestorben. Seither ist es stiller geworden im Haus von Karl Honegger. Morgens liest er ausgiebig Zeitung, dann kocht er, schaut zu Haus und Garten und ist täglich zusammen mit seinem Hund auf langen Spaziergängen unterwegs. Er freut sich über Besuche, vor allem natürlich über Besuche seiner Tochter.

Die RZ gratuliert Karl Honegger-Müller ganz herzlich zu seinem Geburtstag, wünscht ihm einen frohen Tag, Gesundheit, Glück und alles Gute.

KUNST Dank privater Sammelaktion konnte Christo-Skizze gekauft und der Fondation Beyeler überreicht werden

Viel Geld, viel Ehr für der Bäume Wiederkehr

Die private Sammelaktion für die Christo-Skizze war erfolgreich. Die Skizze konnte gekauft werden und wurde am vergangenen Dienstag an die Fondation Beyeler weitergeschenkt. Als zweites Geschenk erhielt die Fondation Beyeler von Christo und Jeanne-Claude eine zweite, kleinere Skizze.

JUDITH FISCHER

Ein umstrittenes Werk hat seinen Platz gefunden. Seit dieser Woche ist es im Museumsrestaurant im Berowerpark ausgestellt und wurde im Rahmen eines Apéros der Fondation Beyeler übergeben. Zufriedene Gesichter, Dankesworte und Small-Talk prägten das kulturelle Stelldichein.

Umstritten war das Werk – eine Skizze von Christo zum Kunstereignis «Wrapped Trees» vom vergangenen Jahr – weniger wegen seiner Aussagekraft denn wegen seines Preises: 295'000 Franken verlangte das Künstlerpaar Christo und Jeanne-Claude. Dieses Geld wollte zwar der Rieherer Einwohnerrat, nicht aber der Rieherer Souverän aufwerfen. Er sagte in einer Referendumsabstimmung im vergangenen April Nein zum Ankauf der Skizze. Mit dem Nein nicht abfinden wollten sich die beiden Rieherer Frauen Simone Forcart und Christine Albrecht. Sie gründeten ein parteilich ungebundenes Komitee und starteten eine Sammelaktion, um den Kauf der Skizze doch noch zu ermöglichen. Denn, so hatten sie gemeint, Riehen habe vom grossartigen Kunstereignis gratis profitieren können. Würde das Bild nicht gekauft, würde die grossartige Publicity mit einem Schlag wieder zunichte gemacht.

«Tout juste» sei der Betrag Ende September zusammengekommen, erklärte Simone Forcart. Zwischen 300 und 500 Spenderinnen und Spender hätten sich an der Sammelaktion beteiligt – exakter kann die Zahl nicht angegeben werden, weil Ehepaare häufig eine Spendeanschrift angegeben haben, es damit also mehr Spenderinnen und Spender als Adressen gibt. Genaue Angaben darüber, aus was für Beträgen sich die Spendensumme



Haben ihre Arbeit getan und treten nun wieder in den Hintergrund: Christine Albrecht (links) und Simone Forcart nach der offiziellen Übergabe der Christo-Skizze an Ernst Beyeler, der die Gabe mit Worten verdankt. Foto: Judith Fischer

zusammensetzt, will das Komitee aus Diskretionsgründen nicht machen. Nur so viel wird verlautbart: Es seien Beträge zwischen fünf Franken und mehreren 10'000 Franken gespendet worden. Simone Forcart verhehlte gegenüber der RZ allerdings nicht, dass die grossen Beträge angesichts des Kaufpreises sehr wichtig gewesen seien. Doch habe sich das Komitee über alle Spenden gefreut. Sie dankte anlässlich der Bildübergabe denn auch allen Spenderinnen und Spendern für ihre Grosszügigkeit. Stellvertretend für alle Spenderinnen und Spender waren rund 60 derjenigen Spenderinnen und Spender eingeladen,

die die grössten Beträge bezahlt hatten.

Ernst Beyeler lobte das Komitee für seinen Durchhaltewillen. Es sei nicht selbstverständlich, dass Spenderinnen und Spender für eine Sache gewonnen werden könnten, die nicht mehr Tagesaktualität sei. In gewohnter Manier hielt er eine kurzweilige Rede mit sprechenden Vergleichen. Bezüglich des Abstimmungskampfes meinte er: «Die Vox populi ist ein zweischneidiges Schwert, bei der Schuss oft hintenhinaus geht.»

Ihren Dank dafür, dass sie die umstrittene Skizze nun doch nach Riehen hatten verkaufen können, sprachen Christo und Jeanne-Claude mit einer

kleinen Zugabe aus. Sie schenkten der Fondation Beyeler eine zweite, kleinere Skizze in Schwarzweiss. Sie zeigt verüllte Bäume in dem Teil des Berowerparks, der nun durch die Erweiterung der Fondation Beyeler teilweise verändert wird. Die Skizze ist wie die vom Spendenkomitee erworbene Skizze im Museumsrestaurant im Berowerpark, Baselstrasse 77, zu sehen. Letztere soll nach dem Willen des Komitees hier ihren festen Platz haben und öffentlich ausserhalb eines Museums zugänglich sein. Als einzige Ausnahme könnte sie als Leihgabe an auswärtige Ausstellungen ausgeliehen werden.

RENDEZVOUS MIT...

...Bruno Haueter

rs. Es war sozusagen Liebe auf den ersten Blick. *Bruno Haueter*, kurz zuvor aus dem Bündnerland nach Dornach gezogen, durchquerte vor rund vier Jahren Riehen auf dem Weg zu einem Konzert in Lörrach, erblickte die Rieherer Dorfkirche, stieg aus dem Tram und staunte. Die Kirche hatte es ihm angetan und er dachte sich: «Hier möchte ich einmal ein Konzert organisieren.» Dieser Wunsch kam natürlich nicht von ungefähr, denn Haueter ist Organist und Dirigent.

Dreieinhalb Jahre schlummerte seine stille Bewunderung für die Dorfkirche, obwohl er damals schon einmal Kontakt aufgenommen hatte mit dem zuständigen Pfarrer. Dann entdeckte er plötzlich in einem Inserat, dass die Organistenstelle ausgeschrieben war – sein Herz schlug höher und er meldete sich. Im April 1999 fand die Vorstellung statt und er durfte erstmals auf der Orgel spielen, am 1. August war Amtsantritt. Bruno Haueter ist als Nachfolger von Karl Schultze, der nach über 41 Jahren verdienstvollem Wirken von seinem Amt zurückgetreten ist, nun der neue Organist der Dorfkirche Riehen.

«Rein vom Optischen her ist die Orgel in der Rieherer Dorfkirche nicht besonders eindrucksvoll, aber es handelt sich um ein feines, sehr vielseitiges Instrument», schwärmt Bruno Haueter. Dabei sei die Orgel vorzüglich auf den Raum abgestimmt, fülle ihn gut aus, ohne schrill oder aufdringlich zu tönen. Im Gegensatz zu vielen spezialisierten Organen, auf denen man nur einzelne Stile wirklich befriedigend spielen könne, könne man auf diesem Instrument sehr viele verschiedene Stilrichtungen angemessen umsetzen.

Das trifft sich gut. Denn Bruno Haueters musikalische Interessen sind sehr vielfältig und gehen weit. So leitete er seit 1990 den Engadiner Kammerchor, der einmal pro Woche in St. Moritz Probe hat und derzeit Rossinis «Stabat Mater» und eine Uraufführung des Bündner Komponisten Gion Antoni Derungs erarbeitet. Aus einem Konzertprojekt für Weihnachten 1996 mit der Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Camille



Bruno Haueter an der Orgel der Dorfkirche Riehen.

Foto: Rolf Spriessler

Saint-Saëns entstand die «Mendelssohn Kantorei Dornach», die Haueter seither leitet. Haueters Idee war ursprünglich die Aufführung eines Werkes zu Weihnachten 1996. Und weil er auch Leuten ausserhalb des Lehrerseminars, an dem er Musik unterrichtet, die Beteiligung an diesem Projekt ermöglichen wollte, machte er entsprechende Werbung.

Inzwischen hat die Mendelssohn Kantorei Dornach fünf Projekte verwirklicht und tritt im Rahmen des sechsten Konzertzyklus übermorgen Sonntag in der Dorfkirche Riehen auf. Das Konzert mit zwei Bach-Kantaten und einer Neukomposition von Bruno Haueter selbst wird zuvor heute Freitag in der Reformierten Kirche Arlesheim (20.15 Uhr) und morgen Samstag in der Basler Martinskirche (20.15 Uhr) gegeben. Als nächstes Projekt möchte Bruno Haueter mit der Mendelssohn Kantorei Dornach «Die Schöpfung» von Josef Haydn in Angriff nehmen.

Seine eigene Komposition hat Bruno Haueter unter den Titel «Weine, Seele, weine nicht» gestellt. Den Text habe er in sehr kurzer Zeit geschrieben als Reaktion auf mehrere schwere Schicksale in seinem Umfeld. Er habe viel Trauer gesehen und erfahren und habe nach

einem Gegengewicht, nach Trost und Hoffnung gesucht.

Und genau das ist bezeichnend für das Musikverständnis Haueters. «Ich möchte mit dem Musizieren erreichen, dass die Menschen etwas mitnehmen können, das sie stärkt, tröstet oder aufregt. In diesem Sinn erfüllt die Musik auch eine soziale Aufgabe. Für mich hat die Musik auch einen Ernährungsaspekt, ist eine Art Nahrung für die Seele.» Dabei hat Bruno Haueter nicht nur die Wirkung auf das Publikum im Auge, sondern auch den Prozess des gemeinsamen Erarbeitens eines Werkes mit einem Chor oder Orchester.

In seiner Jugend wollte der 1952 in Chur geborene und in Masans – inzwischen ein Teil Churs geworden – aufgewachsene Bruno Haueter Strassenwischer werden. «In Masans gab es einen Strassenwischer, der war der glücklichste Mann im Dorf. Er hat immer gepfeifen bei der Arbeit, redete mit den Leuten, wusste alles und hatte in diesem Sinn eine sehr bedeutende Stellung im Dorfgefüge», erzählt Haueter. Diese Zufriedenheit und Begeisterung habe ihn beeindruckt.

Strassenwischer ist er zwar nicht geworden, aber er hat etwas von jenem Gedanken einer tiefen Zufriedenheit mit der

einigen Tätigkeiten verinnerlicht. Bruno Haueter ist mit Musik aufgewachsen. Sein Vater, Psychiatriepfleger von Beruf, lebte seine Passion für die Musik in der Freizeit aus, liess sich eine Hausorgel bauen, nahm den Sohn mit in Konzertproben und Konzerte. Und dann war da der Einfluss des heute über 80-jährigen Lucius John, ein musikalisches Multitalent, Organist, Churer Orchester- und Kammerchor- und Kirchenchorleiter (heute werden diese Aufgaben von drei verschiedenen Leuten erfüllt) und Gründer einer privaten Singschule. «Lucius John hat mir mit seiner Begeisterung und seinem existenziellen Musikverständnis viel für die Musik und fürs Leben gegeben», blickt Bruno Haueter zurück.

Trotzdem führte ihn sein beruflicher Weg zunächst weg von der Musik. Nach zu exzessivem Üben im Hinblick auf ein Klavierkonzert mit einem Kollegen bekam er Probleme mit den Händen. Bruno Haueter wurde zunächst Lehrer, half beim Aufbau einer Rudolf-Steiner-Schule in Chur und es vergingen einige Jahre, in denen er seinen Schaffensdrang in über 20 Theaterstücke für Schüleraufführungen legte. Dann erhielt er plötzlich die Anfrage, ob er in Trin bei Flims eine Organistenstelle antreten wolle. Nachdem jemand kurzfristig ausgefallen war, übernahm er den Kirchenchor Maiefeld, er übernahm kurz darauf auch die Leitung des Kirchenchors in Flims und begann an der Singschule Chur zu unterrichten.

So stellte sich ihm die Frage, ob er nicht voll auf Musik setzen wolle, und er bemühte sich um einen Studienplatz in Luzern. Dort schloss er 1995 mit dem B-Diplom als Organist und dem A-Diplom als Dirigent ab. Kurz darauf zog er nach Dornach, wo er überraschend schnell Arbeit fand – als Kirchenchorleiter in Aesch, als Organist und Kirchenchorleiter in Hägendorf, als Musiklehrer im Dreirosenschulhaus in Basel und als Musiklehrer am Lehrerseminar Dornach. Für Bruno Haueter hatte sich ein Lebenswunsch erfüllt. Und zu seiner Freude sind auch die beiden Töchter, acht- und elfjährig, sehr musikbegeistert – die ältere spielt Klavier und Cello, die jüngere Klavier und Violine.

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

Kunst Raum Riehen

Baselstrasse 71
Ausstellung von Hendrikje Kühne und Beat Klein. Öffnungszeiten: Mi–Fr 13–18 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr. Bis 31. Oktober.

Fondation Beyeler

Baselstrasse 101
Dauerausstellung Sammlung Beyeler (Kunst der Klassischen Moderne). Sonderausstellung «Cézanne und die Moderne». Mit Werken von Picasso, Braque, Léger, Klee, Matisse, Mondrian, Giacometti, Rothko, de Kooning und Kelly. Bis 9. Januar 2000. Öffnungszeiten: Täglich von 10 bis 18 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr.

Überblicksführungen am Samstag, 16. Oktober, 12.30–13.45 Uhr und 14.30–15.45 Uhr, sowie am Sonntag, 17. Oktober, 12.30–13.45 Uhr und 14.30–15.45 Uhr. Familienrundgang für Kinder ab 6 Jahren mit ihren BegleiterInnen am Sonntag, 17. Oktober, 10.30–11.30 Uhr. Kurzführung «Cézanne und die Moderne» und Film am Mittwoch, 20. Oktober, 18–19.15 Uhr. Führungen auf Voranmeldung unter Telefon 645 97 20.

Galerie Monfregola

Niederholzstrasse 20

Bilder von Yolanda Hellinger. Die in Allschwil lebende Künstlerin widmet sich in erster Linie dem Stilleben. Blumen, Früchte, Puppen, Teddybären und Gefässe sind ihre bevorzugten Modelle und malt in einer selbst entwickelten Technik mit Aquarellfarben und Farbstift auf Leinwand. Vernissage am Samstag, 16. Oktober, ab 14 Uhr. Öffnungszeiten: Montag, Mittwoch und Samstag 14–18.30 Uhr. Bis 30. Oktober.

Restaurant Waldrain

Hohe Strasse 31, Bettingen

Blumenbilder von Evelyn Wolf. Offen täglich ab 9 Uhr (Montag geschlossen).

Post Riehen 1

Bahnhofstrasse 23/25

28 Künstlerinnen und Künstler der Kunstvereinigung Post/Swisscom zeigen ihre Werke. Öffnungszeiten: Di–Fr, 15–19 Uhr; Sa/So 10–17 Uhr. Bis 24. Oktober.

KuR-Z

Käppelgasse 22

Vito Fiore zeigt Werke aus verschiedenen Schaffensperioden. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag jeweils 18–21 Uhr, Samstag und Sonntag 15–18 Uhr. 16.–24. Oktober.

Café «Reithalle»

Wenkenhof

Landschaftsbilder von Othmar Röhrli. Täglich (ausser donnerstags) von 14 bis 18 Uhr.

Art Forum Riehen

Schmiedgasse 31

«Colour and Stone». Skulpturen von Mechthild Ehmann (*1963 in Schwäbisch Gmünd) und neue Bilder von Roger Humbert (*1929 in Basel). Roger Humbert ist Maler, Fotograf und Grafiker und war während über 20 Jahren Partner eines Studios für visuelle Kommunikation in Riehen (heute «Eugen Leu + Partner» an der Baselstrasse 48). Vernissage am Samstag, 16. Oktober, 17 Uhr. Ausstellung 17. Oktober bis 21. November. Öffnungszeiten: Mittwoch bis Freitag 15–19 Uhr, Samstag/Sonntag 14–17 Uhr. An den Sonntagen sind die Künstlerin und der Künstler anwesend.

Galerie ost west

Baselstrasse 9

Ausstellung mit Bildern und Grafiken von Anca Boeriu und Florin Stoiciu. Öffnungszeiten: Donnerstag, Freitag 14–18.30 Uhr, Mittwoch 14–20 Uhr, Samstag 11–16 Uhr. Bis 6. November.

MUSIK Kirchenkonzert auf St. Chrischona

Von Bach bis Pasolini

rz. Am Sonntag, 24. Oktober, wird in der Kirche von St. Chrischona ein ganz besonderes Konzert veranstaltet. Für diesen Anlass konnten die Veranstalter – der Verkehrsverein Bettingen und die Pilgermission St. Chrischona – vier international bekannte Musikerpersönlichkeiten gewinnen. Arnaldo de Felice (Oboen), Conrad Steinmann (Flöte), Käthy Gohl (Violoncello) und Rudolf Lutz (Cembalo) spielen Werke von Bach und Händel.

Daneben gibt es drei weitere musikalische Kostbarkeiten zu entdecken. Während die Blockflötensonate von Pietro Castrucci auch aus der barocken Epoche stammt, ist der Delphische Pagan des Griechen Athenaios fast 2000 Jahre älter. Für dieses Stück benützt Conrad Steinmann eine sogenannte Untertonflöte, die im Laufe seiner Forschungen über altgriechische Musik und deren Instrumente entstanden ist. Der eigenartige Klang dieser zylindrischen Flöte eignet sich seiner Meinung

nach besonders gut, die fernen Klänge zu vermitteln.

Im Zentrum des Programmes steht ein zeitgenössisches Werk des bekannten Schweizer Komponisten Roland Moser (Allschwil). Das 1997/98 entstandene Duett «e torna l'aria della sera» ist Arnaldo de Felice und Käthy Gohl – der Ehefrau des Komponisten – gewidmet. Es orientiert sich bezüglich Rhythmus, Artikulation und Dynamik an der wunderbaren italienischen Sprache der «Ballata del delirio» von Pier Paolo Pasolini. Die Worte des Gedichtes bleiben den Zuhörenden zwar verborgen, die Bilder dieser Lyrik werden aber in begriffsfreie Klänge der Musik umgewandelt.

Eine interessante Parallele zu Bach ergibt sich aus der Instrumentation, ist doch dem Violoncello mit der weich und menschlich klingenden Oboe d'amore ein typisches Barockinstrument zur Seite gestellt.

Konzertbeginn ist um 17 Uhr.

VEREINE «Heimet-Obe» des Jodler-Klubs Riehen

Jodelfreude und Theaterspass

rz. Auch in diesem Jahr wartet der Jodler-Klub Riehen an seinem traditionellen «Heimet-Obe» mit einem abwechslungsreichen Programm auf. Der Anlass findet am Samstag, den 23. Oktober, im Dorfsaal des Landgasthofes statt und beginnt um 20 Uhr. Nach der Eröffnung durch die Kapelle Erich Iseli aus Thun lösen sich der Jodler-Klub Riehen (unter der Leitung von Heidi Längnegger) und der Jodler-Klub Oekingingen mit verschiedenen Vorträgen ab. Die

Begrüssung von Mathias Zogg steht unter dem Titel «En Tag uf der Alp».

Nach dem musikalischen Teil folgt das Theaterstück «3 tolli Ehecandidate», ein Schwank in zwei Akten von Ernst Iselin, der von der Theatergruppe des Jodler-Klubs Oekingingen dargeboten wird. Regie führt Philippe Rauber.

Schliesslich spielt die Kapelle Erich Iseli im dritten Teil zum Tanz auf. In der Pause gibt es eine grosse Tombola. Der Abend dauert bis um 2 Uhr nachts.

HAPPENING Regio-Mädchenprojekt für 12- bis 18-Jährige

«Herzklopfen»-Opening in Riehen

rz. Am Samstag, den 23. Oktober, 9–19 Uhr, findet im Freizeitzentrum Landauer und im AndreaSHAUS in Riehen das Opening des Mädchenprojektes «Herzklopfen 99» statt. Für Mädchen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren gibt es Workshops mit den Themen Wen-Do (Selbstverteidigung), Samba, Bauchtanz, Trickfilm, Trommeln, Bewegungstheater, Tarot, Flirten, Schmuck, Perletiere, Kabarett und Schatztruhe aus Holz. Die Workshops finden statt von 10–13 Uhr und 14–17 Uhr. Aber Achtung: Anmeldeschluss für diese Workshops ist heute Freitag, 15. Oktober. Auskünfte gibt Anette Metzner, Telefon/Fax 691 64 91.

Das offene Angebot zum Reinschnuppern (ohne Anmeldung) umfasst Hennatatoos, Holzofenbäckerei, Holzhaarspangen, Gipsmasken, Klettern, Haarge-

staltung, Basketballturnier, Velowerkstatt, DJane-Schnuppertraining und Inline-Skating. Dazu gibt es einen Infotisch mit Beratung und Informationen zu Verhütung, Liebe, Menstruation, Missbrauch und mehr. Die offenen Angebote finden von 10–17 Uhr statt. Verpflegung gibt es zum Selbstkostenpreis, ein Unkostenbeitrag von Fr. 10.– wird verlangt.

Das «Herzklopfen»-Opening in Riehen gibt den Startschuss zu verschiedenen Kursen und Veranstaltungen in der Region. Das Abschlussfest findet am 27. November im Jugend- und Kulturzentrum Eulerstrasse 9 in Basel statt. «Herzklopfen» ist ein Gemeinschaftsprojekt der Projektstelle Förderung der Mädchenarbeit Basel (Leitung: Anette Metzner) und der Kommunalen Suchtbeauftragten des Landratsamtes Lörrach Gisela Schleidt.

LESUNG Der Siebenbürger Eginald Schlattner in der Arena

«Der geköpfte Hahn»



Pfarrer Eginald Schlattner aus Rothberg/Rosia (Rumänien) beschreibt in seinem Roman das Leben in Siebenbürgen.

Foto: zVg

tw. Eginald Schlattner ist jetzt wohl der einzige (und letzte) bedeutende deutsch-siebenbürgische Schriftsteller, der noch in Siebenbürgen (Rumänien) lebt. Er ist dort – seit einem Jahr in teilweisem Ruhestand – als Pfarrer von Rothberg/Rosia (bei Hermannstadt/Sibiu) und Gefängnispfarrer in Strassburg/Aiud tätig. Die 850-jährige Tradition der deutsch-siebenbürgischen Kultur ist in den letzten Jahren völlig zusammengebrochen. Schlattner erlebt diesen rasanten Niedergang mit.

Mit seinem literarischen Erstling, dem umfangreichen politischen Roman «Der geköpfte Hahn», der vor einem Jahr im Paul Zsolnay-Verlag in Wien erschienen ist und nun in zweiter Auflage erscheint, hat Eginald Schlattner Aufsehen erregt. Der Roman wurde in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) sehr ausführlich und positiv besprochen. Auch in anderen Zeitungen, im Schweizer Radio DRS, im Süddeutschen Rundfunk und im Fernsehen (ARD)

wurde das Buch vorgestellt und stets gut bewertet.

Der quasi autobiografische Roman beschreibt das Leben in Siebenbürgen – in der Kleinstadt Fogarasch – im Jahre 1944. Wie ein roter Faden zieht sich das Thema des Zusammenlebens der Völkerschaften (Ungaren, Deutsche, Rumänen, Juden, Zigeuner) am Fusse der Karpaten durch den Roman. Dieses Thema ist nach wie vor von brennender Aktualität – in Siebenbürgen und auch in anderen Provinzen der ehemaligen Donaumonarchie.

Die «Arena-Literaturinitiative» lädt in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde zu einem Diskussionsabend mit Pfarrer Eginald Schlattner ein, der seinen Roman «Der geköpfte Hahn» vorstellen und auch über die heutige Situation in Siebenbürgen berichten wird. Die Veranstaltung findet am Freitag, den 22. Oktober, um 20.15 Uhr im Meierhof statt.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Samstag, 16.10.

BENEFIZ

Suppentag zugunsten von Madagaskar
Traditioneller Suppentag der Missionshilfe St. Franziskus zugunsten der Schulprojekte von Pater Hägler in Madagaskar. Pfarreiheim St. Franziskus, ab 11.30 Uhr.

FÜHRUNG

Grabbesuche auf dem Hörnli
Führung mit Kurt Gerber zu Gräbern von verstorbenen Personen, die von Interesse sind (Wiederholung der Route Ost). Treffpunkt beim Haupteingang, 14 Uhr.

DISCO

Oldies-Disco im Landauer
Disco für Leute von gestern ab 25 Jahren mit Musik aus den Sechzigern, Siebzigern und Achtzigern. Freizeitzentrum Landauer (Blutrainweg 12). 20 Uhr bis 2 Uhr.
Eintritt: Fr. 10.– (inklusive 1 Getränk und 1 Sandwich/Hot Dog).

Sonntag, 17.10.

BAZAR

Orientalischer Bazar
Verkaufsstände, Essen, Modeschau und Tanzdarbietungen. Kirchgemeindehaus St. Franziskus (Pfaffenloh, Baselstrasse 168). 11.30–17 Uhr.

WORKSHOP

«Der kleine Drechselmeister»

Workshop für Kinder und Erwachsene mit Knut Dietze und Anina Duffner. Spielzeugmuseum Riehen (Baselstr. 34). 14–17 Uhr. Ohne Anmeldung.
Kosten Fr. 5.– bis Fr. 10.–, je nach Materialaufwand.

KONZERT

Mendelssohn Kantorei Dornach singt Bach
Die Mendelssohn Kantorei Dornach unter der Leitung des Riehener Dorfgorganisten Bruno Haueter (siehe «Rendezvous» auf Seite 3 dieser RZ-Ausgabe) singt die Kantaten Nr. 70 («Wachet! betet! betet! wachet!») und Nr. 147 («Herz und Mund und Tat und Leben») von Johann Sebastian Bach. Dazwischen erklingt als Uraufführung die Komposition «Weine, Seele, weine nicht» von Bruno Haueter. Solisten sind Maria Gessler (Sopran), Stefania Huonder (Alt), Dieter Wagner (Tenor) und Michael Jäger (Bass), an der Orgel spielt Izumi Ise. Begleitet wird der Chor von der Camerata Basilese unter Konzertmeister Rainhard Sack. Dorfkirche Riehen. 17 Uhr.
Eintritt Fr. 20.– bis Fr. 40.– (50% Reduktion für Kinder und Studierende), Abendkasse ab 16.30 Uhr geöffnet.

Montag, 18.10.

TREFFPUNKT

«Träff Rieche»
Regelmässiger Treffpunkt für psychisch belastete Menschen, jeweils montags ab 18 Uhr im AndreaSHAUS (Keltenweg 41).

Mittwoch, 20.10.

VORTRAG

«SOS aus der Wildnis»

Ein Erlebnisbericht von Ruedi Schärer über die Ausbildung in der «International Wilderness Survival School» in Nordschweden zum Überlebenstraining jenseits des Polarkreises. AndreaSHAUS (Keltenweg 41). 14.30–16.30 Uhr.

THEATER Gastspieltheater Zürich spielt in Riehen

«De Chnolesepp und d Fee Lakrimosa»



Das Gastspieltheater Zürich spielt im Riehener Landgasthof das Dialekt-Musical «De Chnolesepp und d Fee Lakrimosa» von Fredy Kunz frei nach einem alten Märchen.

Foto: zVg

rz. Es beginnt mit einem grossen Fest im Palast des Feenkönigs. Eine fröhliche Gesellschaft von Feen und Magiern ist zusammengekommen, nur die Fee Lakrimosa scheint traurig zu sein. Der Feenkönig möchte gerne wissen, was sie bedrückt.

Die Fee Lakrimosa erklärt dem Feenkönig, sie sei traurig, weil all die vielen Wünsche, die sie erfülle, und all der grosse Reichtum, den sie verteile, so wenig Zufriedenheit bringe. Der mächtige Feenkönig behauptet, dass zum Glück nicht nur Reichtum und irdische Güter, sondern auch Herz und Verstand nötig seien.

Die ganze Festgesellschaft ist sich uneinig in diesem Punkt. Und so beschliessen die Gäste, den armen «Chnolesepp» mit Reichtum zu überschütten, um herauszufinden, was es zum wirklichen Glück braucht.

Und so nimmt in dieser phantasiereichen Geschichte das Schicksal seinen Lauf – vieles geht drunter und drüber,

bis das Märchen schliesslich ein gutes Ende nimmt.

«De Chnolesepp und d Fee Lakrimosa» ist ein Dialekt-Musical, das Fredy Kunz frei nach einem alten Märchen erarbeitet hat. Fredy Kunz führt auch die Regie, die Musik stammt von Brian Gill. Es spielen unter anderen Angela Di Ruggerio, Gutzi Willer, René Bill, Fredy Kunz und Hannes Meier. Das Bühnenbild stammt von Philipp Obertüfer und die Kostüme hat Vittoria Michel beigesteuert.

Aufgeführt wird das Musical für Kinder ab sechs Jahren vom Gastspieltheater Zürich. Der Nachmittag reiht sich ein in eine Serie von Gastspielen für junge Gäste, die der Verkehrsverein Riehen schon seit geraumer Zeit betreibt. Die Aufführung findet statt am Mittwoch, 27. Oktober. Aufführungsort ist der Dorfsaal des Landgasthofes Riehen.

Eintritt: Fr. 12.– (Erwachsene) beziehungsweise Fr. 8.– (Kinder). Vorverkauf beim Verkehrsverein Riehen, Telefon 641 40 70.

VORTRAG Theo Rüdiger war zu Gast im Chrischona-Forum

«Kandidat des Todes» in heiterer Stimmung



Theo Rüdiger, ehemaliger Verwalter der Pilgermission St. Chrischona und Bettinger alt Gemeinderat, gibt sich so, wie man ihn kennt: spontan und kontaktfreudig.

Foto: zVg

rt. In der Stimme schwingt Begeisterung, als er erzählt, wie es kam, dass die Stadt Basel dem Chrischonawerk die alte Kirche schenkte. Das war damals, im Jahr 1974.

Am Mittwoch vergangener Woche war Theo Rüdiger zu Gast im «Chrischona-Forum», einer öffentlichen Vortragsveranstaltung. Der langjährige Verwalter des Chrischonawerks vermittelte den Zuhörern einen Einblick in die Geschichte der Gebäude auf dem Chrischonaberg.

Dabei wurden die alten Steine wieder lebendig. Unter den rund 180 Anwesenden befand sich auch der Riehener Architekt und alt Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann. Er war zusammen mit Theo Rüdiger massgeblich beteiligt an der Renovation der Kirche und am Bau des neuen Zentrums im Jahr 1990.

Rüdiger war mehr als nur ein Verwalter. Er war Buchhalter, Einkäufer, Hausvater und Politiker. Während 31 Jahren war Theo Rüdiger Verwalter der Pilgermission St. Chrischona. Von 1986 bis 1991 war er im Gemeinderat Bettingen auch politisch tätig.

Seit sieben Jahren ist Theo Rüdiger nun im Ruhestand. Eigentlich sei er ein Kandidat des Todes. «Mit meinen drei Thrombosen im linken Bein kann jeder Moment mein letzter sein», meinte Theo Rüdiger.

Dies sage er aber nicht, um Mitleid zu erwecken. Vielmehr bedauere er, dass nicht alle Menschen Jesus Christus kennen würden. Sein Glaube gebe ihm Hoffnung und Kraft. Heute wohnt Theo Rüdiger in Turbenthal im Zürcher Oberland. Die Rieherer-Zeitung habe er immer noch abonniert – um auf dem Laufenden zu sein, wie er sagt.

THEATER Atelier-Theater mit Jubiläumsveranstaltung im Buffet Badischer Bahnhof Basel

«Das Beste von Loriot»

rz. Das Atelier-Theater Riehen feiert in diesem Jahr seinen 20. Geburtstag. Gefeiert wird gleich zum Saisonauftakt mit der Jubiläumsveranstaltung «Das Beste von Loriot», die aus technischen Gründen nicht in Riehen, sondern im 1.-Klass-Buffet des Badischen Bahnhofs Basel stattfindet. Unter Dieter Ballmanns Regie spielen Christine Pohl, Lothar Hohmann, Barbara Kohrs, Elisabeth Fischer und Dieter Ballmann selbst. Dietlind Allgaier ist zuständig für Bühnenbild und Kostüme. Premiere ist am Donnerstag, 21. Oktober. Danach wird das Stück donnerstags bis samstags gespielt. Beginn jeweils um 20 Uhr. «Das Beste von Loriot» wird auch als Silvesterprogramm gespielt. Aufführungen finden um 17, 20 und 23 Uhr statt.

Die erste Aufführung des Atelier-Theaters fand am 5. Oktober 1979 im gleichnamigen Kleintheater in Riehen statt. Seither fanden viele Produktionen statt. Höhepunkte waren unter anderem: Elsi Attenhofer, die alte Dame des Schweizer Kabarets, und Hanns Dieter Hüsch waren zu sehen. Von Friedrich Dürrenmatt wurde «Play Strindberg» gespielt. Gisela May, eine der bedeutendsten Brecht-Interpretinnen, war im Atelier-Theater ebenso zu Besuch wie die Kabarettisten Joachim Rittmeier und Walter Roderer, Emil oder der Clown Pello. Eigenproduktionen wie «Szenen einer Ehe» von Loriot oder «Die Zauberflöte für Kinder» standen wegen ihres Erfolgs über mehrere Saisons auf dem Programm. Hoch gelobt wurden die Stücke «Piaf» und «Miran-dolina». Als grössten Hit aber erlebte das Atelier-Theater die Kästner-Komödie «Drei Männer im Schnee», die Dieter Ballmann mit Ruedi Walter über 500



Das Team des Atelier-Theaters spielt unter der Regie von Dieter Ballmann (zweiter von links) zum 20-Jahr-Jubiläum «Das Beste von Loriot».

Foto: zVg

Mal aufführte und die vom Schweizer Fernsehen aufgezeichnet wurde.

In der vergangenen Saison gab es eine Neuinszenierung von Ballmann mit Heinz Margot, Christiane Pohl und Frithjof Vierock. Zuvor hatte das österreichische Fernsehen ORF die Ballmann-Produktion «Der Brandner Kaspar» mit Walter Reyer aufgezeichnet. Mit Eberhard Feik ging Ballmann mit «Die Nashörner» auf Tournee. Rainer Hunold gab unter Ballmanns Regie sein Theaterdebüt in «Zehn kleine Negerlein» und «Der unerwartete Gast» von Agatha Christie. Fritz Wepper war der Star in «Ein idealer Gatte».

In der kommenden Saison zeigt das Atelier-Theater nebst der Jubiläumsveranstaltung ebenfalls im Buffet des Badi-

schon Bahnhofs das Kinderstück «Cats for Kids». Premiere ist am 20. November, 15 Uhr. Danach weitere Vorstellungen mittwochs, samstags und sonntags jeweils um 15 Uhr. Die Rahmenhandlung in «Cats for Kids» ist in einem Basler Hinterhof angesiedelt. Die Basler Sängerin Bea Schneider spielt die «schwarze Katze», Barbara Wäldele, die in der Hamburger Aufführung von «Cats» die Victoria sang, spielt die «weisse Katze». Gesungen werden die schönsten Katzensongs der Welt.

Vorverkauf für alle Vorstellungen: La Nuance-Männernode, Baselstrasse 17, Riehen; Bivoba AG, Austrasse 2A, Basel; Musik Hug AG, Freie Strasse 70, Basel. Telefonisch: 641 55 75. Theaterkasse eine Stunde vor der Aufführung.

Wenn der Partner trinkt

rz. Wenn Frauen in einer nahen Beziehung zu einem alkoholabhängigen Menschen stehen, wird das Leben schwierig. Koabhängigkeit entsteht und das Leben der Frau dreht sich bald nur noch um den Partner, der zu viel trinkt. Ein immer gleicher Kreislauf von Hoffnung und Enttäuschung tut sich auf. Für Frauen, die aus diesem Kreislauf aussteigen und neue Wege wagen wollen, bietet das Blaue Kreuz Basel-Stadt am Wochenende vom 27./28. November das «Weekend für Frauen von alkoholabhängigen Männern» an. Es findet in der Tagungsstätte Hupp in Wisen SO statt. Die Kosten inkl. Kost und Logis betragen Fr. 170.–.

Weitere Informationen und Anmeldungen bis zum 8. November: Blaues Kreuz, Beratungs- und Präventionsstelle für Alkohol- und Suchtprobleme, Maria Böttschi, Tel. 261 56 70.

Brillen Baer an neuem Standort

pd. Nach dem Auszug aus dem Rhein-Center hat das bekannte Weiler Fachgeschäft Brillen Baer im oberen Teil von Weil am Rhein, an der Hauptstrasse 179 gegenüber dem Drogeriemarkt Müller, sein neues Domizil bezogen.

Das Familienunternehmen Baer bietet ein breit gefächertes Angebot an Brillenfassungen so bekannter Labels wie Bogner, Aigner und CHAI. Ausserdem werden Ferngläser der Marken Leica und Swarovski angeboten.

Ein besonderes Flair für den Kauf von ausgewählten Geschenken wie Uhren, Glas und Keramik bietet das neu gestaltete Gartenzimmer im rückwärtigen Bereich des Optikfachgeschäftes.

Ausgleichskasse neu am Wettsteinplatz

rz. Die Ausgleichskasse Basel-Stadt zieht um und erweitert ihre Öffnungszeiten: Ab dem 19. Oktober befindet sie sich nicht mehr an der Martinsgasse, sondern am Wettsteinplatz 1. Neu wird sie montags bis mittwochs sowie freitags von 9 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr geöffnet sein. Donnerstags ist sie durchgehend von 9 bis 17.30 Uhr geöffnet.

EISLAUF Saisoneroöffnung auf der Kunsteisbahn Eglisee

Neues auf dem Eglisee-Eis

rz. Morgen Samstag öffnet die Kunsteisbahn Eglisee ihre Tore für die neue Eislaisaison. Die «Kunschi Eglisee» wird nun bereits in der siebenten Saison von einem Verein mit zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfern geführt. Die Anlage ist montags bis samstags von 9–21.30 Uhr geöffnet, sonntags von 9–18.30 Uhr. Am Samstag findet zur Feier der Eröffnung von 19–23 Uhr eine Eisdisco statt. Einen Höhepunkt bildet das «Schruubedämpferlifescht» vom 12.–14. November. Am 4. Dezember und am 29. Januar findet zwei weitere Male eine Eisdisco statt. Saisonschluss ist am 5. März 2000. Die Einzeleintritte kosten für Erwachsene Fr. 6.–, für Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren Fr. 3.– und für Zuschauer, Matchbesucher oder Begleitende Fr. 1.–.

Auch in diesem Winter gibt es einige Neuerungen zu verzeichnen. So bietet der Eislaufclub beider Basel neben dem Kursprogramm «Yysflöh» für Kinder ab

dem Kindergartenalter neu unter dem Namen «Icestars» ein Programm für Jugendliche ab 11 Jahren, die nicht Eishockey spielen, aber auch nicht in einem Eislaufklub aktiv sind. Die «Yysflöh» treffen sich jeweils mittwochs um 14.45 Uhr (15 Lektionen à 60 Minuten, Fr. 100.– zuzüglich Eintritt, Kursbeginn am 20. Oktober). Die Zeit der «Icestars» ist jeweils donnerstags von 16–17.30 Uhr (ab 21. Oktober). In lockerer Form, unter Aufsicht und Anleitung von erfahrenen Leuten, können die Jugendlichen Eislaufen, Sprünge und Kunststücke üben und viel Spass haben. Das Angebot ist, abgesehen vom Eintritt, gratis. Auskünfte zu diesen beiden Angeboten erteilt Annekäthi Heitz, Telefon 643 01 15.

Für die Eishockeybegeisterten wird montags (12.30–14 Uhr) und/oder mittwochs (16–17.20 Uhr) ein offenes Training angeboten. Schlittschuhe, Stöcke und Schutzausrüstungen können ausgeliehen werden.

Messerscharf und lecker



Über sie existieren furchterregende Berichte, wonach Menschen, die sich unvorsichtigerweise in ihr nasses Revier wagten, von ihnen angegriffen und innett kürzester Zeit bis auf die Knochen gefressen worden sein sollen. Wer würde angesichts solcher meist ziemlich übertriebener Schaurmärchen glauben, dass die im Amazonasgebiet heimischen Piranhas selbst eine ausserordentlich leckere Delikatesse hergeben? Nicht gegessen, aber immerhin bewundert werden können diese interessanten Fische im Vivarium des Basler Zolli.

Foto: Jörg Hess

«Christmas in Switzerland»

rz. Der Verlag «Bergli Books» organisiert einen Gedichtwettbewerb zum Thema Weihnachten in der Schweiz. Gedichte in englischer Sprache (Maximallänge 30 Zeilen) können eingesandt werden an: Bergli Books, Christmas Poetry Contest, Eptingerstrasse 5, 4052 Basel. Einsendeschluss ist der 1. November (Poststempel). Pro Autor oder Autorin können drei Gedichte eingereicht werden (Name und Adresse auf der Rückseite notieren). Es sind drei Preise ausgesetzt (Fr. 100.–, Fr. 50.– und Fr. 25.–). Die Siegerbeiträge und andere gelungene Gedichte werden an einer öffentlichen «Talk Party» am 2. Dezember von 18 bis 20 Uhr in der Basler Buchhandlung Bider & Tanner vorgelesen.

85. Geburtstag der «Dante Schuggi»

rz. Im Jahre 1914 wurde die «Dante Schuggi» als erstes vierachsiges Tram der BVB in Betrieb gesetzt. Aus Anlass des 85. Geburtstages dieses Tram-Oldies, der bis 1972 ausschliesslich auf der Linie 11 im Einsatz stand, führt der Tramclub Basel am Sonntag, 17. Oktober, Sonderfahrten durch. Die «Dante Schuggi» wird zwischen 10 und 16.30 Uhr auf ihrer «Heimstrecke» zwischen dem Aeschplatz und Aesch verkehren.

Neue Rechtsform für die Messe Basel

rz. Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom vergangenen Mittwoch mit grossem Mehr der Umwandlung der Genossenschaft Schweizer Mustermesse in eine Aktiengesellschaft mit Beteiligung von Körperschaften des öffentlichen Rechts zugestimmt. Die neue Rechtsform, die im Februar 2000 noch von der Generalversammlung der Genossenschaft genehmigt werden muss, soll unter anderem die Wettbewerbsfähigkeit der Messe auf nationaler und internationaler Ebene sichern helfen.

AUSSTELLUNG Neue Sonderausstellung in der Fondation Beyeler eröffnet

Paul Cézanne: «Urvater der Moderne»



Den Einfluss, den Paul Cézanne auf seine jungen Malerkollegen ausübte, dokumentiert eindrücklich ein Vergleich zwischen seinem Werk «Le vase bleu»...

Am Ende dieses Jahrhunderts gehen die Blicke nicht nur nach «vorn» ins kommende neue, sondern auch zurück auf die Anfänge des verflossenen. Es ist die Zeit, als ein neues Wort sich in der deutschen Sprache durchsetzte, das rasch zu einem zentralen Begriff wurde, an dem sich die Geister schieden: die «Moderne». Was genau sie sei, blieb (bis heute) unklar, doch wird der Begriff schnell zum Synonym für Jugend, Dynamik, Aufbruch, Zeitgemässsein. Diese Semantik schloss sich an die Bedeutung

der französischen Wörter «modernité» und «les modernes» an, die bereits im 18. Jahrhundert in der berühmten «Querelle des Anciens et des Modernes» geprägt worden waren. Die «Moderne», das ist die «Neuzeit», die den Bezug zur Vergangenheit aufkündigt und vor allem sich selbst meint im Zeitwandel.

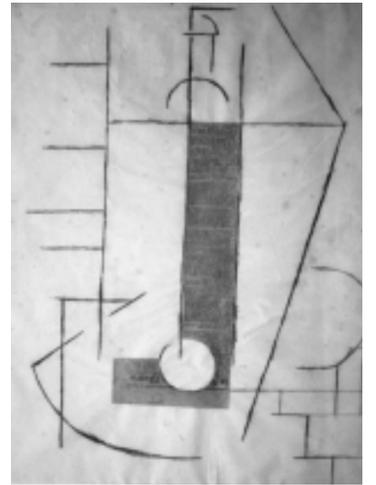
«Cézanne und die Moderne» heisst die Sonderausstellung, die seit dem 9. Oktober in der Fondation Beyeler zu sehen ist und die in 15 direkten Gegenüberstellungen versucht, die Einflüsse

Paul Cézannes (1839–1906) in den Bildern seiner jungen Kollegen aufzuspüren und zu deuten. Cézanne, der «Urvater der Moderne», für Matisse gar «eine Art lieber Gott der Malerei», hat selbst keine Schule gebildet, wohl aber «Schule gemacht». Sein Einfluss auf die jungen Maler war enorm, eben weil sie ihn mit den Augen als «Moderne» sahen. Am präzisesten hat das vielleicht Picasso formuliert, wenn er beim Anblick eines Cézanneschen Stilllebens meinte, «... dass er (Cézanne) nicht wirklich Äpfel als solche gemalt hat. Er hat vielmehr das Gewicht des Raumes auf der Oberfläche einer runden Form herrlich dargestellt.» Das herrlich Dargestellte ist Cézannes revolutionäre Neuerung: die Farbe als Form zu begreifen. Malend entsteht erst die Wirklichkeit, Malerei wird «zu einer Sache der Optik. Der Inhalt unserer Kunst liegt... in dem, was unsere Augen denken.»

Dergleichen Sätze hatte in dieser Entscheidung in der langen Geschichte der europäischen Malerei noch kein Maler gesagt. Ihre Sprengkraft war so gross, dass Alberto Giacometti noch die Detonation spürte, als er meinte: «Cézanne liess eine Bombe platzen...»

«Cézanne und die Moderne», das sind: Cézanne und Picasso, Braque, Léger, Klee, Matisse, Mondrian, Giacometti, de Kooning, Rothko, Albers und Kelly. Cézanne malend weiterdenken könnte die Ausstellung auch heissen. In direkten Gegenüberstellungen (aus dem Besitz der Fondation) werden Themeninseln gebildet, die nicht nur eine Schule des Sehens sind, sondern zugleich einen Ausschnitt der modernen Malereigeschichte zeigen.

Was nörgelnde Kritiker vielleicht beanstanden werden, dass nämlich das Fondationsteam eine gewisse Lehrhaftigkeit nicht scheut, wird das Publikum als Sehhilfe dankbar akzeptieren. Statt von Gegenüberstellungen (in dem Wort steckt immer etwas von feindlicher Konfrontation, ja Entlarvung) zu sprechen, sagte man wohl präziser sich wiederholende Spiegelungen, in denen die Bilder sich wechselseitig erhellen und interpretieren. Das Sehen wird im Hin und



...und Pablo Picassos «Bouteille sur table». Fotos: zVg

Her zum denkenden Begreifen. Indem wir erkennen, wie zum Beispiel Mondrian Cézanne weiterdachte, fällt ein neuer Blick auf dessen Bild, der es wie mit einem Spezialschlüssel erschliesst. Es ist die Faszination dieser Themeninseln, dass sie Blicke eröffnen, die im beinahe romantischen Verständnis unendlich werden.

Cézanne wird auch in sich selbst gespiegelt. Drei Varianten der Montagne Sainte-Victoire sind zu sehen, doch ist vor allem auf den Saal mit den 12 Aquarellen hinzuweisen, die, stärker noch als die Gemälde, Cézannes Verständnis der «Natur» bezeugen. Im Aquarell wird die Montagne zur blossen Chiffre, deren Wesen fragmentarisch ist. Malerei als dasjenige, «was unsere Augen denken». Der Romantiker Novalis hätte laut Beifall geklatscht.

Die Ausstellung dauert bis zum 9. Januar 2000 und versteht sich als Auftakt zur grossen Cézanne-Retrospektive, die das Kunsthaus Zürich für den kommenden Sommer vorbereitet. Öffnungszeiten: täglich 10–18 Uhr, mittwochs bis 20 Uhr. Eintritt Fr. 12.–/Fr. 9.–.

Nikolaus Cybinski

BÜCHERZETTEL Valentin Herzog über den neuen Erzählband von Eveline Hasler

«Die namenlose Geliebte»

«Eines Morgens erwacht die junge Frau und spürt in ihrem Kopf ein Kribbeln wie von Käfern ... sie entdeckt, dass es Geschichten sind, die da unter ihrer Schädeldedecke nach draussen drängen.» So beginnt die letzte der sieben kurzen Erzählungen, die Eveline Hasler zusammen mit acht Gedichten unter dem Titel «Die namenlose Geliebte» herausgegeben hat.

Besagte Frau also setzt sich an den Küchentisch und beginnt zu schreiben, das heisst, sie «kämpft sich jeden Morgen durch die Möglichkeiten einer möglichen Geschichte, vermeidet die Seitenwege, die sich im Dickicht jeder Geschichte sogleich öffnen ...». Woher ihr dieses Gestaltungsbewusstsein zufließt, bleibt offen. Die Kinder akzeptieren, «dass ihre Mutter Geschichten schreibt, es ist normal, dass Mütter etwas herstellen, die einen stricken Pullover ... die andern backen das Brot selbst ...». Auch der Gatte findet sich damit ab, «dass seine Frau dieser Liebhaberei ... mehr Zeit und Aufmerksamkeit widmet als ihm selbst».

Soweit wäre also alles in Ordnung. Auch erste Erfolge stellen sich ein. Mit der Zeit aber packt die Frau «ein Verlangen, in andere Menschen und Verhältnisse zu schlüpfen ... um vielleicht darüber wieder zu schreiben». Da sie selber in den «Strang ihres Lebens eingebunden ist», schickt sie ihren Schatten los, um an ihrer Stelle neue Erfahrungen zu sammeln. Doch obwohl der Schatten rasch an Selbstständigkeit gewinnt, einmal seine Herrin zärtlich umarmt, ein andermal böse über sie spottet («Die Traumsuse hat keine Ahnung vom



Leben und strickt Geschichten»), will das mit den Erfahrungen nicht so recht funktionieren. Nur die Träume der Frau werden «plastischer, echter als ihr wirkliches Leben», bis es eines Nachts geschieht, dass Walter, ihr Mann, im Traum den Schatten mit einer Lampe erschlägt. Ihr Kommentar: «Ich habe mich in einer der Möglichkeiten meiner möglichen Geschichten verrannt. Ich muss wohl daran denken, sie anders enden zu lassen.»

Obwohl «Die Schattenfrau» die existenzielle Situation einer Schriftstellerin skizziert, handelt es sich wohl kaum um einen autobiografischen Entwurf – Eveline Hasler weiss als Autorin sehr genau, wo und wie sie das Material über «andere Menschen und Verhältnisse» – über Anna Göldin etwa, Emily Kempin-Spyri («Die Wachsflügelfrau») oder Henry Dunant – findet. «Die Schattenfrau» scheint mir eher aus einer Laune heraus geboren zu sein, aus der Lust, irgend-

einen kleinen Einfall ein bisschen auszuarbeiten, eine mögliche Konstellation von Umständen erzählend festzuhalten, ohne sich allzuviel Gedanken über die psychologische Glaubwürdigkeit der Figuren oder die Bedeutung des Textes als Zeichen, als Chiffre für Wesentliches, zu machen.

Das gilt übrigens auch für die anderen Texte des schmalen Bandes. In der Titelgeschichte geht es um einen alten Mann, der einst für eine Nacht der Liebe seines Lebens begegnet ist, dann aber wie unter einem bösen Zauber ihren Namen vergessen hat – warum er nicht auf die Idee kam, ihn aufzuschreiben, wird nicht geklärt. «Die Rückkehr des Herrn Mirandi» erzählt von einem in der Schweiz erfolgreichen Bauunternehmer, der nach 29 Jahren halb zufällig zu seinen Wurzeln – in sein lombardisches Elternhaus – zurückkehrt, dort in den Trübel einer Hochzeitsfeier und damit in einen bösen Rollenkonflikt gerät. Da es nun aber schwierig wäre, in der gebotenen Kürze darzustellen, was für Folgen ein solcher Konflikt hat, lässt die Autorin den guten Mirandi kurzerhand am Morgen nach dem Fest in den nächstbesten Baum rasen.

Mit anderen Worten: Eveline Hasler verschenkt mit ihrem Büchlein sieben hübsche Einfälle. Manchen Leser, manche Leserin mag das amüsieren, andere werden etwas enttäuscht sein und der Autorin vorwerfen, sie habe es sich doch zu leicht gemacht, habe möglicherweise gar ihren guten Namen und ihr Renommee als Erzählerin dazu missbraucht, um eine Handvoll Gelegenheitstexte (auch die Gedichte verdienen keine andere Bezeichnung – warum müssen anerkannte Prosaisten immer wieder Lyrik publizieren?) an den Mann bzw. an den Verlag zu bringen.

Valentin Herzog

Eveline Hasler: «Die namenlose Geliebte». Geschichten und Gedichte. Nagel & Kimche Verlag, 87 Seiten.

BUCH Nachschlagewerk über die Basler Strassennamen Strassen und ihre Namen

rz. Wer Gäste erwartet und eine Stadtführung plant, kann sich seit kurzem im illustrierten Nachschlagewerk «Die Basler Strassennamen» kundig machen, um Geschichten und Anekdoten zum Besten zu geben. 978 Strassennamen gibt es zurzeit in Basel. Schon ein kurzer Blick auf den Stadtplan zeigt, wie vielfältig sie sind: So gibt es etwa die Wettsteinallee, das Vogelsangweglein, die Lyss, die Vesalgasse, die Birkengasse, die Küchengasse, die Hegenheimerstrasse, die Farnsburgerstrasse, die Krakau-Strasse, die Cécile Ines Loos-Anlage oder den Petersplatz.

Das Werk «Die Basler Strassennamen» gibt in allgemein verständlicher Form Erläuterungen zu diesen und allen weiteren Strassennamen der Stadt Basel. Das Buch zeigt, wessen Namen eine Strasse trägt oder an welches Ereignis sie erinnern soll, und beantwortet die Fragen, seit wann die Strassen so heissen und ob frühere Namen bekannt sind.

Gemäss dem Nachschlagewerk des Buches sind die erklärten Strassennamen alphabetisch aufgelistet. Drei einleitende Kapitel geben Auskunft über die Geschichte der Namengebung in Ba-

sel, über den sprachwissenschaftlichen Aspekt der Basler Strassennamen sowie über die bauliche Entwicklung der Stadt.

Autor des Nachschlagewerkes ist der Historiker André Salvisberg. Die einleitenden Kapitel stammen von André Salvisberg, Heinrich Löffler und Mirjam Brunner. Das Werk entstand mit Unterstützung der Nomenklaturkommission des Justizdepartementes Basel. Eine wissenschaftliche Grundlage hat RZ-Redaktorin Judith Fischer mit ihrer Lizenzarbeit «Himmelgasse und Hölleweglein» und weiteren Vorarbeiten geschaffen. Das jetzt vorliegende Werk diene aber nicht wissenschaftlichen Zwecken, schreibt Werner Messmer, Präsident der Nomenklaturkommission, im Vorwort. Es solle vielmehr in allgemein verständlicher Form einer breiteren, interessierten Leserschaft Auskunft und Erklärung geben. Es schliesse in stark erweiterter Form an die früheren Publikationen von Paul Roth (erschienen 1959) und von Paul Siegfried (erschienen 1921) an.

«Die Basler Strassennamen» ist im Christoph Merian Verlag erschienen. Es ist im Buchhandel zu Fr. 88.– erhältlich.

Christo-Bild: Die LDP gratuliert

rz. In einem Pressecommuniqué zeigt sich die LDP Riehen erfreut über den erfolgreichen Abschluss der Spendensammlung zum Ankauf des Christo-Bildes und sie gratuliert in diesem Zusammenhang den beiden Initiantinnen der Spendenaktion, Simone Forcart und Christine Albrecht. Dank spricht die LDP aber auch all jenen Spenderinnen und Spendern aus, die mit ihrem Beitrag den Ankauf des Bildes ermöglicht hätten. Dank dieser privaten Initiative werde die Skizze nun als jedermann zugängliches Bild in Riehen an die Tage der verhüllten Bäume erinnern.

24. Basler Sammlerbörse

rz. Am Samstag und Sonntag, 23. bzw. 24. Oktober, geht in der Halle 301 der Messe Basel die 24. Basler Sammlerbörse über die Bühne. Angemeldet haben sich über 200 Aussteller aus dem In- und Ausland. Auf einer Ausstellungsfläche von rund 4000 m² werden Antiquitäten, Bilder, Briefmarken, Eisenbahnen, Modellautos, Medaillen, Münzen, Puppen, Schmuck, Spielsachen und vieles mehr angeboten.

Geöffnet ist die Börse am Samstag von 10 bis 19 Uhr, am Sonntag von 10 bis 18 Uhr. Eintritt: Erwachsene Fr. 5.–, Kinder unter 12 Jahren gratis.

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einer Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns über die Telefonnummer 645 10 00 von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr.
Die Redaktion

KULTUR Zeitschrift für visuelle Kunst und Kultur feiert Jubiläum Hundert Jahre «Schweizer Kunst»



Die Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag der «Schweizer Kunst» wurde bei Schudeldruck in Riehen gedruckt. Das Titelbild wurde vom bekannten Basler Künstler Bruno Gasser gestaltet.

Foto: zVg

pd. Die Jubiläumsausgabe der «Schweizer Kunst», der Zeitschrift für visuelle Kunst und Kultur, dokumentiert den Pfad der Kunstschaffenden zurück – 100 Jahre und weiter. Sie zeigt auf, in welchem geistigen Klima und unter welchen ökonomischen Bedingungen Kunst geschaffen wurde. Sie schildert den unerbittlichen Kampf der Künstlerinnen und Künstler um ihren Platz in einer Gesellschaft, in welcher Kunst allzu gern als dekorativer Zuckerguss betrachtet oder aber als ungeniessbarer Fremdkörper an den Rand des Geschehens geschoben wird.

Autoren und Autorinnen wie Matthias Vogel, Erwin Marti, Koni Bitterli, Claude Lichtenstein, Gabriele Lutz, Martin Kraft, Peter Killer, Bernard Wyder und Conradin Wolf schildern in ihren Essays auch den Weg des ersten Künstlerverbandes der Schweiz, der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten, einer Vereinigung in einer widersprüchlichen Landschaft, wo Kunstschaffende einerseits das eigene künstlerische Schaffen und ihre kulturpolitischen Errungenschaften immer wieder in Frage stellen und andererseits beharrlich unzeit-

gemässe Privilegien verteidigen.

Zur Erarbeitung des zweiten Teils dieser Jubiläumsausgabe hat die Redaktion einige Persönlichkeiten eingeladen, welche versuchen, neue zukunftsweisende Parameter in der schweizerischen Kulturlandschaft aufzuzeichnen. So schildern Silvie Defraoui, Carmen Perrin, Emmanuelle Antile und Laurence Huber im Gespräch und in ihren Arbeiten die Position und die Aussichten von Künstlerinnen verschiedener Generationen. Christoph Reichenau, Vizedirektor des BAK, skizziert in seinem Beitrag Möglichkeiten einer neuen Kulturpolitik auf der Basis der revidierten Bundesverfassung und Werner Stauffacher, Vizedirektor der ProLitteris, stellt anhand des Beispiels «Folgerecht» den Einfluss europäischer Bewegungen auf das schweizerische Urheberrecht dar.

Die «Schweizer Kunst» wurde im September 1899 erstmals als Verbandszeitung der GSMA publiziert. Seit 1995 wird sie einem breiteren Leserkreis zugestellt und erscheint fünfsprachig. Die eben erschienene Jubiläumsausgabe wurde bei Schudeldruck in Riehen gedruckt.

DIENSTLEISTUNG Info-Veranstaltung für UBS-Kunden «Sie haben mehr verdient!»

pd. Wer den Reichtum nicht in die Wiege gelegt bekam, muss beim Aufbau von finanzieller Unabhängigkeit oft auf sein eigenes Geschick bauen. Die Gewissheit, damit zum Gros der Bevölkerung zu gehören, mag auf den ersten Blick tröstend wirken. Bei näherer Betrachtung lässt sich allerdings un schwer feststellen, dass es auch innerhalb dieser Gruppe kleinere und grössere Unterschiede gibt.

«Was mache ich falsch, dass andere trotz gleichem oder geringerem Einkommen in finanziellen Belangen erfolgreicher sind?» ist darum eine Frage,

welche man als Kundenberater ebenso oft hört wie die Feststellung, andere hätten mit gleichem oder grösserem Einkommen weniger Steuern zu zahlen.

Wie so oft im Leben spielt auch in diesem Bereich selten das grosse oder weniger grosse Glück des Einzelnen die entscheidende Rolle. Vielmehr hängen Erfolg oder Misserfolg beim Vermögensaufbau von einer Vielzahl kleiner, aber in ihrer Summe eben bedeutender Schritte ab.

Bereits kleine Fehler im Anlageverhalten und in der Steuerplanung können sich über die Jahre gesehen zu hohen Fehlbeiträgen entwickeln. Geld, welches irgendwann, vielleicht beim Kauf eines Hauses, dem Start in die berufliche Selbstständigkeit oder beim Wunsch nach einer vorzeitigen Pensionierung fehlen könnte.

Unter dem Titel «Sie haben mehr verdient!» zeigen Experten der UBS AG anlässlich einer öffentlichen Informationsveranstaltung ihren Kunden, aber auch allen anderen interessierten Anlegern und Sparern, wie man Steuerklippen erkennt und umschifft, sinnlose Verluste vermeidet und willkommene Gewinne einheimst. Die Präsentation findet am Donnerstag, 28. Oktober, im grossen Saal des Landgasthofes statt. Der Beginn der Veranstaltung ist um 18.30 Uhr. Sie dauert etwa eine Stunde. Im Anschluss an den Informationsteil lädt die UBS-Filiale Riehen ihre Gäste zu einem Apéro ein, bei welchem sich die eine oder andere Möglichkeit bieten wird, im direkten Gespräch aufgeworfene Thesen zu diskutieren oder sich konkret zu informieren.

Anmeldungen sind erbeten unter Telefon 645 21 21, per Fax unter 645 21 22 oder direkt an einem der Schalter der UBS-Filiale Riehen.

GESUNDHEITSWESEN Spitex in Basel nun auch für Kinder

Daheim ist Kranksein einfacher

Was andernorts bereits mit Erfolg praktiziert wird, kommt jetzt auch in Basel: die Kinderspitex. Anstatt im Spital können die kleinen Patientinnen und Patienten künftig vermehrt daheim medizinisch betreut werden. Riehen und Bettingen stehen in der ersten Projektphase noch abseits.

SIMONE BURGHEER

«Bei Kindern ist der Wunsch, in vertrauter Umgebung versorgt zu werden, überdurchschnittlich hoch», erklärt Peter Eichenberger, Geschäftsführer der Spitex Basel, die das Kinderspitex-Projekt zusammen mit dem Verein Kinderspitex beider Basel auf die Beine gestellt hat. Ein Spitalaufenthalt sei für ein krankes oder verunfalltes Kind meist sehr beängstigend und belastend. Sie leiden unter der Trennung von der Familie und auch für Eltern ist es schwierig, ihren Sprössling allein im Spital zu wissen. «Der sinnvollste Weg ist deshalb, die Kinder möglichst schnell nach Hause zu entlassen», weiss Peter Eichenberger.

Kein Putz- oder Hütedienst

Mit der Kinderspitex hat man in Basel dafür nun einen Weg gefunden. Betreut werden Kinder und Jugendliche

bis 16 Jahre bei akuten und chronischen Erkrankungen oder Behinderungen, nach Unfallfolgen oder einer ambulanten Operation. Gemäss dem Grundsatz der ergänzenden Hilfe wird nur jene Unterstützung geboten, die Eltern nicht selbst übernehmen können, das heisst vor allem pflegerische und medizinische Versorgungen wie Verbandswechsel, Spritzen oder Infusionen. «Wir sind weder ein Putz- noch ein Kinderhütedienst», betont Eichenberger.

Zusammenarbeit mit Kinderärzten erwünscht

Die Kinderspitex ist für Basel ein noch junges und unbekanntes Wesen. Darum geht man es vorerst auch erst langsam an: Drei erfahrene Krankenschwestern – sie arbeiten alle noch im Universitätskinderspital beider Basel – teilen sich 60 Stellenprozente. Sie sind in Notfällen allerdings rund um die Uhr erreichbar. Mit dem Kinderspital bestanden bereits gute Kontakte und Synergien, erzählt Annette Schneider, einer der am Projekt beteiligten Schwestern. «Eine grössere Zusammenarbeit erhoffen wir uns mit den Kinderärzten in der Stadt.»

Kostensenkender Effekt

Der Bedarf für die Basler Kinderspitex ist gegeben, nun eine Analyse zeigt.

WAHLEN CVP, FDP und LDP setzen mit Medienkonferenz zum Wahlsput an

Geschlossenheit für drei Sitze

Der Termin der National- und Ständeratswahlen vom 24. Oktober rückt näher. Und so mobilisieren die Parteien ihre letzten Wahlkampfreserven, um vorab die noch unentschlossenen Wählerinnen und Wähler für sich zu gewinnen. So auch das bürgerliche Trio von CVP, FDP und LDP, das am vergangenen Montag zu einer weiteren Medienorientierung einlud.

DIETER WÜTHRICH

Um es vorwegzunehmen – viel Neues wussten auch die drei gemeinsam marschierenden Parteien vom bürgerlichen Bündnis den Medien an ihrer letzten Pressekonferenz vor dem Wahltag nicht zu berichten. Gleichwohl war das Quintett, das da in der Safranzunft nochmals die Aufmerksamkeit der Medienvertreter in Anspruch nahm, sehr prominent zusammengesetzt. Neben den drei Parteipräsidenten Carlo Conti (CVP), Urs Schweizer (FDP) und Rudolf Vonder Mühl (LDP), warben auch die beiden bisherigen Nationalräte, der freisinnige Johannes Randegger und der liberale Christoph Eymann, mit einem kurzen Resümee ihrer in den letzten vier Jahren in Bern geleisteten Arbeit gleichsam in eigener Wahlsache.

«SP ist übervertreten»

Die Reihe war zunächst an Carlo Conti, der einmal mehr und dezidiert den Anspruch der drei bürgerlichen Parteien auf einen dritten Nationalratsitz bekräftigte. Die SP sei in den letzten vier Jahren mit fünf von sieben baselstädtischen Mandaten im Bundeshaus

eindeutig übervertreten gewesen, denn ihr Wähleranteil habe bei den letzten eidgenössischen und kantonalen Wahlen jeweils nur zwischen 30 und 35 Prozent gelegen. Conti erinnerte in diesem Zusammenhang an die nationalen Wahlen von 1995, wo die CVP nur mit viel Proporzpech und wegen einigen Stimmen zu wenig ihr bisher innegehabtes Mandat habe abtreten müssen. Diesen Sitz, der 1987 bereits einmal verloren und 1991 wieder zurückgewonnen wurde, nun erneut zurückzuerobieren, sei deshalb das prioritäre Ziel der CVP. Carlo Conti räumte allerdings auch ein, dass dieses Ziel wegen der Listenverbindung von DSP und VEW nicht ganz einfach zu erreichen sei.

Bedauert wurde dieses Bündnis VEW/DSP auch von FDP-Präsident Urs Schweizer, der sich zusammen mit Rudolf Vonder Mühl fragte, was denn ein DSP- bzw. VEW-Vertreter in Bern allein auf weiter Flur erreichen könne, zumal der Fortbestand der EVP-Fraktion im Bundeshaus – und dieser sich im Falle der Wahl eines ihrer Vertreter anzuschliessen, hat die DSP der VEW zugesagt – fraglich sei. Die FDP, so Urs Schweizer, wolle weiterhin die stärkste bürgerliche Kraft im Kanton Basel-Stadt repräsentieren. Diese Aussage wurde von Rudolf Vonder Mühl mit einem leisen Kopfschütteln quittiert. Ob er damit andeuten wollte, dass beim FDP-Präsidenten in dieser Situation möglicherweise der Wunsch Vater des Gedankens gewesen sein könnte?

Rudolf Vonder Mühl seinerseits deklarierte die Sicherung des Sitzes von Christoph Eymann als vordringliches parteiinternes Ziel der LDP.

Schon in diesem Jahr sollen etwa 15 Kinder betreut werden, in zwei Jahren sollen es nach vorsichtigen Schätzungen bereits 35 sein. Die Analyse zeigt, dass nicht nur die Lebensqualität der kranken Kinder und ihrer Eltern verbessert werden kann, es können auch Kosten gespart werden – ein wichtiges Argument in der heutigen Zeit, wo die Kostenfrage auch im Gesundheitswesen Trumpf ist. Selbst bei einem schwer kranken Kind soll sich die Spitexbetreuung auf höchstens 120 Franken im Tag belaufen. Bei einem ähnlichen Projekt in Bern konnten schon im ersten Jahr gegen 300 Spitaltage eingespart und die Arztbesuche deutlich verringert werden. Einen ähnlichen Effekt vermutet man auch für Basel. Finanziert wird das Ganze durch Beiträge des Kantons und die Krankenkassen-Grundversicherung.

Das Pilotprojekt ist vorerst für drei Jahre gesichert. Etwas Ähnliches ist auch für den Kanton Baselland in Planung. Riehen und Bettingen jedoch stehen vor der Hand noch abseits. «Wir wollen erst einmal abwarten, ob überhaupt ein Bedürfnis da ist», sagt Ingrid Zimmer, Leiterin der Spitex Riehen/Bettingen. Und Peter Eichenberger betont: «Wir können uns eine Zusammenarbeit mit Riehen in diesem Bereich gut vorstellen. Sie müssen aber auf uns zukommen.»

«Kein guter Boden für die SVP»

Deutliche Worte waren vom Präsidenten der Liberalen dann über den «billigen Populismus» der SVP zu hören, der sich mit dem Anspruch von CVP, FDP und LDP, eine lösungsorientierte Politik zu verfolgen, nicht vereinbaren lasse. Zudem bestünden gravierende Meinungsverschiedenheiten in Sachfragen. «Die SVP hat in Basel keinen guten Boden», meinte Vonder Mühl und er warnte davor, bürgerliche Stimmen an die SVP zu verschenken.

Für die drei Parteien CVP, FDP und LDP sei es bei ihrer Absage an eine Listenverbindung mit der SVP auch um die eigene politische Glaubwürdigkeit gegangen. Zudem habe sich diese zumindest hinter den Kulissen aus wahlarithmetischen Überlegungen diskutierte Variante wegen des frühzeitigen Entscheides der SVP für einen Alleingang erübrigt.

Demonstrative Geschlossenheit

Dass die insbesondere von FDP-Präsident Urs Schweizer zu einem früheren Zeitpunkt im Wahlkampf vorgenommene positive Beurteilung eines allfälligen Bündnisses mit der SVP zu Konflikten zwischen den drei Parteien geführt haben könnte, wurde an der Medienorientierung verneint. Natürlich würden im Vorfeld des Wahlkampfes immer verschiedene Optionen geprüft und je nach Partei auch unterschiedlich bewertet, meinten Conti und Schweizer.

Überhaupt war bei diesem letzten gemeinsamen Auftritt vor den Wahlen bei allen drei bürgerlichen Parteipräsidenten das Bemühen um demonstrative Geschlossenheit deutlich spürbar.

GESCHÄFTSWELT Migrosbank öffnet am 18. Oktober

Migrosbank kommt nach Riehen

pd. Die Migrosbank kommt nach Riehen: Am Montag, 18. Oktober 1999 eröffnet das Bankinstitut an der Rössligasse 20 die landesweit 39. Filiale. Zwei Wochen später wird in Reinach bereits die 40. Filiale der Migrosbank eröffnet werden. Damit ist die Migrosbank mit ihren bisherigen drei Standorten in der Stadt Basel und einem Standort in Liestal in der Regio Basiliensis sechsfach vertreten.

Mit der Migrosbank kommt eine Bank nach Riehen, die sich mit fairen Konditionen einen Namen geschaffen hat. Für das Ersparte gibts in der Regel mehr Zins als bei den anderen Banken, während Kredite meist günstiger sind. Bei der Senkung der Hypothekenzinssätze spielt die Migrosbank immer wieder eine Vorreiterrolle.

Filialleiterin Susanne Ettlin und ihr 7-köpfiges Team bieten in Riehen sämt-

liche Bankgeschäfte an: Anlageberatung und Wertschriftenverwaltung, Bau- und Hypothekarkredite sowie Dienstleistungen wie M-Card, ec-Karte, Eurocard/MasterCard, Geldwechsel, Internet Banking.

An der Rössligasse 20 belegt die Migrosbank das ehemalige Bankgebäude der UBS (früher Schweizerische Bankgesellschaft). Der grosszügige Raum im Erdgeschoss bietet Platz für zwei Geld- und einen Beratungsschalter. In der geschützten Eingangszone steht ein Bancomat. Im ersten und zweiten Stock des Gebäudes befinden sich diverse Besprechungszimmer für diskrete Beratungen und das Back-Office der neuen Filiale.

Die Öffnungszeiten der Migrosbank sind auch in Riehen sehr kundenfreundlich: Montag bis Freitag von 9 bis 12.15 und von 13.30 bis 18 Uhr, samstags von 9 bis 13 Uhr. Neukunden erwartet ein attraktives Eröffnungsgeschenk!

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfeggässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail riehenerzeitung@riehener-zeitung.ch
Leitung Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Toll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

LESERBRIEFE

Wahnsinnige Euphorie

Da heisst es immer, unsere Behörden seien uneffizient, bürokratisch und teilweise schwerfällig. Das möchte ich entschieden in Abrede stellen, denn wer hat schon so etwas gesehen wie bei der Fondation Beyeler? Kaum denkt man laut über ein Bauprojekt nach, steht schon ein Kran auf dem Bauplatz. Das muss eine wahnsinnige Euphorie bei unseren Baubehörden ausgelöst haben, dass eine Bewilligung schon vor der offiziellen Publikation gewährt wurde. Oder liegt es vielleicht am Namen der Bauherrschaft.

Alfred Ries, Riehen

Problemlösung
à la mode du chef

Wir Steuerzahler mit unseren Familien haben Anspruch auf saubere Dienstleistungen unseres Gemeinwesens. Die letzte Verantwortung dafür, dass diese in optimaler Qualität erbracht werden, trägt einzig die Exekutive. Deshalb stellt ein Exekutivamt in erster Linie eine Führungsaufgabe dar. Führen heisst bekanntlich, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort und so einzusetzen und sie in den ihnen zugeordneten Aufgaben so zu begleiten und zu unterstützen, dass sie bereit, motiviert und in der Lage sind, die Toppleistung zu erbringen, die es für das bestmögliche Produkt braucht. Führen ist anspruchsvoll, gleichzeitig aber auch reizvoll.

Genau in dieser Aufgabe hat unsere Gemeindegewalt ganz offensichtlich seit Jahren kläglich versagt. Anders ist nicht erklärbar, warum Kaderleute nach zwanzig Jahren «erfolgreicher» Tätigkeit (sie müssen sich ja angeblich nichts vorwerfen lassen) Knall auf Fall über die Klinge springen müssen. Führen ist nicht Glückssache! Oder darf es einfach nicht sein, dass Kaderleute besser sind (oder zu werden drohen) als ihre Chefs? – Das ist die eine Seite.

Die andere ist die, dass der Gemeinderat einen weiteren Teil seiner Führungsverantwortung nicht wahrzunehmen bereit ist. Nämlich diejenige, offen und ehrlich zu orientieren und zu den gemachten Fehlern zu stehen. Es wäre natürlich dümmlich, wenn sich ehrgeizige Politiker in einer Phase, in welcher so prestigeträchtige Sessel im Nationalrat und im Verfassungsrat des Kantons locken, selber entblößen würden. So schweigt man sich geflissentlich über das Geschehene oder eben nicht Geschehene aus, als ob es den Steuerzahler nichts angehe, was und wie mit seinem Geld in der Gemeinde gearbeitet wird, und versteckt sich hinter dem «Schutz der Persönlichkeit». Welcher? Die eigene dürfte wohl unter den gegebenen Voraussetzungen dem einen oder anderen heutigen wie früheren Gemeindevotgt näher stehen als diejenige der suspendierten Kaderleute, die man trotz langjähriger Zusammenarbeit anscheinend erst kürzlich kennen gelernt hat. Peinlich, peinlich.

Der Gefangene hat es gut. Er kann «wegen guter Führung und anständigem Benehmen» vorzeitig entlassen werden. Die einmal gewählten Politiker, hier unsere Gemeinderäte, nicht einmal «wegen mangelhafter Führung und kompromittierendem Verhalten». – Hoffentlich bleibt das Gedächtnis der Stimmbürger wenigstens bis zu den nächsten Gemeinderatswahlen wach.

Heinrich Plüss, Riehen

Eigentlich gibt es die Rote Linie fast schon

Manchmal kommt es vor, dass man das Naheliegende aus den Augen verliert. Ob Grüne, Orange oder Rote Linie: Überall in der Region wird über eine Verbesserung des öffentlichen Verkehrs diskutiert. Für Riehen ist dabei in erster Linie eine direkte Verbindung zum Bahnhof SBB interessant. Diese wird zurzeit in Form der sogenannten Roten Linie zwischen Zell im Wiesental, Lörrach, Riehen, Badischem Bahnhof und dem Bahnhof SBB geplant.

Spätestens das Beispiel der Baumverhüllungsaktion im Beyeler-Park hat uns aber gezeigt, dass eine solch kostenintensive Variante gänzlich unnötig ist. Ohne Probleme konnte der Tramkurs 2 die vielen Besucherinnen und Besucher direkt vom Bahnhof SBB nach Riehen und zurück transportieren. Nicht zuletzt in Anbetracht der Tatsache, dass die vom Grossen Rat für 120 Millionen Franken bewilligten Niederflurtrams bald auf dem Basler Schie-

nennetz verkehren, plädiere ich für einen Ausbau der Linie 2 statt der Roten Linie. Hinzu kommt, dass die Bahnverbindung von Deutschland zum Badischen Bahnhof zurzeit äusserst schlecht ausgelastet ist. Wieso sollen nach Einführung der Roten Linie plötzlich alle Riehenerinnen und Riehener mit dem Zug Richtung Bahnhof fahren?

Mit den wenigen Passagieren wird eine volle Kostendeckung wohl nie erreicht. Wenn die Gemeinde Riehen und der Kanton Basel-Stadt für die Entstehungs- und Folgekosten ständig mit Steuergeldern aushelfen müssen, kann wohl niemand von einem Erfolg sprechen. Für die Buslinien 35 und 41 hat die Gemeinde Riehen im Budget 1999 1,1 Millionen Franken, für die Tramlinie 2 260'000 Franken und für das Verbundabonnement 850'000 Franken reserviert. Wäre es nun nicht möglich, die Basler Verkehrsbetriebe aufzufordern, noch zusätzliche 2er-Trämlis vom Bahnhof SBB nach Riehen (oder noch besser bis nach Lörrach) fahren zu lassen? Somit hätten die Verantwortlichen ihre Rote Linie endlich gefunden und viel Geld gespart. Allein der Ausbau (ohne Modernisierung des Rollmaterials) würde gegen 20 Millionen Franken verschlingen, wie mir die zuständigen Stellen versicherten. Hinzu kommen etliche unangenehme Folgeerscheinungen. Auf nur einem Gleis und einer viel zu schwachen Brücke ist ein massiver Ausbau der Bahnlinie zwischen Riehen und Basel praktisch nicht denkbar. Hinzu käme eine weitere Behinderung des Individualverkehrs.

Die Gewerbetreibenden sowie die Anwohnerinnen und Anwohner leiden schon jetzt stark unter den Wartezeiten an den Barrieren. Mehr als 70 Mal pro Tag verkehren die Züge in Riehen. Und das Rollmaterial – im Speziellen die quietschenden Lokomotiven – sind inzwischen so alt, dass in die Züge viel Geld investiert werden müsste. Im Moment fahren die ersten Kurse mit zum Teil lediglich drei oder vier Passagieren um 4.30 Uhr, die letzten gegen Mitternacht. Wenn noch mehr Züge fahren, wird die Lärmbelastung für die Anwohnerinnen und Anwohner der Bahnlinie fast unerträglich.

Da ich mich für eine sinnvolle und umweltbewusste Verkehrspolitik einsetzen und mithelfen will, den kantonalen Schuldenberg zu verringern, plädiere ich für einen Ausbau der Tramlinie 2 und für einen Verzicht auf die Rote Linie. Schliesslich möchte auch ich ohne Umsteigen zum Bahnhof SBB gelangen.

Kaspar Gut, Riehen

Einbürgerungen erleichtern

Im Vorfeld der Verfassungsratswahlen und in der Diskussion um das kantonale Integrationsleitbild sprechen sich erfreulicherweise die meisten Parteien für eine Erleichterung der Einbürgerung in der Schweiz aufgewachsener ausländischer Jugendlicher aus. Dass dies auch ein Anliegen der betreffenden jungen Leute ist, erfahre ich von ausländischen Lehrtöchtern und Lehrlingen im Staatskundeunterricht immer wieder.

Die wenigsten von ihnen wissen allerdings, ob sie die Voraussetzungen für eine Einbürgerung erfüllen, wo und zu welchen Bedingungen sie das Schweizer Bürgerrecht erwerben können. Schön wärs, wenn die Bürgergemeinden die einbürgerungsberechtigten Jugendlichen auf die Möglichkeit des Erwerbs des Schweizer Bürgerrechts aufmerksam machen könnten. Der Wille zur Integration und zur politischen Partizipation ist bei vielen Jugendlichen der zweiten und dritten Ausländergeneration nämlich durchaus vorhanden.

Roland Engeler-Ohnemus, Riehen

Wie lange noch?

Wie lange noch führt Riehens Tiefbauverwalter die Bevölkerung von Riehen an der Nase herum?

Dass Riehens Hauptverkehrsachse nach Basel für mehrere Jahre durch eine Dauerbaustelle blockiert ist, weiss nun bald die ganze Region. Viele wissen aber nicht, dass die Gemeinde Binningen ein gleichartiges Bauvorhaben mitten durch Binningen in diesem Sommer innerhalb von acht Wochen gelöst hat (mit den Schienen des Trams waren es zehn Wochen). Binningen konnte zudem durch diese Bauweise zwei Millionen Franken einsparen. Wieviel weniger Verkehrschaos und wie viele Millionen hätte Riehen einsparen können?

Und wenn wir schon beim Geldverschleudern sind: Riehen besitzt eine mobile Radaranlage mit grosser Geschwindigkeitsanzeige, welche, richtig aufgestellt, Wunder (ohne Bussen) bewirkt. Wird nun diese Radaranlage genau innerhalb der obenerwähnten Baustelle aufgestellt, unmittelbar nach der Rotlichttampel, dann ist dies nicht nur der sinnloseste Platz, um Geschwindigkeiten zu messen, sondern auch eine zusätzliche Gefährdung des Verkehrs im Baustellenbereich (Ablenken durch Betrachten der Anzeige) wie auch eine zusätzliche Gefährdung der Baustellenarbeiter (Fahrzeug durchbricht Baustellenabschrankung).

Gemäss einem kürzlich im Riehener Einwohnerrat eingebrachten Anzug möchte nun Riehens Tiefbauverwalter auch noch die zweite Verkehrsachse mit einer Baustelle zumauern, nämlich mit der dringenden Sanierung des Kohlstiegs. Wäre dieser Anzug genehmigt worden, hätte man Riehen in «Chaosville» umtaufen können – des totalen Verkehrschaos wegen.

Und dann haben wir noch den Beschluss des Gemeinde- und Einwohnerrates vom November 1998 über den Ausbau der GGA Riehen auf Glasfaserkabel. Nach einem Jahr, also Ende 1999, sollten alle angeschlossenen Haushalte, gemäss Tiefbauabteilung, neu verkabelt sein und die Erschliessung erfolge sternförmig, beginnend im Dorfzentrum. Jetzt nach einem Jahr Nichtstun erfahren die Riehener, dass nun mit dem Bau im Niederholzquartier angefangen wird und dass mit einer Bauzeit bis 2001 gerechnet wird. Demzufolge ist anzunehmen, dass die Bevölkerung und der Einwohnerrat letztes Jahr angelogen wurden.

Peter Koerber, Riehen

Stellungnahme der Abteilung Tiefbau der Gemeindeverwaltung zum Leserbrief von Peter Koerber

In seinem Leserbrief übt Peter Koerber viel Kritik an der Abteilung Tiefbau und seine Ausführungen enthalten einige Ungenauigkeiten, so dass die Gemeindeverwaltung dazu gerne Stellung nimmt.

Immer wieder wird die Baustelle an der Aeusseren Baselstrasse mit anderen Baustellen mit viel kürzeren Bauzeiten verglichen, wo unter andern Bedingungen andere Bauwerke erstellt werden. So ist der in Binningen sanierte Abschnitt der Hauptstrasse viel kürzer als die Baustelle in Riehen, die Schmutzwasserleitung wurde nur von innen saniert und nicht ersetzt und vor allem wurde die Strasse für den Verkehr vollständig gesperrt. Die Möglichkeit der Vollsperrung ist in Riehen auch diskutiert worden und hätte zu einer erheblich kürzeren Bauzeit geführt. Diese Variante ist aber am Widerstand der Anwohner der Umfahrung gescheitert. Unter welch schwierigen Platzverhältnissen zurzeit gearbeitet wird, konnte die Bevölkerung vor wenigen Wochen anlänglich des Tages der offenen Baustelle hautnah erleben.

Mit dem Inforadar wurden die einzelnen Automobilisten, welche vor allem ausserhalb der Hauptverkehrszeiten zu schnell durch die Baustelle gefahren sind, mit einigem Erfolg zur Reduktion der Geschwindigkeit ermahnt. Die Wirkung des Radars lässt an jedem Standort nach einiger Zeit jedoch nach, deshalb wurde es nach zwei Wochen wieder entfernt.

Der Anzug betreffend Sanierung des Kohlstiegs wurde durch zehn Einwohnerinnen eingereicht und nicht, wie Peter Koerber irrtümlicherweise meint, durch den Leiter der Abteilung Tiefbau. Die Anzugsteller verlangen vom Gemeinderat nur, dass im nächsten Jahr eine Kreditvorlage ausgearbeitet werden soll. Die Sanierung des Kohlstiegs wird aber sicher erst erfolgen, wenn die Bauarbeiten an der Aeusseren Baselstrasse abgeschlossen sind.

Sehr schlecht ist Peter Koerber auch informiert, wenn er im letzten Abschnitt seines Leserbriefes behauptet, die Bevölkerung und der Einwohnerrat seien bezüglich des Ausbaus des Kommunikationsnetzes angelogen worden. In der entsprechenden Kreditvorlage wird erklärt, die Struktur des neuen Kommunikationsnetzes werde sternförmig sein und nicht, der Ausbau werde sternförmig erfolgen. In der Vorlage wird ausserdem eine Bauzeit von drei Jahren angegeben. Die Zeit seit der Kreditgenehmigung ist auch nicht mit Nichtstun verdröhelt, sondern für die Detailplanung benötigt worden.

Gemeindeverwaltung Riehen, Abteilung Tiefbau

GASTRONOMIE Gastroführer Gault Millau vergibt 16 Punkte

Schürmann's oder: wenn das Handwerk zur Kunst wird



Andreas und Sandra Schürmann dürfen mit Recht stolz sein – in der jüngsten Schweizer Ausgabe des renommierten Gastroführers Gault Millau sind sie als Koch und Gastgeberin mit 16 Punkten ausgezeichnet worden. Foto: Philippe Jaquet

wü. Mit grosser Spannung wird in der Schweizer Gastronomieszene wie auch in Gourmetkreisen die jeweils neuste Ausgabe des Gastroführers Gault Millau erwartet. Denn das Urteil der gestrengen Testesser wird ebenso beachtet wie – teilweise zu Recht – gefürchtet. Nun, Andreas und Sandra Schürmann vom gleichnamigen Restaurant an der Aeusseren Baselstrasse/Burgstrasse haben den Test mit Bravour und Auszeichnung bestanden. In der 99er-Ausgabe des Schweizer Gault Millau sind Küche, Service und Gastfreundschaft des sympathischen Paares und ihres Teams mit 16 Punkten von 20 möglichen Punkten – diese wurden allerdings noch nie vergeben – ausgezeichnet worden. Damit marschieren die Schürmanns unauffällig an die Spitze der regionalen wie auch der nationalen Gastronomie.

Die Gastro-Kritiker des Gault Millau sparen denn auch nicht mit Lob für den ambitionierten Küchenchef Andreas Schürmann. Dieser verdiente einst bei Peter Moser im renommierten «Quatre-Saisons» seine Sporen ab. Später machte er zusammen mit Leni Anderfuhren den «Wiesengarten» in Riehen von der seit Jahren darbenenden Ausflugsbeiz zum weitherum bekannten Gourmet-Tempel, bevor er dann vor rund zwei Jahren das zuvor während Jahren ebenfalls eher glücklos geführte Restaurant «Soldanel-la» übernahm und dort zusammen mit

seiner Gattin Sandra zum kulinarischen Höhenflug durchstartete.

Wörtlich schreibt der Gastro-Führer: «Da beschränkt sich einer aufs Wesentliche: erstklassige Produkte, schnörkellose Zubereitung, wenige, aber sehr sorgfältig gekochte Beilagen. Sein Lehrmeister Peter Moser vom «Quatre-Saisons» kann stolz sein auf seinen Muster-schüler.»

Besonders lobende Erwähnung finden im Gault Millau die «angesichts der Qualität und der perfekten Zubereitung überraschend humanen Preise», die die Schürmanns für ihre edle Kunst verlangen.

Einzig der an Wilhelm Busch erinnernde Zweizeiler «Mit Visa kommen wir zwar klar, doch schöner wärs, Sie zahlten bar» auf der Speisekarte von Schürmann's erweckte die leise Kritik («nicht eben kundenfreundlich») der Gault-Millau-Tester. Aber damit ist höchstens bewiesen, dass die Testesser von Gault Millau zwar über einen grossen gastronomischen Sachverstand verfügen mögen, aber nicht zwingend über einen ausgeprägten Sinn für Humor.

Doch das kann ja wohl nicht Schürmanns Problem sein...

Schürmann's Restaurant, Aeussere Baselstrasse 159, Telefon 643 12 10. Geschlossen: Samstagmittag, Sonntag, Montagmittag, Fasnacht, Ostern, 24. Dezember.

Jakobs Geschichte als Musical



Auf Einladung der Evangelischen Allianz Riehen-Bettingen präsentierte der «Adonia Family-Chor» nach einer Woche intensiver Vorbereitung am vergangenen Samstag im Landgasthof das Musical «Jakob». Das Musical vermittelte dem Publikum einen eindrücklichen Einblick in das Leben von Jakob. Einprägsame, präzise vorgetragene Lieder im Wechsel mit gekonnt interpretierten Szenen trugen zu einer lebendigen Veranstaltung bei. Die Motivation und die Freude der mitwirkenden Kinder und Erwachsenen übertrug sich spürbar auf das Publikum, so dass eine frohe und aufmunternde Atmosphäre herrschte. Foto: Philippe Jaquet

NACHGEFRAGT

WAHLEN Interview mit dem bisherigen und wohl auch zukünftigen baselstädtischen Ständerat Gian-Reto Plattner (SP)

«Statt uns einzumischen, schmollen wir in der Ecke»



In Riehen begann vor 17 Jahren auf kommunaler Ebene seine politische Karriere – als baselstädtischer Standesherr im Bundeshaus will er sie in vier Jahren beenden. Bis dahin möchte Gian-Reto Plattner im Stöckli aber noch viel bewirken.

Zum dritten und – wie er selber bereits heute erklärt – letzten Mal kandidiert der baselstädtische Ständerat Gian-Reto Plattner (SP) für eine weitere Legislaturperiode im Berner Stöckli. Im Gegensatz zu 1991 und 1995 scheint Gian-Reto Plattners Wiederwahl schon vor dem kommenden Wahlwochenende mangels einer ernsthaften Gegenkandidatur aus dem bürgerlichen Lager gesichert. Im folgenden Interview äussert sich Gian-Reto Plattner zu seiner bisherigen Amtszeit als baselstädtischer Standesherr, zu aktuellen Fragen und Problemen der helvetischen Politik sowie zu seinen politischen Schwerpunkten in den nächsten vier Jahren.

Herr Plattner, im Gegensatz zu 1991 und 1995 ist Ihnen aus dem bürgerlichen Lager von CVP, FDP und LDP keine Konkurrenz um das Mandat des baselstädtischen Ständerates erwachsen. Worauf führen Sie diese Zurückhaltung der etablierten bürgerlichen Parteien zurück?

Gian-Reto Plattner: Das hat wohl drei Gründe. Zum einen sind wohl auch die bürgerlichen Parteien der Ansicht, dass ich meine Arbeit nicht schlecht gemacht habe und in Bern die Anliegen einer breiteren Mehrheit der baselstädtischen Bevölkerung und nicht bloss der Linken vertreten habe.

Zum zweiten wollte sich wohl niemand von jenen bürgerlichen Politikerinnen und Politikern, die möglicherweise längerfristig auf das baselstädtische Ständeratsmandat spekulieren, jetzt schon verheizen lassen. Denn die Wahlen von 1995 haben gezeigt, dass es zumindest keine einfache Aufgabe ist, gegen einen Bisherigen anzutreten.

Und schliesslich scheint sich bei den bürgerlichen Parteien derzeit niemand für dieses Amt aufzudrängen.

Hätte es für Sie im Falle eines echten Wahlkampfes so etwas wie einen Wunsch- oder auch einen Angstgegner aus dem bürgerlichen Lager gegeben?

Ich habe mir diese Frage so gar nie gestellt, weil ich bereits vor zwei Jahren gewissermassen hintenherum gehört habe, dass die drei bürgerlichen Parteien wohl keine Gegenkandidatur erwägen werden.

Wie beurteilen Sie denn die Kandidatur Ihres einzigen Kontrahenten Peter Adam von der SVP?

Ich möchte vorausschicken, dass sich meine Vorbehalte betreffend die Ernsthaftigkeit von Peter Adams Kandidatur lediglich auf sein politisches Gewicht, nicht jedoch auf ihn als Person beziehen. Wenn er genügend Ausdauer hat, wird er seinen politischen Weg durchaus machen können. Er sollte sich aber seine politischen Sporen lieber zuerst woanders als gerade im Ständerat abverdienen wollen. Herr Adam ist so alt wie mein ältester Sohn – und ich bin schon ein wenig erschrocken bei der Vorstellung, mein Sohn müsste Knall auf Fall aus dem Beruf in den Ständerat wechseln. Ich hätte ihm zumindest dringend davon abgeraten.

Dass sich die SVP, die ja in Basel-Stadt politisch noch gar nicht richtig Fuss gefasst hat, aus taktischen Gründen und zwecks höheren Bekanntheits-

grads an der Ständeratswahl beteiligt, kann ich durchaus nachvollziehen. Als längerfristiges Ziel strebt die SVP in Basel-Stadt wohl ein ähnlich grosses Gewicht wie die DSP oder die VEW an.

Insbesondere für die CVP könnte die Teilnahme der SVP an den Nationalratswahlen allerdings unangenehme Folgen haben. Denn aus wahrarithmeticchen Gründen werden die Bürgerlichen wohl auf ihren zwei Mandaten sitzen bleiben. Ohne Teilnahme der SVP oder in einer Listenverbindung mit ihr hätten die Bürgerlichen weitaus bessere Chancen auf den von ihnen angestrebten dritten Sitz.

Deshalb finde ich es politisch sehr anerkennenswert, dass CVP, FDP und LDP der Verlockung, aus wahrarithmeticchen Gründen eine Listenverbindung mit der SVP einzugehen, widerstanden haben.

«Unser Land wird auf dem internationalen Parkett zusehends marginalisiert»

Gian-Reto Plattner

Angesichts Ihrer wohl unbestrittenen Wiederwahl kann allenfalls die Zahl der für Sie bzw. für Ihren Gegenkandidaten abgegebenen Stimmen interessieren. Mit wie vielen Stimmen bzw. mit welchem Stimmenverhältnis rechnen Sie persönlich?

Ich hoffe auf mindestens die Hälfte plus 34 Stimmen mehr als mein Gegenkandidat (lacht). Nein, im Ernst: Ich denke, dass Herr Adams Stimmen ein Mass für das auch im Kanton Basel-Stadt vorhandene Potenzial an Protestwählerinnen und -wählern aus dem bürgerlichen und rechtsbürgerlichen Lager, ein Mass für die politische Unruhe in unserem Kanton sein werden. Man hat dies jüngst ja schon bei den Bürgergemeindewahlen in der Stadt gesehen, wo die SVP mit – bis auf eine Ausnahme – völlig unbekanntem Leuten einige Stimmen mobilisiert hat.

Was mich selbst betrifft, so hoffe ich darauf, nicht schlechter als vor vier Jahren abzuschneiden.

Sie haben nun zwei Legislaturperioden als Ständerat absolviert. Was waren für Sie die markantesten Unterschiede zwischen den beiden Amtsperioden?

Zunächst einmal empfinde ich eine ständig und nach wie vor wachsende Zuneigung zu diesem Gremium. Das geht wohl allen Mitgliedern des Ständerates so. Denn im Stöckli herrscht eine hohe Politikultur.

Handkehrum nimmt aber die Arbeitsbelastung für die Mitglieder des Ständerates in einem Mass zu, das die Möglichkeiten und Grenzen eines Milizparlamentes bereits gesprengt hat. Das Schweizervolk wird sich früher oder später dazu durchringen müssen, den Mitgliedern des Bundesparlamentes zwar nicht lohnmassig, aber infrastrukturell und personell mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, wenn nicht ein Qualitätsverlust der parlamentarischen Arbeit resultieren soll. Ständerat sein bedeutet enorm viel, konzentriert und effizient zu arbeiten. Für Leute, die aus existenziellen Gründen auf eine vollberufliche Tätigkeit angewiesen sind, ist eine solche parlamentarische Arbeit kaum mehr zu verkraften.

Der Kanton Basel-Stadt hätte hier durchaus die Möglichkeit einer Pionierleistung, indem er seinem oder seiner in vier Jahren nach mir folgenden Ständerat bzw. Ständerätin die dringend benötigte Infrastruktur zur Verfügung stellt. Ich werde im Verlauf meiner letzten Legislaturperiode entsprechende Vorschläge an die Behörden des Kantons Basel-Stadt herantragen – nicht für mich selbst, aber für meine Nachfolgerin oder meinen Nachfolger.

Hat sich auch Ihre Position innerhalb des Ständerates verändert?

Mit wachsender Erfahrung wachsen das politische Gewicht und der Einfluss, die man als Ständerat hat. In der nächsten Legislaturperiode werde ich zu den amtsältesten Ständeräten gehören und darum noch wirkungsvoller als bisher politisieren können. Es ist wichtig, nicht zu kurz, aber auch nicht zu lange Mitglied des Ständerates zu sein. Die optimale Amtszeit liegt so zwischen acht und zwölf Jahren – danach sollte man jüngeren, unverbrauchten Kräften Platz machen. 32 Jahre Bundespolitik zu machen wie früher etwa Helmut Hubacher scheint mir heute nicht mehr opportun.

«Ich bin stolz, mittlerweile ein wichtiger und einflussreicher Ständerat zu sein»

Inwiefern hat sich in Ihrem Empfinden in diesen acht Jahren die politische Landschaft der Schweiz verändert?

Ich stelle eine zunehmende Polarisierung fest – nicht zuletzt deshalb, weil die Schweiz von verschiedenen Seiten

unter Druck geraten ist. Sie ist zunächst einmal unter Druck von sich selbst, Stichwort Expo. Das ganze momentane Hickhack empfinde ich als sehr symptomatisch für die Befindlichkeit unseres Landes. Wir sind zu einer bewahrenden statt zu einer sich bewegenden Nation geworden. Spürbar ist auch unsere Marginalisierung und Isolierung auf dem internationalen Parkett, zuletzt ersichtlich etwa an der kurzfristigen Besuchsabsage des deutschen Bundeskanzlers oder auch daran, dass Gret Haller nicht zur Menschenrechtskommissarin im Europarat gewählt wurde, obwohl sie sicher die am besten qualifizierte Kandidatin war. Nicht zu vergessen der im Zusammenhang mit den nachrichtenlosen Vermögen eingegangene Kuhhandel zu Bedingungen, die ich als unfair betrachte. Dies alles sind Zeichen, dass unser Land immer mehr ins Abseits gerät.

Sorgen macht mir aber auch die Schwächung der Parteien in der politischen Mitte zugunsten der extreme Positionen vertretenden Parteien. Ich halte diese Entwicklungen für falsch. Stattdessen müsste unser Land vorwärts gehen, sich öffnen, etwas riskieren, mitreden, seine eigene Meinung einbringen und sich nicht überall an den Rand drängen lassen.

Eine pessimistische Einschätzung...

...ich bin aber auch zuversichtlich, dass uns diese Öffnung nach aussen gelingen wird. Aber vielleicht braucht es halt tatsächlich zehn oder fünfzehn Jahre an schmerzlichen «seelischen» Erfahrungen. Dabei geht es mir in erster Linie nicht um die Frage, ob es wirtschaftlich besser wäre, der EU beizutreten oder draussen zu bleiben. Es geht mir um die Würde unseres Landes als Mitglied der internationalen Völkerfamilie. Und diese Würde droht unser Land zu verlieren. Notabene ein tüchtiges Land, das auch der internationalen Staatengemeinschaft viel zu bieten hätte. Aber statt uns einzumischen, stehen wir schmollend in der Ecke. Im Gegensatz zur Schweizer Wirtschaft, die sich mit Fusionen, Übernahmen und Erweiterungen erfolgreich im globalen Markt behauptet, lässt sich unser Land im globalen Politmarkt völlig isolieren.

Haben sich auch Ihre persönlichen politischen Schwerpunkte in diesen acht Jahren verändert?

Nicht wesentlich. Meine inneren politischen Gewichte sind die Gleichen geblieben...

...als da sind...

...Nachhaltigkeit in der Entwicklung und Ökologie, soziale Gerechtigkeit und der Wille zur Veränderung. Natürlich hängt das, was man in der alltäglichen Parlamentsarbeit in Bern macht, sehr stark davon ab, in welche Kommissionen man Einsitz nehmen kann. Diesbezüglich hat es bei mir einen markanten Wechsel gegeben. Ich bin vor acht Jahren als Neuling in die Militärkommission, in die Staatspolitische und in die Rechtskommission gewählt worden – alles Bereiche, die mich nicht primär interessieren hätten. Da brauchte es schon eine gewisse Einarbeitungszeit.

Heute bin ich in der Steuerpolitik aktiv, die mich schon immer interessiert hat, und ich bin nach wie vor in der ökologischen Politik engagiert. Neu möchte ich mich in meiner letzten Amtsperiode in der Hochschul- und Bildungspolitik einbringen. Dieser Bereich ist gesamtschweizerisch derzeit stark im Umbruch begriffen. Wir stehen vor der Entfederalisierung des Hochschul- und Fachhochschulbereiches. Da läuft nicht alles gut und deshalb möchte ich mich einmischen – als Hochschulprofessor und damit gewissermassen als Kadermitglied eines betroffenen Betriebes.

Einen ganz wichtigen Stellenwert wird in der kommenden Legislatur auch die Frage des interkantonalen Finanzausgleiches erhalten. Hier werden neue Allianzen sichtbar zwischen den sogenannten Kernstädten einerseits und den Bergregionen andererseits, die bisher unterschiedliche Standpunkte vertraten. Die Lösung dieses Problems wird insbesondere für den Kanton Basel-Stadt zentral sein, denn dabei stehen Millionen auf dem Spiel.

Wie sieht Ihre persönliche Bilanz der letzten vier Jahre aus? Was haben Sie erreicht?

Ich bin stolz, mittlerweile zu einem wichtigen und – mit Verlaub – einflussreichen Mitglied des Ständerates avanciert zu sein. Das ist man nicht von Anfang an, sondern man muss es sich erarbeiten.

Ganz entscheidend beigetragen habe ich sicher zur sogenannten Energie-wende, Stichworte Energieabgaben, ökologische Steuerreform.

Etwas, das sicher nicht von allen Einwohnerinnen und Einwohnern unseres Kantons gleichermaßen begrüsst wurde, war mein Einsatz gegen die Genschutzinitiative bzw. für eine freie Forschung ohne Verbote. Das war sicher ein wichtiger Einsatz für den Wirtschaftsstandort Basel. Ich bin zwar deswegen nicht zum Gentechnologie-Freund mutiert, aber als Naturwissenschaftler und Freund der Forschung musste ich diese Initiative ablehnen. Allerdings kann ich mir heute eine gewisse Schadenfreude nicht verkneifen angesichts der Tatsache, dass sich gerade im Bereich der gentechnisch veränderten Lebensmittel der Markt in einer guten Richtung durchzusetzen beginnt.

Mitgewirkt habe ich weiter in der PUK zur Beseitigung des Informatik-Schlamassels in der Pensionskasse des Bundes. Daneben gab es zahlreiche kleinere Erfolgserlebnisse wie etwa bei meinem Einsatz für eine gerechtere und praktikable Unternehmensbesteuerung und gegen die von den bürgerlichen Parteien geforderten gewünschten Steuer-Schlupflöcher.

«Ich zweifle an der Konsistenz von Herrn Blochers Gedankengängen»

Gab es auch Misserfolge und Niederlagen?

Die gab und gibt es täglich. Die schlimmste Niederlage war für mich sicher ganz zu Beginn meiner Amtszeit als Ständerat das Nein des Souveräns zum EWR. Ich halte dies nach wie vor für einen folgenschweren Fehlentscheid. Dem steht als Positivum die klare Zustimmung von National- und Ständerat zu den bilateralen Verträgen gegenüber.

Bitte formulieren Sie in einigen kurzen Sätzen Ihre Haltung zu folgenden aktuellen Fragen und Problemen der eidgenössischen Politik: a) Beitritt zur EU und anderen supranationalen Organisationen:

Ein aktives Engagement der Schweiz ist nicht nur wirtschaftlich betrachtet überlebensnotwendig, sondern auch für ihr Selbstverständnis, ihre Würde und ihr Ansehen. Gerade die junge Generation darf nicht vom Rest der Welt abgeschottet werden, sondern muss die Möglichkeit haben, wie junge Menschen in anderen Ländern im Ausland einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu erhalten. Letztlich ist es eine Frage der Freiheit der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land, die gleichen Möglichkeiten und Chancen zu haben wie die Bürgerinnen und Bürger in anderen Ländern.

Ähnliches gilt auch für die UNO, wo die Schweiz de facto in allen Bereichen mitmacht, auf die Möglichkeit der Mitbestimmung aber verzichtet. Es ist mir

Zur Person Gian-Reto Plattner

Gian-Reto Plattner wurde 1939 in Zürich geboren. Seit 1984 ist er ausserordentlicher Professor für Physik an der Universität Basel. Gian-Reto Plattners politische Karriere begann 1982 mit seiner Wahl in den Riehener Einwohnerrat, den er von 1988 bis 1990 auch präsidierte. 1984 wurde er zusätzlich in den Grossen Rat gewählt. 1991 wurde er als Nachfolger von Carl Miville nach einem aufsehenerregenden Wahlkampf und einer äusserst knappen Mehrheit von nur 34 Stimmen gegenüber dem heutigen Finanzdirektor Ueli Vischer im zweiten Wahlgang in den Ständerat gewählt. Vor vier Jahren wurde er mit deutlichem Vorsprung gegenüber seinem bürgerlichen Gegenkandidaten Thomas Staehelin (LDP) für eine zweite Legislaturperiode bestätigt.

NACHGEFRAGT

völlig schleierhaft, warum Christoph Blocher immer noch das Gefühl hat, bei einem UNO-Beitritt werde die schweizerische Neutralität und Unabhängigkeit gefährdet. Da zweifle ich manchmal schon an der Konsistenz seiner Gedankengänge.

Was den EU-Beitritt betrifft, müssen wir nun zuerst einmal praktische Erfahrungen mit den bilateralen Verträgen sammeln. Einen EU-Beitritt dürfen wir aber nicht um weitere zwanzig Jahre oder gar noch länger hinausschieben in der Hoffnung, die bilateralen Verträge machten einen Beitritt langfristig überflüssig. Denn auch die EU bleibt nicht stehen und entwickelt sich immer weiter – wie ich meine – im positiven Sinn Richtung mehr Föderalismus und Regionalismus. Bei diesem Jahrhundertprojekt unseres Kontinents darf die Schweiz nicht auf ewig im Abseits stehen.

«Das Nein zum EWR halte ich nach wie vor für einen folgenschweren Fehlentscheid»

b) Ausländer- und Asylpolitik:

Ein heikles, weil mit Emotionen beladenes Thema. Ich vertrete im wesentlichen die Linie des Bundesrates. Zwei Dinge müssten wir in Zukunft allerdings stärker beachten. Zum einen wäre die Schweiz nicht das Land, das es heute ist, wenn nicht immer wieder starke ausländische Einflüsse wirksam geworden wären – angefangen bei den Hugenotten im 16. und 17. Jahrhundert. Gerade in Basel bilden deren Nachkommen immer noch die tragende Schicht des klassischen Bürgertums. Nicht zu vergessen all die italienischen Gastarbeiter oder auch die Flüchtlinge aus Ungarn nach 1956 bzw. aus der Tschechoslowakei nach 1968.

Als damals die ersten Gastarbeiter aus Italien zu uns kamen, wurde auch behauptet, diese hätten mit uns nichts gemein, bis man schliesslich feststellte, dass die Unterschiede doch nicht so gross sind. In einer Welt, die sich globalisiert, wird man in dreissig Jahren die gleiche Erfahrung auch mit Menschen aus der Türkei und anderen Ländern gemacht haben. Deshalb finde ich auch das neue Migrations- und Integrationsleitbild der Basler Regierung so hervorragend, weil es die Frage in den Vordergrund stellt, was uns die Migrantinnen und Migranten bringen und nicht in erster Linie, was sie uns kosten.

Zum zweiten müssen wir uns in die gesamteuropäische Migrations- und Flüchtlingspolitik einbinden – auch in den unangenehmen Bereichen wie dem Schengener Abkommen. Die heutige Situation, wo Migrantinnen und Migranten, die in den anderen Ländern aus guten Gründen kein Asyl erhalten, ihr Glück dann einfach in der Schweiz probieren, ist absurd.

Und schliesslich müssten wir unsere Sicherheitspolitik, die halt in erster Linie immer noch eine Armeepolitik ist, in Richtung einer echten friedensfördernden und damit präventiven Friedenspolitik weiterentwickeln. Unsere Armee ist immer noch rund zehnmal grösser als jene anderer europäischer Länder vergleichbarer Grösse. Die Milliarden, die sich auf diese Weise sparen liessen, könnten andererseits so eingesetzt werden, dass es gar nicht erst zu diesen Flüchtlingsströmen kommt.

Mir ist bewusst, dass damit längerfristig auch eine Einbindung der Schweiz ins europäische Sicherheitsdispositiv – sprich Nato – zur Debatte steht. Das muss ja nicht zwingend eine Vollmitgliedschaft sein.

c) Gesundheits- und Sozialpolitik:

Das grösste Problem hierbei sind sicher die Kosten im Gesundheitswesen. Für Leute mit kleinen Einkommen wird Gesundheit langsam unbezahlbar. Ich unterstütze die alte sozialdemokratische Forderung nach Aufgabe des Kopfprämienystems voll und ganz. Die Schweiz ist europaweit das einzige Land mit diesem System. Es darf nicht soweit kommen, dass sich Leute in unserem reichen Land wegen der Krankenkassenprämien keine Kinder mehr leisten können.

Auf der Kostenseite müssen wir den Weg des meiner Meinung nach zu Unrecht kritisierten KVG weitergehen. Natürlich hat das KVG Schwächen. Aber ich bin überzeugt, dass wir ohne dieses Gesetz noch viel höhere Kosten im Gesundheitswesen hätten.



Für seine bundespolitische Arbeit in der kleinen Kammer erhielt der Sozialdemokrat Gian-Reto Plattner auch von bürgerlicher Seite Lob.

Zudem müssen die Kantone ihre rigorose Spitalplanung weiterführen. Für mich ist der Entscheid des Bundesrates, die Rekurse einiger baselstädtischer Privatspitäler gegen die Spitalbettenplanung des Sanitätsdepartementes zu stützen, völlig unverständlich. Ohne eine gewisse staatliche Planwirtschaft geht es in unserem Gesundheitswesen nicht.

Sozialpolitischen Zündstoff beinhaltet natürlich auch unser Steuersystem, das kinderreichen Familien enorme Belastungen zumutet. Der rechtsbürgerliche Slogan, wonach Kinder Privatsache seien, ist kurzsichtig. Wenn schon sind Kinder eine gesellschafts-, sozial- und wirtschaftspolitisch notwendige Privatsache, die entsprechend unterstützt und gefördert werden muss.

d) Verkehrs- und Umweltpolitik:

Energie ist ein Schlüsselfaktor in der Umweltpolitik. Die in dieser Herbstsession von National- und Ständerat verabschiedeten Beschlüsse betreffend die Energieabgaben sind in diesem Zusammenhang ein wichtiger, wenn auch im Gesamtkontext kleiner Schritt. Lokal betrachtet halte ich die schweizerische Umweltpolitik für durchaus effektiv, mehr Sorgen macht mir die globale Entwicklung. Die Schweiz sollte hier eine Vorreiterrolle übernehmen und nicht erst dann Umweltschutzmassnahmen ergreifen, wenn alle anderen dies tun.

Das in diesem Zusammenhang immer wieder in die Diskussion eingebrachte Schlagwort von der Gefährdung des Wirtschaftsstandortes Schweiz halte ich im Ansatz wohl für bedenkenswert. Das darf aber nicht dazu führen, dass wir aus Angst um diesen Standort umweltrelevante Massnahmen immer als Letzte einführen. Denn gerade die Wirtschaft könnte in der Umweltschutztechnologie noch stärker von einem «first mover advantage» profitieren. Nicht umsonst ist die Schweiz bei der Entwicklung und dem Verkauf etwa von stickstoffarmen Ölförderungen oder auch von Wärmepumpen weltweit führend.

«Wir müssen unsere Sicherheitspolitik zu einer präventiven Friedenspolitik weiterentwickeln»

Die meisten Prognosen zum gesamtschweizerischen Wahlgang gehen von grossen Stimmengewinnen für die SVP aus, die möglicherweise nach der SP sogar zweitstärkste Fraktion im Bundeshaus und stärkste bürgerliche Kraft werden könnte. Was sagen Sie zu diesem Szenario?

Unser Land kann in einem Zweiparteiensystem mit SP auf der einen und SVP auf der anderen Seite nicht existieren. Deshalb ist es ausserordentlich wichtig, dass die politische Mitte – also vor allem der Freisinn und die CVP – in unserem Land stark bleibt. Die SP, die auch nicht weit links von der Mitte politisiert, darf sich nicht zu weit nach links abtreiben lassen. Und in die FDP habe ich eigentlich genügend Vertrauen, dass sie nicht zu einer Mini-SVP mutiert. Dass die sogenannte «Stahlhelm-Fraktion» innerhalb der FDP nach und nach zur SVP wechselt, halte ich nicht für dramatisch. Ähnliche Entwicklungen hatten wir innerhalb des linken Parteienspektrums auch schon. Ich glaube noch nicht daran, dass die SVP auf die Dauer so stark bleiben wird.

Welche Auswirkungen hätten die prognostizierten Gewinne auf die konkrete politische Arbeit der eidgenössischen Räte?

Im Ständerat, dessen Vertreter ja nach dem Majorzsystem gewählt werden und damit nahe der Mitte politisieren müssen, um überhaupt gewählt zu werden, wären die Auswirkungen kaum spürbar. Auch die sieben SVP-Vertreter im Ständerat sind – mit einer Ausnahme vielleicht – durchaus konsensfähige Politikerinnen und Politiker und keine populistischen Hardliner.

Im Nationalrat allerdings könnten sich die Gewichte schon verschieben. Wenn zum Beispiel die SP trotz konstantem Wähleranteil einige ihrer Wackelmandate verlieren sollte und beim Freisinn liberale Köpfe durch Hardliner ersetzt würden, würde das die politische Arbeit in den eidgenössischen Räten insgesamt natürlich erschweren. Denn in der letzten Legislaturperiode wurden wichtige Beschlüsse oft nur mit wenigen Stimmen Unterschied verabschiedet.

«Ohne staatliche Planwirtschaft geht es in unserem Gesundheitswesen nicht»

In den Medien sind Sie auch schon als Vertreter des rechten Flügels innerhalb der SP bezeichnet worden. Wo würden Sie sich selbst positionieren?

Ich teile diese Einschätzung. Es ist nicht zu bestreiten, dass ich rechts von der Mitte der SP politisiere. Das ist aber kein dogmatischer rechter Flügel. Ich bin halt jemand, der sich nicht so gerne in die Parteidisziplin einfügt. Ich denke lieber selber, als dass ich andere für mich denken lasse.

Ebenfalls über die Medien ist Ihnen in den letzten Wochen von bürgerlicher Seite einiges Lob und Anerkennung als baselstädtischer Ständerat zuteil geworden. Müsste solch bürgerliches Lob einen profilierten Sozialdemokraten nicht nachdenklich oder sogar stutzig machen?

(lacht) Wenn ich Zürcher Ständerat wäre und vom dortigen FDP-Parteipräsidenten hören würde, er persönlich wählte mich, dann würde ich mich allerdings schon fragen, was ich wohl falsch gemacht habe. Aber Zürich ist nicht Basel. Und in Basel wird generell näher an der Mitte politisiert. Deshalb freut mich natürlich die Aussage von bürgerlichen Exponenten. Aber ich gebe zu, dass ich mich schon ein wenig gewundert habe, zumal ich ja mit vielem, was die bürgerlichen Parteien in Basel tun, gar nicht einverstanden bin. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass ich in Bern ja nicht kantonale, sondern in erster Linie eidgenössische Politik betreibe. Würde ich wieder in Basel politisieren, wäre bürgerliches Lob für meine Arbeit wohl dünn gesät.

Was reizt Sie an einer dritten Legislaturperiode? Gibt es noch keine Verschleisserscheinungen?

Doch, die gibt es. Ich habe es schon gesagt: Ständerat zu sein ist ein Stressjob. Deshalb habe ich mir wirklich ernsthaft überlegt, ob ich mich nochmals vier Jahre diesem Druck aussetzen möchte. Handkehrum will ich nicht darauf verzichten, in der kommenden Legislaturperiode gewissermassen die Früchte meiner Arbeit in den vergangenen acht Jahren zu ernten. Ich glaube, dass ich in Bern noch einiges bewirken kann.

Sie haben schon mehrfach angekündigt, dass dies Ihre letzte Amtsperiode in Bern sein wird. Ist dieser Entscheid wirklich definitiv oder können Sie sich eine politische Konstellation vorstellen, bei der Sie auf Ihren Entscheid zurückkommen würden?

Ich habe ganz bewusst bereits frühzeitig bekannt gegeben, dass ich in vier Jahren nicht mehr zur Verfügung stehe, weil ich nichts von politischen Versteckspielen halte. Für mich ist in vier Jahren wirklich Schluss.

Nun gut, man soll zwar nie nie sagen. Wenn ich in den kommenden vier Jahren der einzige sozialdemokratische Ständerat wäre und im Jahre 2003 in der Kantonalpartei wirklich niemand dieses Amt übernehmen will, dann könnte man vielleicht noch einmal darüber nachdenken. Aber das ist wirklich ein so absolut unwahrscheinliches Extremszenario, dass sich eine ernsthafte Debatte darüber für mich wirklich nicht aufdrängt.

Interview und Fotos: Dieter Wüthrich

WAHLEN SVP-Ständeratskandidat Peter Adam nimmt Stellung «EU-Nein im Interesse der Jugend»



Peter Adam, selbstständiger Unternehmer im Bereich Finanzdienstleistungen und Versicherungen. Foto: zVg

Als einziger Gegenkandidat von Gian-Reto Plattner tritt Peter Adam von der SVP zur baselstädtischen Ständeratswahl an. Nach eigenen Angaben ist er politisch unerfahren.

Herr Adam, als eine Ihrer Hauptstärken, die Sie im Ständerat einbringen wollen, geben Sie Ihr jugendliches Alter an – Sie sind 31 Jahre alt. Sie sagen, dass Sie sich für den Mittelstand einsetzen wollen. Wieso soll eine aus dem sogenannten Mittelstand stammende 25jährige Informtikerin oder ein 25jähriger Hotelfachmann Ihnen ihre Stimme geben?

Peter Adam: Wichtig für sie ist die Entwicklung der Schweiz. Heute sind im Ständerat Leute im Alter von 60 Jahren oder mehr vertreten. Diese stehen berufflich und auch sonst nicht mehr an der Front und werden die Interessen dieser beiden Jugendlichen sicher weniger gut vertreten als eine junge Person. Es ist jetzt die Zeit gekommen, um bei wichtigen Fragen aus einer anderen Perspektive Stellung zu nehmen. Man kann dies nicht erst in vier Jahren tun, wenn Gian-Reto Plattner nach eigenen Worten nicht mehr für den Ständerat kandidiert.

Wie wollen Sie sich für die beiden im Beispiel genannten jungen Leute einsetzen?

Ich biete ihnen eine Alternative zur linken Politik an, die grundsätzlich zu allem Ja sagt, auch zum EU-Beitritt. Das Schweizervolk ist aber noch nicht bereit für einen EU-Beitritt. Vielmehr müssen wir jetzt die bilateralen Verträge prüfen.

Sie glauben, dass das Abseitsstehen von der EU im Interesse der Jugend ist?

Ja.

Wie das?

Ein EU-Beitritt würde eine massive Erhöhung der Mehrwertsteuer darstellen. Zudem diskutiert die linke Politik die Krankenkasse, die AHV und weiteres über die Mehrwertsteuer zu finanzieren. Es kann nicht das Ziel sein, dies alles über die Mehrwertsteuer oder über Lohnprozente zu finanzieren; das schwächt die Kaufkraft der Bevölkerung.

Welche Ausländer- und Asylpolitik verfolgen Sie?

Heute beträgt der Ausländeranteil in Basel 33 Prozent. Diesen Anteil dürfen wir sicher nicht weiter überschreiten.

Welche Massnahmen wollen Sie ergreifen?

Stärker überprüft werden müssen die illegale Einwanderung, Schlepperbanden, das Prostitutionswesen, die Rückschaffungspraxis von Asylbewerbern, die Scheinehen. Die Ausländer- und Asylproblematik muss offen diskutiert werden. Eine Rezeptlösung gibt es nicht.

Blenden wir in die Zukunft: Nehmen wir an, Sie heiraten, haben Kinder. Ihr Sohn verliebt sich in eine Asylbewerberin. Wird es in der Schweiz, die Sie schaffen wollen, eine Zukunft für die beiden geben?

Die SVP stellt sich nicht grundsätzlich gegen Asylanten. Sie stellt sich gegen Asylanten, die das Sozialsystem ausbooten, Verbrechen begehen und kriminell werden. Gegen diese müssen massive Massnahmen ergriffen werden. Wer gewalttätig wird, muss rasch ausgeschafft werden. Hingegen ist meine persönliche Meinung, dass echten

Flüchtlingen geholfen werden muss.

Nicht alle Fälle sind klar, es gibt viele Zwischentöne. Nehmen wir an, Ihr Sohn hat sich in eine Frau verliebt, die nicht kriminell ist, die aber nicht genügend nachweisen kann, dass sie in ihrer Heimat bedroht ist.

Wenn die Liebe beständig ist, gibt es die Möglichkeit der Heirat. Ich meine Heirat aus Liebe und nicht aus Bewilligungsgründen. Es müsste allerdings vom Rechtsstaat her eine Möglichkeit geben, dass der Pass wieder entzogen werden kann, sollte sich herausstellen, dass die Heirat nicht auf Liebe, sondern auf Täuschung beruhte.

Ein heikles Unternehmen...

Ja, klar. Es müsste nach Vorliegen einer Klage und aufgrund von Beweisen durch den Richter entschieden werden.

Eine weitere Annahme: Sie haben eine Tochter. Sie konsumiert Drogen. Was müssten Sie ihr gemäss der Drogenpolitik der SVP – Konsum von weichen und harten Drogen bleibt strafällig – sagen?

Ich persönlich bin nicht der Typ, der Verbote ausspricht. Ich glaube, dass Verbote das Gegenteil bewirken. Ganz klar ist für mich, dass der Drogenhandel hart bestraft werden muss. Den Eigenkonsum kann man meist nicht beweisen, hier ist letztlich jede und jeder für sich selbst verantwortlich.

Sie würden den Drogenkonsum Ihrer Tochter also tolerieren?

In meiner Anwesenheit und in meinem Haus nicht. Käme sie allerdings vor Gericht und würde verurteilt, wäre ich gezwungen, meine persönliche Meinung sowie die meiner Partei zu vertreten.

Politische Erfahrungen haben Sie keine. Wie wollen Sie Ihre Ideen durchsetzen?

Ich glaube nicht, dass politische Erfahrungen so wichtig sind. Ausschlaggebend ist, dass man sich mit gutem Menschenverstand für die Interessen der Bevölkerung einsetzt. Wichtig ist auch, dass man bemüht ist, sich mit anderen Meinungen auseinander zu setzen, andere Meinungen zu respektieren und einen Konsens zu finden.

Sie sagen dies als Mitglied der SVP, die von sich sagt, dass sie eine klare Linie vertritt, ihren Weg gehe und nicht mal nach links und mal nach rechts Korporationen eingehe. Stehen Sie hier im Widerspruch zu Ihrer Partei?

Für mich ist es kein Widerspruch. Die SVP wird zurzeit als Nein-Sagerin verschrien. Sie sagt Nein, wenn für sie die Rahmenbedingungen nicht stimmen. Ändern sich die Rahmenbedingungen, kann sie auch ihre Meinung ändern. Es stimmt aber, dass die SVP einen klaren und zielorientierten Kurs verfolgt.

Die SVP nennt es «klaren Kurs», man könnte auch sagen, sie vereinfache die Sachverhalte.

Was bringt es, immer alles zu komplizieren? Will man für ein Problem eine Lösung finden, muss man von einem einfachen Ansatz ausgehen. Von da aus kann man dann ins Detail diskutieren. Vereinfachend ist für mich, wenn man zu allem Ja sagt, zum Beispiel zum EU-Beitritt und die Folgen einfach auf sich zukommen lässt. Ich glaube nicht, dass das Schweizervolk immer mehr Ausgaben und Steuern bezahlen möchte.

Einfach mehr Steuern zahlen will niemand. Nur, was können Sie als Alternative anbieten? Die Isolation?

Für mich bleibt wichtiger, dass die Schweiz nicht einfach von Brüssel abhängig sind. Statt jetzt der EU beizutreten, sollte sie ihre humanitären Traditionen weiterhin weltweit pflegen. Mit dem EU-Beitritt verlieren wir zu viel: Eigenständigkeit, Unabhängigkeit, indirekte und direkte Demokratie sowie die Neutralität. Die Schweiz soll sich auch nicht in fremde Angelegenheiten einmischen. Ich bin gegen den UNO-Beitritt.

Wie sind Ihre Wahlchancen?

Zugegeben, 50 Prozent zu erwarten, wäre überheblich. Zweifellos hat Gian-Reto Plattner eine gute linke Politik betrieben. Trotzdem braucht es bei einer Wahl eine Gegenkandidatur, damit der Bisherige rechtfertigen muss, was er in den letzten vier Jahren gemacht hat.

Interview: Judith Fischer

SPORT IN RIEHEN

SPORT IN KÜRZE

Riehenerin am Interland-Cup

rz. Am Rollkunstlauf-Interland-Cup, nach den Europameisterschaften der bestbesetzte internationale Wettkampf, erreichte die Riehenerin Sandra Brennisen (RS Basel) bei den Espoirs den guten 9. Platz. Insgesamt hatte der Schweizerische Rollsport-Verband 21 Läuferinnen, davon 11 vom RS Basel, an diesen Anlass entsandt, der vom 7.-10. Oktober in Zele (Belgien) stattfand und an dem insgesamt über 130 Athletinnen und Athleten aus sieben Nationen teilnahmen. Die beste RSB-Läuferin war Schweizer Meisterin Evelyne Mohler, die in Zele die Juniorinnenkonkurrenz gewann.

Weiterer Spitzenrang für Jordi

rz. Am «Tournoi de la Jeunesse» in Genf vom 2./3. Oktober holte sich der Riehener Timothy Jordi (Fechtgesellschaft Basel) in der Kategorie Minimes (Jg. 85/86) den 6. Schlussrang unter 36 Fechttern. Dies bedeutet das zweite Qualifikationsresultat Jordis diese Saison für die Schweizer Meisterschaften. Acht französische Fechtclubs nutzten das Turnier ebenfalls als nationale Qualifikation.

Riehener Inlinerinnen in Einsiedeln

rz. Die Riehenerin Anja Sikic belegte am Swiss Inline Cup in Einsiedeln, der abschliessenden Konkurrenz des diesjährigen Swiss Inline Cup, in der Kategorie Fitness Frauen den 19. Platz unter 69 Teilnehmerinnen. Sie bestritt vier der total sieben Veranstaltungen und belegt in der Gesamtwertung mit 2995 Punkten den 34. Rang. Ebenfalls in der Kategorie Fitness belegte die Riehenerin Julie Ventris in Einsiedeln den 52. Platz und be-

det den Swiss Inline Cup mit 1224 Punkten aus zwei Rennen auf dem 144. Rang.

UHC Riehen unterwegs

rz. Übermorgen Sonntag bestreiten zwei Teams des UHC Riehen Meisterschaftsrunden. Das Grossfeldteam der Männer (2. Liga) reist nach der Auftakt-runde, die je einen Sieg und eine Niederlage brachte, nun nach Bremgarten AG und trifft dort in der Militärhalle auf den UHC B. C. Schwarzenbach I (9 Uhr) und auf den UHC Frenkendorf/Füllinsdorf (10.50 Uhr). Die Frauen (1. Liga, Kleinfeld) spielen in der Mehrzweckhalle in Horriwil gegen UHU Laupen-Bern I (9.55 Uhr) und Kanti Bülach I (11.45 Uhr).

TC Stettenfeld an den Swiss Indoors

ke. Wie schon seit 15 Jahren so war der TC Stettenfeld auch dieses Jahr beim internationalen Hallentennisturnier «Swiss Indoors» in der St. Jakobshalle im Einsatz, denn ein Teil der Bewirtung wird von Tennisklubs aus der Region übernommen. An jedem Tag ist ein anderer Tennisklub an der Reihe. Diesmal war der TC Stettenfeld am Donnerstag, dem Achtelfinaltag, dran. Es braucht rund 50 Helferinnen und Helfer für einen solchen Tag. Die Entscheidung, die Swiss Indoors den engagierten Klubs bezahlt, ist ein willkommener Beitrag für die strapazierte Klubkasse. Neben der Arbeit ergab sich auch die Möglichkeit, die ATP-Nummern 1 und 2, André Agassi und Jewgeni Kafelnikow, und den Münchensteiner Lokalmatador Roger Federer im Einsatz zu sehen. Als Dank an die fleissigen Mitglieder gibt der TC Stettenfeld einen Teil des Erlöses an die Helfer zurück – meistens in Form eines lockeren Helferturniers mit anschliessendem Nachtessen. Auch im kommenden Jahr wird der TC Stettenfeld bei der Swiss-Indoors-Bewirtung wieder engagiert sein – dann zumal am Freitag, dem Viertelfinaltag.

Volleyball-Vorschau

Frauen, Nationalliga B, Ostgruppe:
Samstag, 16. Oktober, 19 Uhr, Niederholz
KTV Riehen – SP Bellinzona
Seniorinnen:
Freitag, 15. Oktober, 20 Uhr, Erlensträsschen
VBTV Riehen – TV Muttenz

Fussball-Resultate

2. Liga:
FC Riehen – SC Binningen 3:0
3. Liga, Gruppe 2:
Münchenstein FC – FC Amicitia 2:2
4. Liga, Gruppe 4:
Gundeldingen – FC Amicitia II 3:1
5. Liga, Gruppe 1:
Rapid B – FC Riehen II 1:9

Fussball-Vorschau

Heimspiele (Grendelmatte):
2. Liga:
Donnerstag, 21. Oktober, 19 Uhr
FC Riehen – FC Nordstern
3. Liga, Gruppe 2:
Sonntag, 17. Oktober, 10.15 Uhr
FC Amicitia – US Napoli
4. Liga, Gruppe 4:
Sonntag, 17. Oktober, 13 Uhr
FC Amicitia II – Milan-Club
Junioren B-Elite:
Samstag, 16. Oktober, 14.45 Uhr
FC Amicitia A – Allschwil A
Junioren B, 2. Stärkeklasse:
Dienstag, 19. Oktober, 19 Uhr
FC Riehen – FC Nordstern
Donnerstag, 21. Oktober, 19 Uhr
FC Amicitia B – Kleinlützel
Junioren C, 1. Stärkeklasse:
Mittwoch, 20. Oktober, 19 Uhr
FC Amicitia A – FC Oberdorf A
Junioren C, 2. Stärkeklasse:
Samstag, 16. Oktober, 14 Uhr
FC Amicitia B – FC Riehen
Junioren D, 9er-Fussball:
Samstag, 16. Oktober, 13.30 Uhr
FC Amicitia B – FC Concordia B
Junioren D, 7er-Fussball:
Samstag, 16. Oktober, 14.45 Uhr
FC Amicitia E – FC Liestal D
Junioren E, 7er-Fussball:
Samstag, 16. Oktober, 16 Uhr
FC Amicitia B – FC Aesch A
Veteranen, Regional:
Samstag, 16. Oktober, 13 Uhr
FC Riehen – SV Muttentz

Basketball-Vorschau

Frauen, 2. Liga:
Dienstag, 19. Oktober, 20.20 h, Wasserstelzen
CVJM Riehen II – CVJM Riehen I

Handball-Resultate

Männer, 3. Liga:
HC Allschwil – KTV Riehen 11:27

Handball-Vorschau

Männer, 3. Liga:
Samstag, 16. Oktober, 15.30 Uhr, Niederholz
KTV Riehen – STV Wegenstetten I

UNIHOCCY Saisonvorschau des Unihockey-Männer-Grossfeldteams des UHC Riehen

Start ins Abenteuer Grossfeld



UHC Riehen Männer Grossfeld, vorne von links: Christian Lupp, Daniel Bertrand, Jan Süß, Beni Stäheli, Remo Notter; hinten von links: Raphael Schubanel, Christian Jörg, Raphael Wenger, Johannes Huber, Claudius Bösiger, Sebastian Manger, Mark Braun, Marc Delaquis, Sebastian Bösiger, Niggi Wunderle, Christoph Niederberger, Andreas Schwarz. Foto: zVZ

rs. Vor knapp drei Wochen hat das erste Männerteam des UHC Riehen auf dem Grossfeld seine Meisterschaftspremiere erlebt und dabei eine Niederlage kassiert und einen Sieg gelandet. Gegenüber dem Kleinfeld, wo drei Feldspieler gleichzeitig im Einsatz sind, dürfen auf dem Grossfeld fünf Feldspieler miteinander eingesetzt werden, plus ein Goalie natürlich. Gespielt wird auf einem grösseren Feld in einer grossen Halle (für das Kleinfeld reicht eine normale Turnhalle), die Spiele dauern 3x20 Minuten.

Im Gegensatz zur Nationalliga, wo einzelne Meisterschaftsspiele ausgetragen werden, trifft sich aber auch in der 2. Liga Grossfeld jeweils die ganze Gruppe zu je zwei Matches pro Team an einem Ort. Diesen Sonntag trifft das Team in der zweiten Meisterschaftsdoppelrunde in Bremgarten AG auf Schwarzenbach I (9 Uhr) und auf Frenkendorf/Füllinsdorf (10.50 Uhr).

Das Team wurde gegenüber dem letztjährigen ersten Männerteam, das

noch auf dem Kleinfeld spielte, deutlich vergrössert. Zum fast unveränderten letztjährigen Kader gesellten sich vier eigene Junioren, vier Spieler aus der letztjährigen zweiten Mannschaft sowie Raphael Schubanel und Jan Süß (beide vom UHC Basel), so dass das Kader nun 21 Feldspieler und zwei Torhüter umfasst. Der bisherige Trainer und Coach Christoph Niederberger, der selbst auch spielt, teilt sich diese Aufgaben nun mit Florian Schmid.

Ziel ist nicht in erster Linie ein guter Tabellenplatz, sondern dass die Spieler auf dem Grossfeld Erfahrungen sammeln können. Die 2. Liga Grossfeld ist die unterste Grossfeldliga und damit ist kein Abstieg möglich. Ein Aufstieg kommt für den UHC Riehen nicht in Frage, da der Klub die Bedingungen für einen Aufstieg in die 1. Liga nicht erfüllen würde. Dazu müsste der Klub bei den Junioren ein weiteres Grossfeldteam stellen.

Nicht ganz glücklich ist der UHC Riehen mit der Hallensituation. Zwar sei

die Sporthalle Niederholz wunderbar geeignet, doch könne der Klub im Wintersemester, wenn die Saison läuft, für kein einziges Training die ganze Dreifachhalle nutzen – ein Grossfeld lässt sich nur in der offenen Dreifachhalle legen. Auch die soeben in die Nationalliga B aufgestiegenen Volleyballerinnen des KTV Riehen würden mit demselben Problem kämpfen, erläutert PR-Chef Tobias Denzler.

Unihockey, UHC Riehen, Männer, Grossfeld 2. Liga, Saison 1999/2000

Kader:
Tor: Daniel Bertrand, Beni Stäheli. – Feldspieler: Claudius Bösiger, Sebastian Bösiger, Tobias Denzler, Raphael Wenger (alle neu von Junioren UHC), Lucas Gröner, Milan Lazic, Remo Notter, Andreas Schwarz (alle neu von UHC II), Raphael Schubanel (neu, UHC Basel), Jan Süß (neu, UHC Basel), Mark Braun, Marc Delaquis, Beni Frey, Johannes Huber, Christian Jörg, Florian Locher, Christian Lupp, Sebastian Manger, Christoph Niederberger, Florian Schmid, Niggi Wunderle (alle bisher UHC I). – Abgang: Daniel Blum (UHC II). – Trainer/Coach: Christoph Niederberger, Florian Schmid.

UNIHOCCY Niedergösgen – Riehen 14:7 (8:2)/Riehen – Flüh-Hofstetten-Rodersdorf 8:7 (2:4)

Erster Sieg für die B-Junioren

rz/db. Am vergangenen Sonntag organisierte der UHC Riehen gleich für zwei seiner vier in der Meisterschaft engagierten Teams eine Meisterschafts-Heimrunde in der Sporthalle Niederholz. Für das Drittliga-Männerteam gab es dabei in der Kleinfeldmeisterschaft 3. Liga zum Auftakt zwei Niederlagen gegen den TV Nunningen (5:10) und den TV Flüh-Hofstetten-Rodersdorf II (2:4), während die B-Junioren in ihrer zweiten Doppelrunde der Saison nach einer Niederlage dank einer starken Schlussphase ihren ersten Sieg feiern durften.

Das erste Spiel gegen Niedergösgen begann für die Riehener B-Junioren mit einer kalten Dusche, von der sich die Gastgeber erst in der zweiten Halbzeit erholten. Die Riehener liessen die Gäste gewähren, die sich auf dem ihnen gewährten Platz Torchancen herauspielten und kaltblütig verwerteten. Zwar konnte Linus Müller mit seinen beiden Toren noch etwas für die Resultatkosmetik tun, doch fanden die Riehener kein Rezept gegen den nur mit fünf Feldspielern angetretenen, aber körperlich deutlich überlegenen Gegner. Nach der Pause zeigten die Riehener – wie vom Coach gefordert – mehr Körpereinsatz, was für die zweite Halbzeit immerhin eine deutlich verbesserte Bilanz von 5:6 ergab.

Im zweiten Match war der UHC Riehen dem Gegner von Anfang an ebenbürtig, doch wurden zahlreiche Chancen nicht verwertet. Da machte es Flüh-Hofstetten-Rodersdorf besser und ging in Führung. Immerhin bewahrte Torhüter Martin Hafner die Riehener vor einem grösseren Rückstand, indem er einen Penalty hielt, und Patrick Bachmann konnte mit einem doppelten Torerfolg auf 2:3 verkürzen. Doch den Gästen gelang es noch vor der Pause, auf 2:4 zu erhöhen.

Nach der Pause folgte ein Hitchcock-Finale. Mit grossem kämpferischem Ein-



In der Sporthalle Niederholz gab es für die neu gegründeten B-Junioren des UHC Riehen den ersten Saisonsieg.

Foto: Philippe Jaquet

satz gelang den Riehern durch Linus Müller das 3:4, doch Flüh-Hofstetten-Rodersdorf stellte den Zweitoreabstand postwendend wieder her. Viet Phan liess den Riehener Anhang mit seinem Tor zum 4:5 wieder hoffen, im Gegenangriff liessen die Gäste eine Chance zum erneuten Führungsaufbau aus und Christian Gysel gelang dann mit einem Weitschuss der langersehnte Ausgleich zum 5:5.

Die letzten fünf Spielminuten boten weiter Spektakel. Zunächst war es wiederum Flüh, das mit 5:6 in Führung ging. Das Riehener Coaching-Team schickte nun die vier erfahrensten Spieler aufs Feld und dieser «Powerblock» bedankte sich für das Vertrauen mit den drei entscheidenden Toren. Dies reichte zu einem 8:7-Erfolg, zu dem alle Riehener Spieler mit grossem Einsatz ihren Teil beigetragen hatten.

Niedergösgen – Riehen 14:7 (8:2)
Riehen – Flüh-Hofstetten-Rodersdorf 8:7 (2:4)
UHC Riehen (Junioren B): Florian Schneeberger/Martin Hafner; Stefan Altendorfer, Patrick Bachmann (-/2), Silvan Bösiger, Yves Christen (2/2), Samuel Diethelm, Christian Gysel (-/1), Martin Hafner (1. Spiel Feldspieler/2. Spiel Torhüter), Thomas Harr, Linus Müller (4/-), David Münzer, David Naundorf (nur 2. Spiel), Viet Phan (-/2). – Coaches: Blum/Stebler.

Junioren B Regional, Gruppe 10, Tabelle:
1. Squirrels Ettingen-Laufen 4/7, 2. UHC Basel 4/6, 3. STV Küttigen 4/5, 4. STV Niedergösgen 4/4, 5. Team Aarau 4/4, 6. Sharks Münchenstein 4/4, 7. UHC Flüh-Hofstetten-Rodersdorf 3/2, 8. UHC Riehen 4/2, 9. UHC Frenkendorf/Füllinsdorf 3/0.

UHC Riehen II – TV Nunningen II 5:10 (1:4)
Flüh-Hofstetten-Rodersd. II – Riehen II 4:2 (3:2)
UHC Riehen II (Männer Kleinfeld 3. Liga): Thomas Bretscher; Thomas Baier, Daniel Blum (1/-), Mathias Blum (1/-), Hanspeter Brugger (1/-), Marcel Burki (1/-), Tobias Gerschwieler, Ueli Nick, Alain Schlatter (1/2), Samuel Zweifel. – Coach: Hanspeter Brugger.

SPORT IN RIEHEN

FUSSBALL FC Riehen – SC Binningen 3:0 (0:0)

FC Riehen wieder auf Erfolgskurs



Mit einer guten Leistung vor allem in der zweiten Halbzeit holte sich der FC Riehen zu Hause gegen Binningen drei Punkte. Foto: Philippe Jaquet

as. Mit einem klaren 3:0-Heimsieg über Binningen fand der FC Riehen unter der Regie von Spielertrainer Angelo Schirinzi wieder auf die Siegerstrasse zurück. «Gegen Black Stars agierten wir zu ungeduldig und spielten nach dem 0:2 zu hektisch auf das gegnerische Tor. Gegen Binningen hat das Team wieder eine tolle Leistung gezeigt. Wir bauten unser Spiel von hinten mit gepflegten Kurzpassvariationen auf und die Tore waren die logische Folge dieses kontrollierten Spiels», sagte Schirinzi nach dem Match.

Dabei hätte der SC Binningen in diesem interessanten Spiel durchaus in Führung gehen können. Bereits in der 5. Minute setzte sich Marco Humbel auf der rechten Seite durch und schloss mit einem wichtigen Distanzschuss ab. Doch der Riehener Torhüter Sascha Wieland, der wie gewohnt ein starkes Spiel zeigte, bekundete keine Mühe, den Ball über das Gehäuse zu lenken.

Dann nahm der FC Riehen das Geschehen in die Hand. In der 20. Minute traf Goalgetter Frank Wittmann nur den Pfosten, nachdem er sich durch einen feinen Doppelpass mit Oezguer Saydam freigespielt hatte. In der zweiten Halbzeit nahmen die zwingenden Riehener Torszenen zu. In der 47. Minute schloss der erst 20-jährige Ali Demiroglu einen schönen Angriff über die rechte Seite mit einem satten Schuss aus 25 Metern ab, der Binninger Torwart hatte keine

Abwehrchance. Nur zehn Minuten später verwertete Claudio Genasci, ein Verteidiger mit starkem Offensivdrang, einen Abpraller zum 2:0. Das 3:0 schliesslich markierte nochmals Ali Demiroglu. Roger Gehrig hatte sich auf der rechten Seite durchgespielt und den talentierten Mittelstürmer mustergültig bedient, worauf Demiroglu eine Schleife drehte und den Ball ohne Gegenwehr ins Tor spitzeln konnte.

Nach dem Spiel von gestern Donnerstag im Basler Cup gegen die Old Boys (nach Drucklegung dieser Ausgabe) trifft das Team übermorgen Sonntag auf den Tabellenvorletzten Arlesheim, bevor es dann am Donnerstag nächster Woche zum Spitzenspiel gegen den FC Nordstern kommt (21. Oktober, 19 Uhr, Grendelmatte).

FC Riehen – SC Binningen 3:0 (0:0)

Grendelmatte. – 120 Zuschauer. – SR: Chèvre (Courtetelle). – Tore: 47. Demiroglu 1:0, 58. Genasci 2:0, 77. Demiroglu 3:0. – FC Riehen: Wieland; Michienzi; Genasci; Garcia; Bättig; Saydam (61. Messerli); Hueter; Gehrig; Decker (72. Nolasco); Wittmann (46. Demiroglu); Schirinzi. – Bemerkungen: 90. Platzverweis für Kron (Binningen) nach gelb-roter Karte.

2. Liga, Tabelle:

1. Old Boys 9/23 (32:6), 2. Nordstern 8/21 (31:11), 3. Laufen 9/16 (26:18), 4. Riehen 8/15 (11:7), 5. Liestal 9/13 (17:5), 6. Dornach 9/13 (15:14), 7. Black Stars 8/11 (15:12), 8. Breitenbach 8/10 (13:18), 9. Binningen 9/10 (10:17), 10. Rheinfelden 8/6 (12:20), 11. Arlesheim 8/5 (9:22), 12. Allschwil 9/0 (5:36).

FUSSBALL FC Münchenstein – FC Amicitia Riehen 2:2 (2:2)

Zum Unvermögen kam das Pech

tp. Beim Drittligisten FC Amicitia Riehen ist endgültig der Wurm drin. Beim Spiel gegen den Tabellenletzten FC Münchenstein reichte es nur zu einem 2:2-Unentschieden. Amicitia war zwar über die gesamte Spieldauer gesehen die bessere Mannschaft, konnte jedoch die spielerischen Vorteile nicht ausnützen.

Zu Beginn sah es noch so aus, als ob die Riehener den Weg aus der Krise gefunden hätten. Die krankheits- und verletzungsbedingt auf einigen Positionen veränderte Mannschaft hatte den Gegner sicher im Griff und konnte sich gute Chancen erarbeiten. Die Zuschauer sahen eine konzentriert agierende Riehener Elf. Dieses geschlossene und überzeugende Auftreten schlug sich auch in Torerfolgen nieder. In der 15. Minute konnte Maurice Gugger einen Angriff im Nachschuss erfolgreich abschliessen, nachdem Yerguz mit seinem Versuch noch gescheitert war. Acht Minuten später konnte Christian von Wartburg alleine auf den Torhüter des FC Münchenstein losziehen. Er liess sich diese Chance nicht entgehen und erhöhte auf 0:2 für Amicitia.

In der letzten Saison hätten die Riehener diesen Vorsprung, vor allem gegen eine deutlich schwächere Mannschaft wie den FC Münchenstein, wohl mehr oder weniger sicher über die Runden gebracht und die drei Punkte mit nach Hause genommen. Doch in dieser Saison ist alles ein wenig anders. Nach dem 0:2 agierten die Riehener plötzlich unkonzentriert und nachlässig. Mit dem ersten Schuss auf das Amicitia-Tor konnte Pillitti zur Überraschung aller auf 1:2 verkürzen.

Die Riehener hätten nun eigentlich gewarnt sein sollen. Doch nach einem Fehlpass in der Vorwärtsbewegung konnte Münchenstein kontern. Als die Szene schon geklärt schien – die Riehener hatten den Ball zurückerobert –, kam es zu einem Zweikampf, bei dem ein Münchensteiner fiel. Der Schiedsrichter

pfiff sofort Elfmeter, den Petrovic sicher zum 2:2 verwandelte.

In der zweiten Halbzeit kam Schwörer für Reinau ins Spiel – ein Signal, dass die Offensive nochmals verstärkt werden sollte. Aber auch Münchenstein machte mehr für das Spiel, so dass die Partie ausgeglichener verlief, wobei die Vorteile noch immer aufseiten der Riehener lagen. Schwörer hatte mit einem Kopfball Pech, den der Torhüter noch mit den Fingern um den Pfosten lenken konnte, und auch Verteidiger Kasper Plattner konnte sich über fehlendes Glück beklagen, als noch ein Münchensteiner Spieler dazwischengehen konnte.

Die grösste Chance bot sich Amicitia aber in der 60. Minute, als Maurice Gugger einen Penalty treten konnte. Sein durchgebrochener Bruder Remo konnte zuvor nur noch mittels Foul gestoppt werden. Gugger, ansonsten ein sehr sicherer Schütze, schoss den Ball jedoch zu schwach und versenkte ihn nicht im Tor. So stand es immer noch 2:2.

Diese Szene war symptomatisch für die Situation von Amicitia. Das Glück, das dieser jungen Mannschaft in der letzten Saison noch oft zur Seite stand, fehlt in dieser Spielzeit. Dazu kommt noch eine mangelnde Aggressivität in den Zweikämpfen und der fehlende unbedingte Wille zum Sieg.

FC Münchenstein – FC Amicitia 2:2 (2:2)

Tore: 15. M. Gugger 0:1, 23. von Wartburg 0:2, 34. Pillitti 1:2, 43. Petrovic 2:2 (Penalty). FC Amicitia: Baumgartner; Pfister; K. Plattner; Helde; Reinau (46. Schwörer); Th. Plattner; M. Gugger; Vogt; R. Gugger; Yerguz; von Wartburg (70. Spühler). – Bemerkungen: 60. M. Gugger verweist Penalty.

3. Liga, Gruppe 2, Tabelle:

1. Timau 8/20 (10:2), 2. Birsfelden 8/18 (21:6), 3. VR Kleinhüningen 8/18 (16:6), 4. Türkücü 8/13 (10:10), 5. FC Amicitia 8/11 (14:7), 6. Old Boys 7/10 (14:16), 7. Napoli 7/10 (9:11), 8. Reinach 8/10 (24:14), 9. Alkar 8/8 (10:16), 10. Polizei 7/7 (13:17), 11. Sloboda 8/3 (10:19), 12. Münchenstein 7/2 (3:20).

VOLLEYBALL VB Therwil – KTV Riehen 1:3 (15:11/9:15/10:15/8:15)

NLB-Debüt mit Sieg in Therwil

rz. Im Moment stellt der KTV Riehen das beste Frauenvolleyballteam der Nordwestschweiz. Die jungen Spielerinnen um Trainerin Ksenija Zec und die Amerikanerin Gracie Santana schlugen bei ihrem Debüt in der Nationalliga B nach harzigem Beginn den VB Therwil letztlich sicher mit 1:3. Morgen Samstag um 19 Uhr steht in der Sporthalle Niederholz das Heimdebüt gegen Bellinzona auf dem Programm.

Die Riehenerinnen begannen im ersten Satz zunächst gut und führten gegen Therwil, das auf die Dienste der Exnationalmannschaftspasseuse Sarah Brutschin und die ehemalige NLA-Spielerin Daniela Lichtin zählen kann, schnell mit 0:6. Doch die Therwilerinnen fanden zunehmend besser ins Spiel und kämpften sich auf 8:9 heran. Nachdem die Riehenerinnen gegen Ende des Satzes Schwierigkeiten in der Abnahme bekommen hatten, fehlten durch den dadurch erschwerten Spielaufbau die Varianten im Angriff. Therwil nutzte diese Baisse der Riehenerinnen aus und gewann den ersten Satz mit 15:11.

Als die Abnahmeprobleme sich zu Beginn des zweiten Satzes fortsetzten, brachte Trainerin Ksenija Zec beim Stande von 6:2 für Therwil für Magdalena Komorski neu Katja Fischer ins Spiel. Komorski habe nach überstandener Knieverletzung ihre gewohnte Sicherheit und Aggressivität verständlicherweise noch nicht ganz zurückgewonnen und Katja Fischer habe dem



Patricia Stählin gab in Therwil ein überzeugendes Debüt. Foto: zVg

Team Spielfreude und eine grössere Aggressivität vermittelt, zog die Trainerin nach dem Spiel Bilanz. Die Riehenerinnen kehrten das Resultat auf 6:7, zogen dann auf 8:11 davon und sicherten sich den zweiten Satz mit 9:15.

Ab dem dritten Satz stand nun ein verwandeltes Riehener Team auf dem Feld. Die Aufschläge sassen nun und die Angriffsstärken konnten voll ausgespielt werden. Eine starke Partie zeigten vor allem Gracie Santana, Jasmina Jasarevic und Patricia Stählin. Im dritten und vierten Satz gaben die Riehenerinnen die Führung nie ab und gerieten nicht in Gefahr, die Partie, die auf einem guten

Nationalliga-B-Niveau stand, zu verlieren. Der dritte Satz endete 10:15, der vierte mit 8:15, wobei der Schlussatz geschlagene 31 Minuten dauerte, da die Riehenerinnen zunächst zahlreiche Matchbälle vergaben, bis sie den letzten entscheidenden Punkt landen konnten.

Ksenija Zec war mit der Mannschaftsleistung zufrieden, auch wenn einige Spielerinnen trotz vorhandener Fitness im Kopf noch nicht frei genug zu sein schienen. Doch beim Nationalliga-B-Debüt des Vereins sei dies verständlich. Zudem habe Therwil vor allem in den ersten beiden Sätzen sehr gut gekämpft und hervorragend verteidigt. Gerade in entscheidenden Phasen des zweiten Satzes habe sich die grosse Erfahrung von Gracie Santana ausgezahlt, die den jungen Spielerinnen eine gewisse Ruhe und Sicherheit habe vermitteln können. Den morgigen Gegner Bellinzona schätzt Ksenija Zec als schwächstes Team der Gruppe ein. Die Tessinerinnen haben ihre Auftaktpartie zu Hause gegen Obwalden mit 0:3 verloren.

VB Therwil – KTV Riehen 1:3 (15:11/9:15/10:15/8:15)

Känelmatt 2. – KTV Riehen: Jasmina Jasarevic, Magdalena Komorski, Gracie Santana, Patricia Schwald, Lea Schwer, Rabel Schwer, Patricia Stählin, Lucia Ferro, Katja Fischer. – Samantha Herzog (krank) nicht eingesetzt.

Frauen, Nationalliga B, Ostgruppe, 1. Runde: STV St. Gallen – Ebnat-Kappel 1:3, Glarona Glarus – BTV Luzern II 3:0, VB Therwil – KTV Riehen 1:3, Bellinzona – Obwalden 0:3.

BASKETBALL Trainingslager des CVJM Riehen

CVJM-Juniorenteams im Schnee

cm. Petrus hatte kein Erbarmen mit den 48 Juniorinnen und Junioren, die in Le Locle das diesjährige Trainingslager bestritten. Am Montagabend schneite es fette Flocken, Kälte und Regen folgten bis am Mittwoch, erst am Donnerstag wurde es wärmer, wobei das Thermometer jeden Morgen nur 4 Grad Celsius anzeigte. Doch die Trainings fanden ja in der Dreifachhalle statt, die etwa zwanzig Gehminuten vom Dorfkern entfernt liegt.

Die jüngsten Teilnehmenden waren 9, die ältesten 18 Jahre alt. Am Montag, den 4. Oktober, begannen die Trainings in den acht Gruppen. Eine Lektion dauerte 75 Minuten, die Kinder und Jugendlichen absolvierten täglich je vier Trainingslektionen, so dass alle auf ein tägliches Trainingspensum von fünf Stunden kamen. Geübt wurden Grundlagen wie Sprungwurf, Korbleger und Verteidigungsarbeit. Bei den Älteren stand auch das Einüben von Spielsystemen auf dem Programm. Die ganze Woche war für die Spielerinnen und Spieler

wie auch für die Trainerinnen und Trainer sehr anspruchsvoll.

Die Teilnehmenden wurden im Camp von einer hervorragenden Küchenmannschaft verwöhnt und aufgepöppelt, so dass die Energie zum Trainieren nicht ausging.

Am Mittwochnachmittag stand ein Vergleich eines Teams der Spielerinnen und Spieler gegen ein Coach- und Leiteteam auf dem Programm. Die Coaches waren den Jungen punkto Schnelligkeit unterlegen, die Jungen lieferten ein gutes Spiel.

Ebenfalls am Mittwoch war der engagierte Präsident der CVJM-Basketballabteilung, Oliver Madörin, zu Besuch und nutzte die Gelegenheit, die Spielerinnen und Spieler auch neben dem Platz kennen zu lernen.

Am Freitag war ein Überraschungsprogramm angesagt. Nach dem Frühstück wurden die A- und B-Juniorinnen und Junioren besammelt und hatten die Strecke zur Halle für einmal joggend mit eigenem Kraftaufwand zu bestreiten. Es

war sehr kalt und neblig. Jonny Lee schaffte die Strecke als Schnellster in knapp 30 Minuten, die Letzten waren mit 55 Minuten sehr gemütlich unterwegs. Nach den zwei Lektionen vom Vormittag gab es auch nach dem Mittagessen eine Überraschung. Es gab ein einstündiges Programm mit einem Aerobictrainer. Auch Trainerinnen und Trainer konnten der Versuchung nicht widerstehen, zur Musik koordinierte Bewegungen, Liegestützen und Rumpfbeugen zu machen. Alle machten also mit und waren danach entsprechend erschöpft. Das Aerobic-Programm lockerte die Trainingswoche einerseits etwas auf und trug andererseits etwas zur Kondition bei. Am Abend folgte schliesslich eine kultige «Disco-Night-Fever-Party». Am Samstag folgte bei rund vier Fünftel der Teilnehmer ein Muskelkater – ob wohl Aerobic oder Disco dafür verantwortlich waren? Nach einem erfüllten letzten Trainingstag trat man die Heimreise an. Das nächstjährige Camp findet vom 9.–14. Oktober 2000 statt.

FUSSBALL Trainingslager der Amicitia-Junioren

Phänomenales Herbstfussballlager

pm. Das Herbstfussballlager der C- und D-Junioren des FC Amicitia, das wiederum in der Lenk durchgeführt wurde, stand in diesem Jahr unter einem ganz besonders glücklichen Stern. Die Junioren trainierten gut, waren diszipliniert und zeigten eine unglaubliche Begeisterung, so dass selbst erfahrene Lagerleiter ins Schwärmen gerieten. Trainiert wurde am Vormittag und am Nachmittag jeweils während zweier Stunden. Geschult wurden die Fähigkeit der jungen Spieler am Ball: Ballführen, Koordination, aber auch Gewandtheit und nicht zuletzt das Dehnen der Muskulatur.

Darüber hinaus kamen noch ganz andere Dinge zum Zug, so das Kegeln, Saunabesuch, Schwimmen, Ping-Pong und ein Hallenturnier. Und daneben blieb auch noch genügend Substanz für vier Freundschaftsspiele. Drei Teams spielten am Mittwoch in Zweisimmen gegen Formationen des FC Obersimmental (zwei Siege und eine Niederlage), am Donnerstag gewann ein Amicitia-Team in Erlenbach gegen den FC EDO Simme.

Am Dienstag liess sich Juniorenobmann Urs Lander während seines Besuchs auf eine Wette mit Markus Brack (Technischem Leiter der D-Junioren)



In schöner Umgebung in der Lenk feilten die C- und D-Junioren des FC Amicitia an ihrem technischen Können. Foto: zVg

ein. Und tatsächlich schaffte es der Obmann vor den Augen der begeisterten Junioren, innert der verlangten drei Minuten zu einem Tännchen oben im Hang zu sprinten und von dort wieder auf die

Wiese zurück. Und bei aller Ausgelassenheit und Freude – ausser ein paar Prellungen – gab es keine Verletzungen zu verzeichnen. Es war ein rundum phänomenales Herbstfussballcamp.

POLIZEI Prostitutionsverbot an der Claramatte als Massnahme zur Stadtentwicklung und integralen Aufwertung des Unteren Kleinbasel

Herbstwind statt Freieransturm im Kleinbasel

Die Basler Polizei will den illegalen Strassenstrich aus dem Gebiet Claramatte vertreiben. Künftig sollen die Prostituierten und die Freier die bis anhin schlecht frequentierte sogenannte Toleranzzone beim Wiesenknoten nutzen. Orangefarbene Hinweisschilder sollen Anbieterinnen und Konsumenten der Strassenprostitution auf das Verbot in der Claramatte einerseits und die alternativen Standorte andererseits hinweisen.

AMOS WINTELER

Seit einigen Tagen wird im Kleinbasler Gebiet Claramatte nicht nur der Strassenverkehr, sondern auch die Strassenprostitution umgeleitet. Mit orangefarbenen Schildern macht die Basler Polizei darauf aufmerksam, dass die Strassenprostitution in dieser Gegend verboten ist. Gleichzeitig wird auf dem Schild aber auch auf die sogenannten Toleranzzonen hingewiesen.

In Grossbasel ist die Strassenprostitution auf dem Areal des Güterbahnhofs Wolf, und zwar vor dem Dienstgebäude und der Frachtgutexpedition, erlaubt. In Kleinbasel gelten der Bereich Webergasse/Ochsengasse/Teichgässlein sowie das Güterareal der Deutschen Bahn von der Überführung Wiesenknoten bis zur Einmündung der Erlenstrasse (im Polizeijargon «Hosenträger» genannt) als «geeignete» Örtlichkeiten.

Keine Tourismusattraktion

Die Streifenpolizisten seien bereit, den Prostituierten und Freiern den Weg zur neuen Zone zu zeigen, meinte Regierungsrat Jörg Schild anlässlich einer Medienorientierung. «Neben den Hinweisschildern geben wir in den Gassenzimmern noch entsprechende Handzettel ab. So wollen wir speziell die Drogenprostituierten erreichen.» Auf den



Die Ochsengasse – eines der traditionellen Zentren des Kleinbasler Rollichtviertels. Hier bleibt die Strassenprostitution toleriert.

Foto: Philippe Jaquet

Vorschlag von Basel Tourismus, die Polizisten mit Strassenkarten zum Verteilen auszurüsten, wollte der Vorsteher des Basler Polizei- und Militärdepartementes allerdings nicht eingehen. «Am Schluss müssen wir noch ein Verkehrssystem zu den Toleranzzonen einführen.»

Vielmehr stellte Schild diese Aktion unter den Titel «Stadtentwicklung». Die Aktion «Claramatte» stehe im Zusammenhang mit dem Massnahmenpaket «Sicherheit im Kleinbasel» und dem Programm «integrale Aufwertung des Unteren Kleinbasel».

Laut Oskar Reist, Chef des Basler Fahndungsdienstes, hat sich im Geviert Claramatte seit mehreren Jahren ein

Drogenstrich etabliert. Seit mehr als 20 Jahren jedoch ist der käufliche Sex «ab dr Gass» in Basel ausserhalb der Toleranzzonen verboten. Durchschnittlich würden rund um die Claramatte zwischen 13.30 und 3.00 Uhr täglich sechs Prostituierte festgestellt. Und der Altersdurchschnitt sei im Vergleich mit den letzten Jahren deutlich gesunken.

Vor allem den Anwohnerinnen und Anwohnern, aber auch der Polizei ist zudem auch der Freierverkehr ein besonderer Dorn im Auge. «Die Freier kurven auf der Suche nach einer Prostituierten oft dutzende Male um die Claramatte. Bei Kontrollen wurden innert einer Viertelstunde schon gegen 100 kreisende Autos von Freiern festgestellt.»

Bisher vergebene Liebesmüh

Bis anhin blieben die Bemühungen der Basler Polizei, den Strassenstrich rund um die Claramatte zu unterbinden, erfolglos. Orientierungen, Verwarnungen und Verzeigungen brachten jeweils nur vorübergehende Verbesserungen. Nun will die Polizei klar und deutlich durchgreifen. Nun müssen die Prostituierten definitiv in eine der Toleranzzonen übersiedeln. Um die Sicherheit der Frauen im bis jetzt schlecht genutzten Gebiet Schwarzwaldallee zu gewährleisten, wird in der Mitte der Überführung Wiesenknoten in Kürze eine Notrufsäule installiert. Zudem werden die Patrouillen der Polizei im Bereich Schwarzwaldallee, Erlenstrasse, Wiesenknoten zumindest in der Anfangsphase verstärkt. Wer sich nicht an die gesetzlichen Bestimmungen hält, muss zuerst mit einer Verwarnung unter Androhung einer Verzeigung rechnen. «Uneinsichtige werden an das Gericht für Strafsachen verzeigt», erklärte Oskar Reist. «Dies hat dann eine Busse oder Haftstrafe zur Folge. Gleichzeitig werden die Freier darauf aufmerksam gemacht, dass unnötiges Herumfahren nach dem Strassenverkehrsgesetz verboten ist und gebüsst wird.»

«Wir kennen unsere Pappenheimer»

Oskar Reist glaubt jedoch nicht daran, dass wirklich Bussen ausgesprochen werden müssen. «Wir kennen unsere Pappenheimer. Es sind jeden Tag ungefähr die gleichen Prostituierten und Freier. Deshalb gehe ich davon aus, dass wir uns friedlich einigen können.»

Dass sich die Prostitution im Kanton Basel-Stadt zu einem wichtigen Wirtschaftszweig gemausert hat, zeigt eine Statistik. Fast 500 aktive Prostituierte sind von den Behörden registriert. Hinzu kommen gut 200 Salons, wovon einer in Riehen domiziliert ist. Die Basler

Polizei schätzt die Zahl der in Basel-Stadt tätigen Prostituierten auf 900 bis 1000. Polizeikommandant Markus Mohler betonte zudem, dass auch Basel zunehmend mit Menschenhandel aus dem Ostblock konfrontiert sei.

Neue Attraktion an der Herbstmesse

Am 23. Oktober ertönt das «Mässglögli» zum 529. Mal. Laut Bruno Schwizer, polizeilicher Leiter des Bezirkes Kleinbasel, ist der Messeplatz dieses Jahr um eine Attraktion reicher. Der berühmte Turm, der die Passagiere in einer Art Gondel in die Höhe zieht und sie dann wieder in die Tiefe sausen lässt, kommt zum ersten Mal an die Basler Herbstmesse. Für die Basler Polizei bedeutet dieser Grossanlass einen immensen Mehraufwand, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung auf den Messeplätzen zu gewährleisten.

Aktion «Herbstwind»

Im Rahmen der Aktion «Herbstwind» will die Polizei an der Herbstmesse vor allem auf rivalisierende Jugendgruppen ein besonderes Augenmerk legen. Bereits im letzten Jahr haben vergleichbare Sondereinsätze Wirkung gezeigt. Im Vergleich zum Vorjahr reduzierte sich 1998 beispielsweise die Zahl der Diebstähle an der Herbstmesse von 32 auf 11. Die verstärkte Polizeipräsenz zeigte sich auch in der Zahl der Personenkontrollen. Diese stieg innerhalb eines Jahres von 70 auf 270.

Während der Herbstmesse ist die Basler Polizei auf dem Messeplatz, auf dem Kasernenareal sowie auf dem Petersplatz jeweils mit einem Container präsent. Diese Aussenposten sind in der Regel vom Mittag bis um 22 oder 23 Uhr besetzt. Diese Polizei-Container dienen dann unter anderem als Fundbüro oder als Anlaufstelle für vermiste Kinder. und für Kleinanzeigen.

NATUR Die «Grün 99» in Weil am Rhein geht am kommenden Sonntag zu Ende

Von der Landesgartenschau zum Volkspark

Diesen Sonntag geht die Landesgartenschau «Grün 99» in Weil am Rhein zu Ende. Diese Woche haben die Organisatoren eine erste positive Bilanz gezogen.

RAINER DOBRUNZ

Nur noch bis Sonntag geöffnet, dann ist auch das bislang grösste Ereignis der Weiler Stadtgeschichte Vergangenheit. Die Vertreter der Landesgartenschau in Weil am Rhein zogen vor Medienvertretern an einer Pressekonferenz dazu Bilanz. Von Anfang an durchzog ein wenig wehmütig und beinahe entschuldigend das Wetterpech die Ausführungen insbesondere von LGS-Geschäftsführer Bürgermeister Eberhardt. Obwohl seine Leistungen von allen Seiten gebührend gewürdigt wurden, war er traurig darüber, dass die ursprünglich optimistisch anvisierte Besucherzahl von

einer Million nicht erreicht werden konnte.

Eine ganze Anzahl von Vergleichen in Bezug auf Niederschlagsmengen, Sonnenscheindauer, durchschnittlichen Tagestemperaturen im Verhältnis zu «durchschnittlichen Jahren» und anderen Gartenschauen machten denn auch deutlich, dass es mehr Besucher hätten sein können. Dennoch liegt Weil am Rhein mit rund 850'000 Besuchern mit an der Spitze der Gartenschauen in Baden-Württemberg. Lediglich in Mosbach wurden mehr Besucher gezählt.

Die 17. Gartenschau in Baden-Württemberg wurde überdies von der Landesregierung als «eine der besten» bezeichnet. In der Tat kann sich Weil am Rhein rühmen, mit der «Grün 99» eine Attraktion geschaffen zu haben, welche die Stadt weit über ihre eigenen Grenzen hinaus mit einem positiven Image versehen hat. Mit ein Erfolg für die inhaltlich sehr gelungene Gartenschau war wohl auch die Tatsache, dass eine ausgesprochen lange Planungsphase mit vielen Diskussionen und Überlegungen eine fruchtbare Basis geschaffen hatte. Darauf liess sich ausgezeichnet aufbauen. Gerade auch in punkto Finanzierung gelang es so der Weiler Verwaltung, alle möglichen und beinahe auch unmöglichen Zuschüsse in Anspruch nehmen zu können.

Damit war gleichzeitig auch die Nachhaltigkeit der «Grün 99» gesichert. Denn eine ganze Anzahl von flankierenden Massnahmen konnten nur dank diesem «Paket» abgewickelt werden. Stadtbaumassnahmen, die in diesem Zusammenhang auch gerne als Stadtsanierung tituliert wurden, waren zum Beispiel die Stadionerneuerung, die Anlage eines Spiel- und Treffplatzes für Jugendliche, die Wiederinbetriebnahme einer stillgelegten Bahnstrecke mit S-Bahn-ähnlichem Verkehr und neuen Haltepunkten, die Errichtung eines Regio-Kunst-Weges zur Verknüpfung von Erholungsgebieten, die Reaktivierung eines Wuhgrabensystems, der Aufbau eines Naturschutzkonzeptes, aber auch die Beschleunigung von Strassenbauprojekten.

Durch die Landesgartenschau und die hierzu durchgeführten Begleitmassnahmen konnten durch zusätzliche Fördermittel etwa 28 Millionen Mark externe Einnahmen erzielt werden, die sonst

nicht in diesem Zeitraum nach Weil am Rhein geflossen wären. Die Bauinvestitionen der öffentlichen Hand, allein für den neu geschaffenen 30 Hektaren grossen Park «DreiLänderGarten», sicherten für den Zeitraum von einem Jahr etwa 150 Arbeitsplätze in der Bauindustrie. Während der Durchführung der Landesgartenschau (LGS) wurden mindestens 200 temporäre Arbeitsplätze durch diese Veranstaltung geschaffen. Etwa 150 örtliche und regionale Betriebe erhielten Aufträge durch die LGS GmbH.

Der Kostenrahmen der Investition konnte eingehalten werden. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass wohl sämtliche Massnahmen, die noch zu Lasten der Stadt Weil am Rhein auftreten könnten, im Nachtragshaushalt abgewickelt werden. Auch das zu erwartende Defizit von 3,5 Millionen Mark kann durch Mehreinnahmen auf der steuerlichen Seite aufgefangen werden und steht in keinem Verhältnis zu dem «Mehrwert», der für Weil am Rhein durch die Landesgartenschau entstanden ist.

Ökologische Nachhaltigkeit

Ein wichtiges Ziel der «Grün 99» war die Schaffung ökologisch wichtiger Projekte für die Stadt Weil am Rhein. So nimmt die Gründung des Trinationalen Umweltzentrums (TRUZ) einen besonderen Stellenwert ein. Ein Erfolg diesbezüglich ist zum Beispiel die Planung eines gemeinsamen Landschaftsentwicklungsplans «Landschaftspark Wiese» mit dem Kanton Basel-Stadt. Bei diesem Vorhaben handelt es sich um das erste gemeinsame landschaftsplanerische Vorhaben zwischen der Schweiz und Deutschland. Ein weiteres Projekt ist die Vernetzung der um Weil und Basel gelegenen Natur- und Landschaftsschutzgebiete in einem «Regio-bogen».

Grenzüberschreitende Aktivitäten

Die Trinationalität der Landesgartenschau wurde nicht nur durch die Besucherzahlen dokumentiert. Knapp 50 Prozent der Besucher kamen aus dem benachbarten Ausland. Aus der Schweiz kamen etwa 35 Prozent und aus Frankreich etwa 15 Prozent der Besucher. Auch durch zahlreiche Programmanlässe



Am Sonntag schliesst die «Grün 99» ihre Tore. Das Gelände der Landesgartenschau soll indessen als Naherholungsgebiet erhalten bleiben.

Foto: RZ-Archiv

se wurde der Regiogedanken hervorgehoben. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die erfolgreiche Kooperation mit den Nahverkehrsunternehmen der Schweiz, den Basler Verkehrsbetrieben, dem Tarifverbund Nordwestschweiz und den Schweizerischen Bundesbahnen. Die Einrichtung neuer Bus- und Zugkurse sowie die Vereinheitlichung des Tarifsystems zur «Grün 99» stellen besondere Massnahmen dar, die sich für weitere grenzüberschreitende Anlässe als Musterbeispiele eignen.

«DreiLänderGarten»

Auch nach dem 17. Oktober 1999 wird sich das Gartenschaugelände unter dem Namen «DreiLänderGarten» als abwechslungsreicher und gestalterisch ambitionierter Volkspark südlich der Stadt Weil am Rhein mit direkter Anbindung an das Mattfeld und die Langen Erlern präsentieren. Wesentliche charakteristische Merkmale dieses Parks werden für die Bevölkerung auch nachher erlebbar bleiben, so etwa die von den Besuchern am meisten geschätzten Wassergärten und selbstverständlich auch die drei neu geschaffenen Spielplätze.

Keiner der angelegten Wege muss zurückgebaut werden, sie werden vielmehr eine interessante Vernetzung im gesamten Erholungsgebiet zwischen den Städten Weil am Rhein, Basel und Riehen bilden. Auch die Gärten der Vergangenheit und der Zukunft sollen erhalten bzw. der Natur überlassen bleiben.

Ein künftiger Besucherschwerpunkt ist der wohl aussergewöhnlichste Parkteil des Weiler Gartenschaugeländes, die Naturlandschaft Kies. Ebenso das von der weltberühmten Architektin Zahra M. Hadid geschaffene Gebäude mit Cafeteria und Ausstellungsfläche. Die fachgärtnerischen Beiträge werden entweder als Kleingartenfläche oder als Pachtland zur Verfügung gestellt. Auf jeden Fall ist mit dem «DreiLänderGarten» ein beispielloser und abwechslungsreicher Volkspark entstanden.

Abschlussfeier

Mit einem Feuerwerk unterschiedlicher Veranstaltungen endet die «Grün 99» am kommenden Sonntag, 17. Oktober. Mit dabei sind auch Akteure aus allen drei Ländern der Regio und traditionellerweise auch Vereine und Künstler aus der nächsten Gartenschau-Stadt.

Mit einem feurigen Paukenschlag endet dann diese Gartenschau: Das Publikum zieht sich in der Dunkelheit aus dem «DreiLänderGarten» zurück, mit ihm die Künstler und Artisten. Um 18 Uhr wird beim Hadid-Bau ein Feuer entzündet und an verschiedenen Stationen allerhand «Feuriges» geboten. Als Höhepunkt wird um 19.30 Uhr in der Nähe der Wassergärten zur Feuerwerk-musik von Händel ein letztes Feuerwerk entzündet. Ein poetisches, barockes Feuerwerk, das der Bevölkerung einen letzten nachhaltigen Eindruck der «Grün 99» verschaffen wird.

ZIVILSTAND/KANTONSBLATT

Eheverklundungen

Schnyder, Daniel, von Basel und Kriens LU, in Riehen, Wasserstelzenweg 36, und **Jaganjac**, Sabina, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige, in Vogošća (Bosnien-Herzegowina).

Geburten

Reichling, Carina Elisa, Tochter des Reichling, Arnaud Pierre Camille, von Basel und Meilen ZH, und der Reichling geb. Hugin, Manuela, von Basel und Meilen, in Riehen, Im Hofli 66.

Bachelut, Joséphine Emilie, Tochter des Bachelut, Jean-Jacques, von Basel, und der Bachelut geb. Rotalinti, Claudia Angelica Romana, von Basel und Biasca TI, in Riehen, Schutzenrainweg 7.

Kleynhans, Julia Novella, Tochter des Kleynhans, Louis Jacobus, südafrikanischer Staatsangehöriger, und der Kleynhans geb. Novella, Couzette, südafrikanische Staatsangehörige, in Riehen, Schutzenrainweg 10.

Heimgartner, Tilon John, Sohn des

Heimgartner, Hans, von Riehen und Augst BL, und der Heimgartner geb. Burgenmeier, Johanna, von Riehen und Augst, geboren in Binningen BL, in Riehen, Bosenhaldenweg 1.

Todesfälle

Habermacher-Spitzli, Gottlieb, geb. 1915, von Hohenrain LU, in Riehen, Aeussere Baselstr. 313.

Bötschi, Sandro, geb. 1972, von Schonholzerswilen TG, in Riehen, Baselstr. 55.

Nuttli-Ryser, Hedwig, geb. 1906, von Fahrwangen AG, in Riehen, Kornfeldstr. 3.

Durrenberger-Locher, Werner, geb. 1932, von Lupsingen BL, in Riehen, Kappegasse 21.

Marti-Felber, Alice, geb. 1926, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 230.

Grissard-Senft, Erika, geb. 1903, von Basel, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Grundbuch

Riehen, S C StWEP 65-32 (= 15,1/1000 an P 65, 3838 m², Helvetierstrasse

15, 17, Im Hirshalm 48, 50) und MEP 65-66-21 (= 1/53 an StWEP 65-66 = 80/1000 an P 65). Eigentum bisher: Doris Emilie Brade-Haegler, in Arlesheim BL (Erwerb 6. 10. 1977). Eigentum nun: Dieter Schmid-Borer, in Aesch BL.

Riehen, S F P 232, 4077,5 m², 8 Wohnhäuser und 2 Garagengebude Kettenackerweg 2-8, Haselrain 31-37. Eigentum bisher: Monique Eckenstein-Hirschi, in Dornach SO (Erwerb 2. 7. 1984, 15. 8. 1980 und 6. 7. 1989). Eigentum zu gesamter Hand nun: Heinz und Monique Eckenstein-Hirschi, in Dornach SO.

Riehen, S E P 627, 1344 m², Wohnhaus Wenkenstrasse 89. Eigentum bisher: Helene Sophie Keuerleber und Martha Louise Keuerleber, beide in Riehen (Erwerb 28. 1. 1966). Eigentum nun: Christoph Felix Martin, in Basel.

Riehen, S F P 497, 1365 m², Wohnhaus Auf der Bischoffhohe 15. Eigentum bisher: Marijana Pfund-Matijevic und Miranda Pfund, beide in Riehen (Erwerb 12. 8. 1999). Eigentum nun: Miranda Pfund.

IN KÜRZE

Verzicht auf Rheinausbaggerung

pd. Die Kraftwerk Birsfelden AG verzichtet auf die Rheinaustiefung zwischen dem Rheinkraftwerk Birsfelden und der Wettsteinbrucke in Basel. Wegen der stark sinkenden Strompreise, den gestiegenen üblichen Abgaben auf dem produzierten Strom und den Kosten der «Ausgleichsmassnahmen» erweise sich das Vorhaben nunmehr als unwirtschaftlich, schreibt die Kraftwerk Birsfelden AG in einem Pressecommunique. Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) sowie das Land Baden-Württemberg hatten 1998 die erweiterte Wassernutzungskonzession für das Kraftwerk Birsfelden erteilt. Das UVEK hatte die Rheinaustiefung als «grundsätzlich umweltverträglich» bezeichnet. Eine Reihe von Fischerei- und Umweltschutz-Organisationen erhoben Einsprache gegen diese Erweiterung der Wassernutzungskonzession.

«Umdenken öffnet Horizonte»

rz. «Stellen Sie sich vor, im Bundesrat sitzen auch zwei Männer», «Stellen Sie sich vor, auch Väter haben Aufstiegschancen», «Stellen Sie sich vor, 13 von 136 Professorinnen an der Uni Basel sind Männer», so lauten einige der Aussagen einer Plakataktion des «Gleichstellungsburo Basel-Stadt» und der «Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Basel-Landschaft», die bis zum 31. Oktober in den Trams, Bussen und Zügen in Basel-Stadt und Baselland läuft. Die Aussagen sollen Irritationen über selbstverständliche Denk- und Lesegewohnheiten auslösen. Wer sich die Umkehrung des traditionellen Geschlechterverhältnisses denkt, wird sich der Ungerechtigkeit bewusst, die Frauen widerfährt. Die Aktion läuft unter dem Motto «Umdenken öffnet Horizonte». Sie wurde vom «Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich» ausgearbeitet.

PUBLIREPORTAGE

JUBILÄUM Die «Sportarena» feiert ihr 10-jähriges Bestehen

10 Jahre Fitness und Aerobic in Riehen

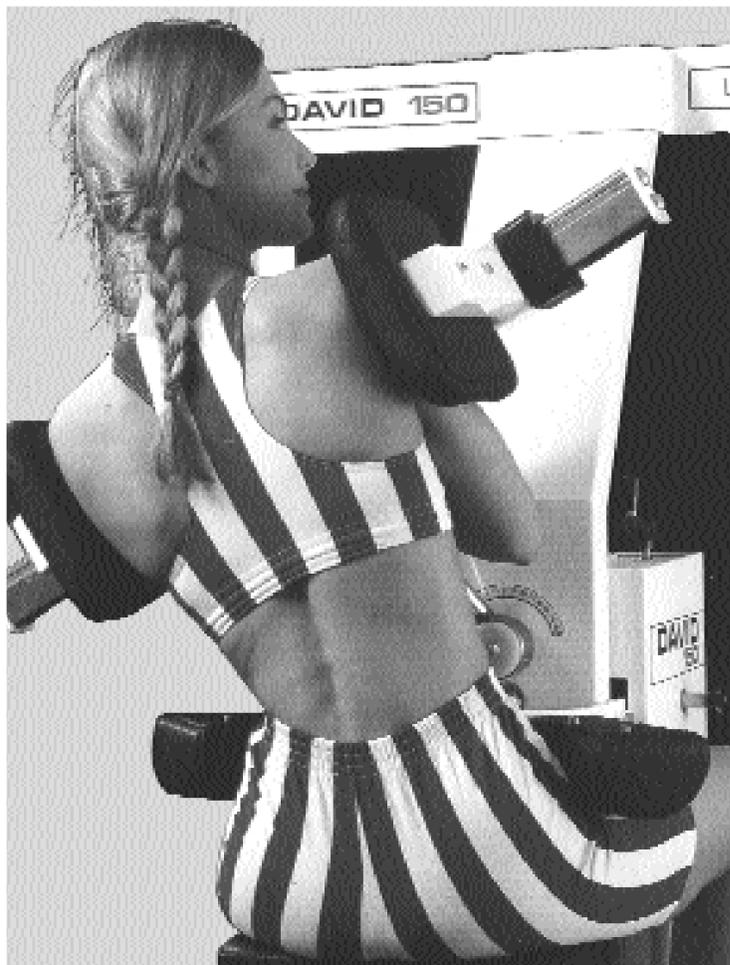
Mit einem «Tag der offenen Türen» feiert die «Sportarena» dieses Wochenende ihr 10-jähriges Bestehen. Am Samstag und Sonntag kann man sich von 10 bis 18 Uhr die frisch umgebauten Lokalitäten und die neuen Trainingsgeräte unverbindlich ansehen. Wer sich an einem dieser beiden Tage für eine Mitgliedschaft entscheidet, profitiert von einem kleinen Jubilaumsgeschenk.

pd. Riehen ist fitnessbewusst. In den letzten zehn Jahren haben in der «Sportarena» über 2000 Personen mit Wohnsitz in Riehen ein Fitness-Abo gelöst. Dies entspricht einem Anteil von 10 Prozent der Gesamtbevölkerung. «Auf diesen Wert sind wir stolz, denn er liegt im gesamtschweizerischen Vergleich im oberen Bereich. Offensichtlich sind die Leute von Riehen mit unserem Angebot zufrieden», stellt Christian Gugler, Geschäftsführer der «Sportarena», fest. Für die grosse Akzeptanz in der Bevölkerung von Riehen macht er hauptsächlich zwei Faktoren verantwortlich. «Zum einen befindet sich unser Fitness-Center an einer idealen Lage an der Hauptstrasse und nicht in irgendeinem Industriequartier am Dorfrand. Wir sind leicht zu Fuss, mit Velo oder Auto (Gratisparkplatze) erreichbar. Zum anderen liegt es daran, dass wir uns in den letzten zehn Jahren immer an den obersten Qualitätsstandards gemessen haben. Im Besonderen gilt dies für die Qualifikation unserer Mitarbeiter und für die Infrastruktur.»

So wurden in den letzten beiden Jahren über 200'000 Franken in Umbau, Renovation und moderne Trainingsgeräte investiert. Die «Sportarena» ist seit langem Qualität-geprüft und eines der Gründungsmitglieder des Schweizerischen Fitnesscenter-Verbandes SFCV. «Wir sind sicher, dass das stetige Bestreben, eine erstklassige Trainingsbetreuung in einer topmodernen Infrastruktur anzubieten, von unseren Kunden geschätzt wird und schlussendlich dazu geführt hat, dass wir heute unseren 10-jährigen Geburtstag feiern dürfen», betont Christian Gugler.

Was ist neu?

In den beiden Bauetappen 1998 und 1999 wurde jeweils in den Sommerferien mächtig gearbeitet. 1998 wurde der ganze Garderoben- und Fitnessbereich umgebaut. Im Indoor-Ausdauerbereich wurde ein Cardio-Theater eingerichtet und der Outdoor-Bereich (an der frischen Luft) ausgebaut und mit neuen Laufbandern und Crosstrainern bestückt. Ebenso wurden alle Böden, insbesondere der Aerobicboden, neu verlegt. In der zweiten Bauetappe wurde im Sommer dieses Jahres der Aerobicraum umgebaut, das Schwimmbad saniert, eine Trennwand zwischen Schwimmbad und Aerobicraum aufgezogen und die Cafeteria und Réception renoviert. Die neue Ruheraumgalerie über dem Schwimmbad wie auch die neuen druckluftgesteuerten Krafttrainingsgerate sollen in Zukunft jedem den nötigen Luxus bieten.



Rückenprobleme kann man dank der «Sportarena»-Ruckenstation (mit 8 David-Geräten) in den meisten Fällen in den Griff bekommen.



Das neu sanierte Schwimmbad lädt zu einer Lektion «Aqua-Aerobic» ein.

«Tag der offenen Türen»

«Diesen Samstag und Sonntag wollen wir feiern. Dabei möchten wir mit all jenen Personen anstossen, welche in den letzten zehn Jahren zu unseren Mitgliedern gehört haben und sich die neue Infrastruktur einmal unverbindlich anschauen wollen», sagt Christian Gugler. «Selbstverständlich sind auch jene willkommen, welche schon jahrelang täglich an unserem Center vorbeifahren und schon lange oppis sotte mache und einfach nie derzue komme, aber d Katz nit im Sagg kaufe wann». Diesen Inte-

ressenten offerieren wir zudem bis Ende des Monats die Möglichkeit eines Schnuppermonats. Dabei kann man uns für 99 Franken (alles inklusive) einen Monat lang auf Herz und Nieren testen und sich ein klares Bild davon machen, was einem bei einer allfälligen Mitgliedschaft erwartet. Ich denke, ein Vorbeikommen lohnt sich auf jeden Fall», betont Christian Gugler.

Weitere Infos: «Sportarena» Fitness in Riehen, Burgstrasse 175, Riehen, Telefon 641 50 50, Internet: www.sportarena.ch.



Dank modernsten Trainingsgeräten und genügend Tageslicht – so macht Fitnessstraining in der «Sportarena» Spass.



Das Cardio-Theater garantiert eine kurzweilige Trainingszeit.



Das umfangreiche Kursangebot reicht von «Step-Aerobic», über «Stretching»-Lektionen bis zu den Kinderjazz-Kursen (Bild).

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

Durchbruch beim Stadtfest

In Weil am Rhein wurde das Stadtfest beim dritten Anlauf endlich zum ersehnten Erfolg. Teilnehmer wie Organisatoren waren am letzten Wochenende sichtlich zufrieden über das Ergebnis. Der Besucherandrang in der neu gestalteten Innenstadt war ausgesprochen gut. Die am Stadtfestareal ansässigen Geschäfte hatten bereits eine Stunde vor Festbeginn geöffnet, im Gegensatz zu den vorangegangenen Festen. So war zur Eröffnung bereits richtig Leben in der Innenstadt. Natürlich trug das gute Unterhaltungsprogramm mit Musikanten, Strassenkünstlern, Clowns oder Stelzenläufern als Besuchermagnet seinen Teil bei, ebenso wie die vielen Sonderaktionen kommerzieller Art, Sonderangebote oder Produktneuheiten. Alles in allem blieb den 45 beteiligten Geschäften und Institutionen der Eindruck, dass sich das Engagement für einen attraktiven Aktionstag nach zwei eher schwachen Durchläufen gelohnt hat. Oberbürgermeister Willmann betonte, dass im kommenden Jahr auch die Stadt mit mehr Engagement ihren

Beitrag leisten werde. Über die Form des Engagements wird zwischen der City AG, dem Gewerbeverein und der Werbegemeinschaft noch diskutiert werden.

Sanierung auf dem Röttler Schloss

Ein bereits seit Jahrzehnten dauern des Unterfangen wird fortgeführt. Das Röttler Schloss wird von den Mitgliedern des Röttelnbundes seit 73 Jahren immer wieder so gut es geht auf Vordermann gebracht. 209'000 freiwillige Arbeitsstunden wurden bereits geleistet. Natürlich haben auch immer wieder Baufirmen im Auftrag des Röttelnbundes an der Burgruine gearbeitet.

Zurzeit wird in dieser Form der «Gillers» saniert. Der 22 Meter hohe Turm unmittelbar nach der Brücke zur Oberburg soll bis Mitte des Jahres 2000 instand gesetzt werden. Der Clou dabei ist, dass der bisher für die Öffentlichkeit verschlossene Turm dann zugänglich sein soll. Die Gesamtkosten der Sanierung betragen rund 150'000 Mark. Den Löwenanteil davon übernimmt das Denkmalamt, welches auch der Öffnung

des Turmes zugestimmt hat. Bis zur Turmöffnung werden die Besucher der Burg jedoch mit Einschränkungen in Bezug auf die freie Begehbarkeit rechnen müssen.

EU-Bürger dürfen wählen

Erstmals können EU-Bürger bei den Kommunalwahlen in Baden-Württemberg ihre Stimmen abgeben. In Weil am Rhein werden es zur Wahl 1039 wahlberechtigte EU-Bürger sein, die von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen können.

Interessant scheint die Zusammensetzung. Die Nationalitäten verteilen sich dabei auf alle 15 Mitgliedstaaten der EU. Von den insgesamt 20'000 Wahlberechtigten im Wahlbezirk Weil am Rhein sind es 734 Italiener. Bereits weit weniger stark sind die Franzosen vertreten mit 103, die Österreicher mit 52 Wahlberechtigten. Portugiesen (35), Niederländer (31), Briten (31), Spanier (20), Griechen (16), Schweden (7), Dänen (3), Belgier, Iren und Finnen (je 2) und ein/eine LuxemburgerIn bilden die Schlusslichter.

Biotop-Vernetzung

Entlang des Hochrheins schreitet die sogenannte «Biotopvernetzung» voran. Gegenwärtig werden Massnahmen getroffen, die ehemalige Hausmülldeponie Herten in den Biotopverbund einzugliedern, der von der Alu-Deponie in Rheinfeldern, dem «Russenwäldchen» über die Kiesgrube «Weberalten» bis hin ins Gebiet «Fallberg» nach Wyhlen reicht. Da bei der Verfüllung der Deponie Herten einige Feuchtflächen verloren gehen, wurde dort jetzt im Muschelkalk ein Teich angelegt, der vom Grundwasser gespeist wird.

Der Biologe Heinrich Lohmann erarbeitete die Planung für diese Vernetzung, der auch das zur Verfügung gestellte Gelände als in diesem Sinne für sehr hochwertig hält. Die vielgestaltige Urlandschaft entlang des Rheins wurde nämlich durch die Siedlungstätigkeit der Menschen weitgehend zerstört. Doch in den ausgebeuteten Kiesgruben sind mittlerweile «Lebensräume aus zweiter Hand» entstanden, die weite Teile der Urlandschaft ersetzen. Die Population, so der Biologe, wird sich wie in den an-

deren Biotopen entwickeln und dadurch eine «Vernetzung» ermöglichen.

Waldorfschule feierte

Die Freie Waldorfschule in Lörrach hat nun mit dem Abschluss des dritten und vorläufig letzten Abschnittes ihr Ziel einer «kompletten Schule» erreicht. Die Schule verfügt nun über ein beinahe vollständiges Raumprogramm. Die fehlenden Fachräume für den naturwissenschaftlichen Unterricht, Musik und Eurythmie allerdings können erst im Jahr 2002 realisiert werden. Die auf 260 angewachsene Schülerzahl kann die Schule jedoch nun gut beherbergen.

Von den bisher 8,7 Millionen Mark Baukosten trug das Land 2,6 Millionen. Den Rest finanziert ein Trägerverein der einerseits vorfinanzieren, andererseits bereits Darlehen tilgen muss. Geschäftsführer Christian Scheel bezeichnete dies als einen enormen Kraftakt, dem die Gäste bei einer Einweihungsfeier des dritten Bauabschnittes grossen Respekt zollten.

Rainer Dobrunz